Nr. 38 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 7. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat…
ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch…
Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche).
…spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen … …chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei… usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Für Hindenburg!

Beweggründe der Nationalen Opposition

Von

Hans Schadewaldt

„Der Name Hindenburg soll über dem Eingangstor zur deutschen Freiheit stehen."

Die Reichspräsidentenwahl wird wahrscheinlich am 13. März stattfinden. Was sich bisher an politischen Wahlvorbereitungen abspielt, erschöpft sich im wesentlichen in Zeitungspolemiken, die sich um den Gegensatz Brüning = Nationale Opposition drehen — im übrigen arbeitet der Sahm-Ausschuß zur Vorbereitung der Hindenburg-Kandidatur. Der Sahm-Ausschuß hatte einen schlechten Start und war in der Auswahl der Persönlichkeiten nicht eben glücklich; er brachte dadurch seine gewollte Ueberparteilichkeit von vornherein in Gefahr. Aber es ist natürlich Unsinn, die Initiative des Berliner Oberbürgermeisters als den wohlüberlegten Versuch zur Rettung des „Systems" zu geißeln, eine Art Offiziosentum hinter diesem Hindenburg-Ausschuß zu wittern und sich ihm gegenüber feindselig einzustellen, weil irgendeinmal Dr. Sahm als Stadtgewaltiger von Danzig einen Fronti[illegible]tag dort verboten hat oder weil einem [illegible]e oder jene Unterschrift mißfällt: es geht bei der Sahm-Aktion um mehr als um den Kopf Brünings; es geht um die Sicherung des innerdeutschen Friedens während der schwierigsten und entscheidendsten Kämpfe der Reichspolitik in der Abrüstungs- und Reparationsfrage!

Bei dem hohen Alter unseres verehrungswürdigen Reichspräsidenten kann es sich bei der Weiterführung des Reichspräsidentenamtes durch Hindenburg nur um ein Provisorium handeln, und es soll auch nur ein Notprovisorium sein, bis die Entscheidung draußen für oder gegen Deutschland gefallen ist: Der Schlüssel zur Reichspräsidentenfrage liegt in Paris, Washington und Genf! Wollen wir die deutsche Chance preisgeben, dann stürzen wir uns getrost in einen Präsidentschaftswahlkampf, der die inneren Kräfte so gegeneinander hetzt, daß von einer nationalen Rückendeckung der deutschen Unterhändler durch die Heimatsfront nichts übrig bleibt. Wollen wir aber dem deutschen Freiheitsanspruch das nötige innere Fundament geben, so müssen wir in diesem Augenblick alle Kräfte auf das außenpolitische Ziel einstellen, weil von dessen Durchsetzung die Klärung und Säuberung der inneren Lage abhängt. Und dazu gehört, daß Hindenburg Reichspräsident bleibt!

Gibt es im ganzen deutschen Vaterland eine Persönlichkeit, die so hoch über den politischen Niedrigkeiten des Tages steht und so rein das Symbol der deutschen Einheit und die nationale Forderung der Einigkeit und Hingabe an Volk und Reich verkörpert wie Hindenburg? Die Nationale Opposition krankt an dem Mangel der einheitlichen Führung: Hugenberg — Hitler — Seldte sind leider nicht die Führereinheit, die einen vollwertigen Hindenburg-Ersatz herauszustellen vermögen. Hitler als Reichspräsidentschaftsanwärter würde der Gesamtgefolgschaft der Nationalen Opposition nicht sicher sein; ein Entscheidungskampf Hitler—Brüning, der gewiß eines Tages kommen muß, aber zu dieser Stunde dem Reiche den Todesstoß versetzen würde, wäre eine viel ernstere Belastung der ganzen deutschen Lebenslage als die offene Ablehnung oder „Neutralisation" der Hindenburg-Kandidatur durch die entschiedene Rechte. Welche Persönlichkeiten noch sonst als Reichspräsidentschaftskandidaten in Betracht gezogen würden — ob Groener, Geßler, Luther, Schacht, Seeckt oder gar Otto Braun —, sie würden größere Verheerungen im Lebensraum Deutschlands anrichten als das Ringen um die (leider umstrittene) Kandidatur Hindenburgs, deren moralische Unantastbarkeit über jeden Zweifel erhaben ist und deren außenpolitisches Aktivum auch von den Gegnern des „Systems" nicht unterschätzt werden sollte.

Noch fehlt Hindenburgs Wort, sich um des Vaterlandes willen weiter für Reich und Volk zu opfern: — er wartet ab, ob nicht die Rechte doch noch zu ihm zurückfindet — wie wenige machen sich wohl klar, welch seelische Kämpfe dieser deutscheste der Deutschen angesichts der Enttäuschung, Verbitterung und Gegnerschaft jener durchzumachen hat, denen Gefolgschaftstreue und ritterliches Empfinden stets selbstverständliches Gebot waren, jene Millionen, die einst dem Generalfeldmarschall zujubelten, sich heute aber enttäuscht distanzieren und die Stelle ihrer Anhänglichkeit durch solche besetzt sehen, die vor sieben Jahren die Wahl Hindenburgs um ein kleines vereitelt hätten! Voll Schmerz über die kühle, allein durch den Gegensatz zu Brüning begründete, aber Hindenburg schädliche Haltung der Nationalen Opposition, fordern wir doch Verständnis für ihre Beweggründe — der urkomische sozialistisch-linksdemokratische Eiertanz um die „Scheineinbürgerung" Hitlers, das lächerliche Geschrei um das Exkronprinzen-Frühstück mit dem Reichskanzler oder um Hitlers 2,20-Mark-Imbiß bei den rheinischen Industriellen paßt so recht zu der heute üblichen Ueberspitzung von Bagatellen, und mit den Mitteln persönlicher Schmähung und kleinlichster Unterstellungen die um Hitler und Hugenberg öffentlich anzuprangern, ist gangbare deutsche Mode, verrät aber schließlich nur die Angst vor dem Anrollen der gewaltigen Bewegung, die sich in der Nationalen Opposition zur Uebernahme der Reichsgeschäfte bereit macht. Hugenbergs Kurs ist der am folgerichtigsten kompromißlos durchgehaltene aller politischen Richtungen: es entspricht dieser Folgerichtigkeit, daß keine Hilfe dort geleistet wird, wo das bekämpfte System daraus Vorteile ziehen könnte; und diese Folgerichtigkeit wird bis zur Opferung der Partei, ja unter Hintansetzung größerer Ziele als der Beseitigung Brünings zähe durchgeführt. Ohne Opferung Brünings keinen Handgriff für Hindenburg, das ist die haarscharfe Hugenberg-Parole, die den Reichspräsidenten vor die vielleicht ernsteste Entscheidung seines Lebens stellt.

Daß Hitler viel weniger hartnäckig gegen die Hindenburg-Kandidatur ankämpft, ist offenes Geheimnis; aber die Kampfstellung der NSDAP. gegen das „System" zwingt den Nationalsozialismus zu einer Zwecksolidarität berechneter Zurückhaltung. Wenn freilich ein Partei- oder Verbandsführer weiß, daß immer das Zentrum mit Brüning Zünglein an der Waage bleibt, so ist es Hitler, zu dem die Verbindung mit Brünings mächtiger Hintermannschaft durch mancherlei katholische Brückenschläger in Adel, Wirtschaft und Klerus nicht abreißt! Der Zusammenhalt Hindenburg-Brüning, in dem der bewegliche Staatssekretär Dr. Meißner als wichtigste Regulationskraft wirkt, kann die Nationale Opposition nicht zum Helfer der Hindenburg-Kandidatur werden lassen, wenn sie ihr Hauptziel, die Beseitigung des „Systems", ernst nimmt. Für uns ist dieses Ziel zu eng gesteckt, weil wir die äußere Entlastung in der Reparations- und Abrüstungsfrage für Deutschlands Freiheit und Wiederaufstieg, ja zur Schaffung einer deutschen Existenzgrundlage überhaupt, für kampfeswerter, weil zukunftsträchtiger, halten. Wir stehen zu Hindenburg ob mit oder ohne Brüning, weil uns die Achtung seiner Persönlichkeit, die von ihm verkörperte Autorität, Ehre und Würde als deutscher Reichspräsident die sicherste Hypothek nach innen und außen für die höchstmögliche Abwendung von Gefahren darstellt, die den Untergang Deutschlands zu vollenden drohen.

Neue Vergewaltigung des Deutschtums

Litauer-Putsch in Memel

Zerschlagung der Autonomie — Direktor Böttcher verschleppt

Nachrichtensperre — Was sagt Berlin und Genf?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Februar. In die Tage der Abrüstungskonferenz ist eine neue Bombe hineingeschleudert worden. Der litauische Gouverneur des autonomen Memelgebietes hat einen Staatsstreich unternommen, durch den die von vier neutralen Mächten garantierte autonome Verwaltung dieses Gebietes zerschlagen werden soll.

Nach verschiedenen schweren Zusammenstößen zwischen dem litauischen Gouverneur Merkys und dem deutschen Direktorium des Memelgebietes hat Gouverneur Merkys am Sonnabend den Präsidenten des Landesdirektoriums, Böttcher, gewaltsam abgesetzt und durch zwei Offiziere in einem Automobil mit unbekanntem Ziel entfernen lassen. Angeblich soll Böttcher in eine litauische Kaserne gebracht worden sein. Merkys hat die Amtsräume des Präsidenten Böttcher versiegeln und die Telephonverbindungen mit Landrat, Magistrat und Gericht sperren lassen. Von Königsberg aus wurde versucht, telephonisch nähere Nachrichten aus Memel einzuziehen. Es wurde aber festgestellt, daß alle Telephonverbindungen gesperrt waren.

Gouverneur Merkys war am Sonnabend von einer Besprechung mit der litauischen Zentralregierung in Kowno zurückgekehrt. Er erschien dann im Landesdirektorium und erklärte, daß die von ihm ergriffenen Maßnahmen auf Veranlassung der Kownoer Zentralregierung durchgeführt werden müßten. Außer Böttcher gehörten dem Direktorium noch die beiden Direktoren Sziegaud und Podszus an, die beide, trotz ihrer litauischen Namen, nicht zu den Groß-Litauern gehören und deshalb bei diesen ebenso verhaßt sind wie Präsident Böttcher. Merkys verlangte vor ihnen, daß sie das Direktorium übernehmen sollten, was sie aber verweigerten. Daraufhin hat der Gouverneur einen provisorischen groß-litauischen Landesrat eingestellt.

Der Gewaltstreich des litauischen Gouverneurs stellt eine offenkundige Verletzung der am 30. Juni 1924 abgeschlossenen Memelkonvention dar. Die Unterzeichner dieser Konvention sind Groß-Britannien, Frankreich, Italien und Japan. Aufgabe dieser 4 Mächte ist es daher, mit höchster Beschleunigung den Rechtsbruch in Memel zu korrigieren und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Nachricht von dem verbrecherischen Vorgehen in Memel hatte sich bei den Beratungen in Genf wie ein Lauffeuer verbreitet und im Völkerbund einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. Zweifellos wird der Völkerbundsrat sehr schnell mit der Angelegenheit befaßt werden. Im Interesse des europäischen Friedens ist es auch

dringend notwendig, daß diese Angelegenheit so schnell wie möglich erledigt wird, und so, daß Litauen eine Wiederholung eines derartigen Streiches nicht mehr wagt.

In Deutschland hat der Staatsstreich des Gouverneurs Merkys kaum überraschen können. Im Laufe des letzten Jahres waren **so viele beunruhigende Nachrichten in das Reich herübergedrungen, daß man mit einem ähnlichen Ueberfall auf die deutsche Verwaltung in Memel jeden Augenblick rechnete.** Man wußte, daß die Groß-Litauer mit der Durchführung ihres Programms, das auf **vollständige Beseitigung des Deutschtums im Memelgebiet** hinzielt, nur auf den Augenblick warteten, wo, nach ihrer Ansicht, Deutschland durch andere internationale Verwickelungen so gebunden ist, daß Litauen bei seinem Putsch eine Behinderung vom Deutschen Reiche aus nicht zu erwarten brauchte.

Immerhin besteht durchaus die Möglichkeit, daß Litauen sich in dieser Hoffnung erheblich getäuscht sehen wird. Wenn auch die Reichsregierung auf dem Standpunkt zu stehen scheint, daß Deutschland nicht in der Lage ist, gegen Litauen Maßnahmen zu ergreifen und daß dies Sache der Signatarmächte der Memelkonvention ist, so muß man in Berlin, in Genf und auch in Kowno wissen, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, ohne Widerspruch jede Unterdrückung und Vertreibung deutscher Stammesbrüder, die widerrechtlich vom Reich losgetrennt sind, hinzunehmen. Falls nicht sehr schnell eine Entscheidung getroffen wird, die die

ungeheure deutsche Erregung über dieses Verbrechen am Memeler Deutschtum

beseitigt, wird es kaum gelingen, die Hochspannung in Deutschland und besonders in Ostpreußen, so zu beruhigen, daß sie sich nicht in einer Form entlädt, die die litauischen Gewaltherrscher in Memel in peinlichster Weise überrascht.

Nach den Ereignissen der letzten 14 Tage mußte das Eintreffen dieses Staatsstreiches zwangsläufig jetzt erfolgen. Die Kownoer Regierung war den verschiedenen eigenmächtigen Handlungen des

1 £ = 14.53 RM.

Vortag: 14,54.

Gouverneurs Merkys, dessen ganze Amtstätigkeit aus einer Fortsetzung von Ungesetzlichkeiten besteht, zwar wiederholt zum Scheine der Gerechtigkeit in die Arme gefallen, man hatte sich aber in Kowno zu einem energischen Einschreiten gegen die unerhörten großlitauischen Schikanen, die immer von neuem Unruhe und Sorge erregten, nicht entschließen können, weil auch die Zentralregierung zu den Groß-Litauern hielt. Die deutsche Unruhe hatte auch dadurch nicht beschwichtigt werden können, daß der litauische Gesandte in **Berlin noch am 30. Januar** eine offizielle Note **überreichte, in der er erklärte, daß die litauische Regierung die Verträge und vor allem die die Autonomie verbürgende Konvention immer achten werde.**

Man scheint in Litauen zu glauben, daß **die „Aufstands"-Vorgänge von 1923 in ähnlicher Weise wiederholt** werden können. Damals stand das in Versailles von Deutschland losgerissene Memelgebiet unter französischer Verwaltung. Als am 10. 1. 1923 litauische Freischärler, in Wirklichkeit **verkleidete Soldaten**, in das Land einbrachen, hielt es die französische Besatzung nicht für nötig, ihnen entgegenzutreten, sondern entschwand eiligst zu Schiff nach Frankreich. Daraufhin wurde das Gebiet unter Gewährung der Autonomie dem Staate Litauen zugeschlagen.

Das Autonomie-Statut bestimmt, daß ein von Kowno ernannter Gouverneur als Beauftragter der Zentralregierung das Land nach außen vertritt. Die Autonomie umfaßt den Landtag und das statutenmäßig fünfköpfige, zur Zeit **nur** dreiköpfige, Landesdirektorium mit dem Landespräsidenten an der Spitze. Dieser wird vom Gouverneur ernannt und ernennt seinerseits die übrigen Mitglieder. Das Direktorium ist dem Parlament verantwortlich und kann nur von diesem durch ein **Mißtrauensvotum zum Rücktritt** gezwungen werden. Das Parlament hatte dem Direktorium erst vor kurzem das Vertrauen ausgesprochen, so daß auch von dieser Seite her jeder Anlaß für das Vorgehen des Gouverneurs Merkys fehlt.

Die Erregung der deutschen Bevölkerung in Memel und im angrenzenden Ostpreußen über den Vorstoß des Gouverneurs Merkys ist **selbstverständlich ungeheuer.** Man sieht in sehnsüchtiger Erwartung **nach Hilfe nach dem Ausland**, d. h. von den Unterzeichnern der Memelkonvention, in erster Linie aber doch Hilfe vom Reich. Der Rechtsstandpunkt, daß das Deutsche Reich **nicht zu den Unterzeichnermächten** der Memelkonvention gehört und infolgedessen keine Möglichkeit haben soll, sich mit Dingen zu befassen, die im litauischen Staatsgebiet vorgehen, kann selbstverständlich die Beunruhigung nicht beschwichtigen und die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß es **Deutsche** sind, die, widerrechtlich vom Reich losgerissen, jetzt auch noch ihrer letzten internationalen verbrieften kulturellen Rechte beraubt werden solle. Unter diesen Umständen ist das Reich in allererster Linie auch noch **vor** den Signatarmächten verpflichtet, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, und man erwartet **stündlich** auf entsprechende Schritte der Reichsregierung. Die Versammlung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion hat in einer Erklärung von der Reichsregierung schärfstes Vorgehen zum Schutze des Volkstums gegen die Rechtsbrecher gefordert und verlangt, daß Deutschland sich nicht nur mit leeren Protesten beim Völkerbund begnügt.

Brüning unterwegs nach Genf

Sonnabend abend begab sich Reichskanzler Dr. **Brüning** mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Genf. Die **Tardieu**schen Vorschläge haben in England Ablehnung gefunden. Deutschland lehnt sie ebenfalls ab mit Ausnahme der sozialdemokratischen Presse, die sie wenigstens als Verhandlungsgrundlage ansehen möchte. Senator **Borah** hat in einer Erklärung die Denkschrift Tardieus scharf abgelehnt. Er sieht darin den Versuch, **Europa in eine Zwangsjacke zu stecken, um den Versailler Vertrag gewaltsam aufrecht zu erhalten.** Er erklärt, es sei erfreulich, daß ein solcher Vorschlag nicht die Unterstützung einer größeren Zahl von Regierungen finden werde. Bei Beginn der Abrüstungskonferenz wurde eine Kundgebung der Weltöffentlichkeit für die Abrüstung entgegengenommen.

Gustav-Adolf-Poststempel

(Telegraphische Meldung.)

Lützen, 6. Februar. Aus Anlaß der 300jährigen Wiederkehr des Jahres der **Schlacht bei Lützen** wird von der Stadt ein **Gustav-Adolf-Jahr veranstaltet.** Der Festausschuß hat erwirkt, daß alle Postsendungen aus Lützen mit einem Stempel versehen werden, der auf das Gustav-Adolf-Jahr und die Jubiläumsfeier hinweist.

Washington. Ein amerikanischer Astronom prophezeit allen Radiofanatikern in diesem Jahre eine große Annehmlichkeit: Es wird viel weniger Störungen im Radio-Empfang geben als in den vergangenen Jahren, weil die Sonnenflecken immer mehr abnehmen. Bereits in den letzten neun Monaten hat sich die Stärke der Radioübertragungen entsprechend der Abnahme der Sonnenflecken gegenüber der vorhergehenden Zeit vervierfacht. Stetson ist der Auffassung, daß die während der Sonnenfleckenmaxima an der Sonnenoberfläche wütenden **elektromagnetischen Stürme** durch Ausschleuderung ungeheurer Elektronen**ströme in der Erdatmosphähre und damit auch in den Radiosendungen bedeutende Störungen** verursachen.

600 Millionen Mark zur Osthilfe-Entschuldung

Neues Gesetz über die Finanzierung der Entschuldung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Februar. In der Kabinettsitzung vom Abend des 5. Februar hat das Reichskabinett eine **„Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet** verabschiedet, um die weitere Finanzierung der Osthilfe auf eine sichere Grundlage zu stellen und eine beschleunigte Durchführung der Entschuldungsverfahren — in etwa 1 bis 1½ Jahren — zu ermöglichen. In der Verordnung ist vorgesehen, daß die Gläubiger mit Osthilfe-Entschuldungsbriefen abgefunden werden können. Diese Entschuldungsbriefe werden **von der Deutschen Rentenbank, Abteilung Osthilfe, bis zur Höhe von 500 Millionen ausgegeben, mit 4½ Prozent verzinst und in Höhe von rund 300 Millionen im Rechnungsjahr 1935 mit dem Restbestand im Rechnungsjahr 1938 eingelöst.** Zur Verzinsung und Einlösung werden verwendet die **Aufbringungsumlage der Industrie, Reichshaushaltsmittel, verfügbare Reingewinne der Rentenbankkreditanstalt und die Zins- und Tilgungsbeträge der Entschuldungshypotheken,** die in Höhe der ausgegebenen Entschuldungsbriefe auf den entschuldeten Grundstücken eingetragen werden. Ferner ist die Bildung **einer Ausfallrücklage für Zins- und Tilgungsbeträge** der Entschuldungshypotheken vorgesehen, und zwar aus den Jahresleistungen der Hypotheken, ohne daß Rentenbankgrundschuldzinsen wieder erhoben werden brauchen.

Außer den Entschuldungsbriefen stehen für die Durchführung der Entschuldung **Barbeträge in Höhe von 100 Millionen zur Verfügung,** deren Aufkommen sichergestellt ist. Die danach für die Entscheidung bereitstehender Beträge von rund **600 Millionen reichen nach genauen Schätzungen aus, um den Entschuldungsbedarf zu decken.**

Obwohl die oben angegebene Einlösungszeit der Entschuldungsbriefe verhältnismäßig sehr kurz bemessen ist, wird den Gläubigern auf Grund eingehender Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Bankanstalten die Möglichkeit gegeben, sich auf die Entschuldungsbriefe durch Rediskontmöglichkeiten oder Lombardierung alsbald in erheblichem Umfang Barmittel zu beschaffen. Auf dieser Grundlage kann damit gerechnet werden, daß die landwirtschaftliche Entschuldung **reibungslos** durchgeführt werden kann. Der Reichspräsident hat die Verordnung unterzeichnet.

*

Nachdem durch die Notverordnung vom vorigen November die landwirtschaftlichen Betriebe im erweiterten Osthilfegebiet, soweit sie noch als **sanierungswürdig** [illegible] Sicherung unterstellt werden konnten, vor dem Zugriff der Gläubiger geschützt worden waren, mußte es die nächste Aufgabe der Regierung sein, dafür zu sorgen, daß die **Gläubiger** endlich zu Bargeld kämen, um zur stimmungsmäßigen Beruhigung wie auch zur wirtschaftlichen Kräftigung und somit zur Wiederherstellung des Kredites beizutragen. Dafür ist erforderlich, daß die neue Verordnung beschleunigt durchgeführt wird. Es handelt sich bei ihr nicht um Eigentumsschutz in irgendeiner Form, sondern um die Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft **schlechthin**, die die Grundlage von Handel und Wandel im Osten ist und in Anbetracht der Entwicklung der Zollpolitik in der ganzen Welt gerade jetzt eine besondere **ernährungspolitische** Bedeutung hat. Die Mittel, die dafür erforderlich sind, zu beschaffen ist, die Hauptaufgabe des neuen Finanzierungsgesetzes. Die Reichsregierung hat sich für das Rentenbank-Projekt entschieden. Von dem Gedanken, durch Wiedereinführung der Rentenbankgrundschuld in Höhe von einem Prozent die ostdeutsche Landwirtschaft selbst mit zur Finanzierung heranzuziehen, ist, abgesehen worden.

In einer Pressekonferenz äußerte sich Minister Dr. **Schlange-Schöningen** sehr zuversichtlich über das neue Finanzierungsgesetz, von dem er erwartet, daß es die landwirtschaftliche Entschuldung im Osthilfegebiet bis 1938 **reibungslos** ermöglicht und die Lähmung schnell überwinden werde, der Handel und Gewerbe im ganzen Osten verfallen sind. Man werde dafür sorgen, daß die Betriebe, die nicht in das Sicherungsverfahren **hineingehörten**, daraus bald wieder entfernt würden. Die Umschuldung soll beschleunigt durchgeführt werden. Die jetzt beschlossene Form bietet auch ein viel höheres Maß der **Sicherheit** als die Finanzierungsmethoden der früheren Osthilfsgesetze. Zunächst gelte es, in kurzer Frist eine klare Durchorganisierung des **Umschuldungsapparates** durchzusetzen, der bisher viel zu langsam und unter viel zu viel Reibungen gearbeitet habe; die zweite Hauptaufgabe bestehe darin, eine Verwendung für das **Land zu gewinnen, das jetzt von den nicht mehr umschuldungswürdigen Betrieben anfallen** werde. **Womöglich werde es schwierig sein, die nötige Zahl von Siedlern für das zur Verfügung stehende Land zu gewinnen und vor allem die notwendige großzügige Siedlungstätigkeit in Zukunft** zu finanzieren. Massensiedlung auf primitivster Grundlage sei nicht nur des Mangels an Mitteln wegen nötig, sondern auch deshalb, weil der Siedler so billig als möglich angesetzt werden müsse und nicht schon bald wieder vor der Schwierigkeit stehen dürfe, die **Zinsen** für Siedlungskredite aufzubringen.

Vermißt werden in der bisherigen Veröffentlichung Angaben über die **Refinanzierung**. Daß sie nur durch die **Reichsbank** geschehen kann, ist klar, aber die Reichsbank ist durch die Finanzierung der Düngemittelbeschaffung nach der letzten Notverordnung für die Landwirtschaft, durch verschiedene Maßnahmen zum Ausgleich des Kreditbedarfs öffentlicher Kassen und durch eine Reihe anderer Stützungsaktionen in letzter Zeit schon in erheblichem Maße in Anspruch genommen. In welchem Umfange die Reichsbank jetzt Rediskont- und Lombardierungskredite einräumen wird, ist wohl aus guten Gründen noch nicht anzugeben. Gerade dieser Punkt, über den zwischen der Reichsbank und dem Osthilfekommissar lange verhandelt worden ist, hat die Verabschiedung des Gesetzes bis jetzt **hinausgezögert**.

Rattensturm in Slowenien

Belgrad. In der Gegend von **Maribor** in Slowenien richten **hellgraue Riesenratten, die sogar ausgewachsene Schweine und das Hornvieh angreifen, ungeheuren Schaden an.** Die Ratten rissen dort einer ganzen Anzahl von Schweinen und Rindern so große Fetzen Fleisch aus dem Leibe, daß **die Haustiere getötet werden mußten, vor allem deswegen, weil ihre Wunden infiziert zu sein scheinen.**

Neue Not in Memel

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

Zur Ruhe ist das unglückliche Land noch nie gekommen, seitdem es durch das Versailler Diktat als ein Opfer französischer Isolierungspolitik und britischer Geschäftsspekulation vom deutschen Mutterland abgehackt und im Jahre 1923 nach dem Handstreich des Hauptmanns Budrys dem litauischen Staat angegliedert worden war. Die acht Jahre seitdem sind ein ununterbrochener **Kampf** gewesen. Nicht, wie von großlitauischer Seite behauptet wird, ein Kampf der Deutschen gegen Litauen, nicht eine Auflehnung gegen die neue Ordnung, nicht einmal eine passive Resistenz. Ein Kampf vielmehr zur **Verteidigung** der im Memelstatut verbrieften Rechte und Freiheiten, ein Kampf, den mit der deutschen Bevölkerung auch die alteingesessene besonnene litauische führt, die die preußische Verwaltung, die deutsche Wirtschaft und Kultur als die Grundlage der früheren Blüte des Landes und ihres Wohlstandes erkannt hat und überzeugt ist, daß eine Preisgabe der Autonomie, eine bedingungslose Auslieferung an das wirtschaftlich und kulturell so viel tiefer stehende Litauen Verfall und Untergang bedeutet.

Dieser einheitlichen Abwehrfront steht als **Angreifer** das meist zugewanderte Großlitauertum gegenüber. Es hat seine Wurzeln in verschwommenen Vorstellungen von der mittelalterlichen Groß[illegible]stellung Litauens und in der Erinnerung [illegible] die brutale russische Ausrottungspolitik des vorigen Jahrhunderts. Dies Sehnen und Erinnern hat immer wie ein heimlicher Brand in der Seele des litauischen Volkes geschwelt. Vor allem in **Szameiken**, in Rußland, aber es fraß sich gelegentlich auch über die Grenze durch, und wurde in den ostpreußischen Grenzkreisen von Leuten wie **Gorigalat** und Genossen, die als Geistliche, Lehrer und Beamte die preußische Toleranz schnöde mißbrauchten, genährt. Nach der Errichtung des litauischen Staates flammte der Brand hell auf. Durch keine staatspolitische Erfahrung, durch kein politisches Ethos gebändigt, entwickelte sich ein wilder Chauvinismus und drängte nach Expansion. Im Norden, Osten und Süden fand er Widerstand; im Westen dagegen kam ihm die Politik der deutschen Kriegsgegner entgegen, indem sie das Memelgebiet unter litauische Souveränität stellte. Das war etwas, aber nicht alles. Die Großlitauer wollten und wollen die **unbedingte Herrschaft**, die völlige Litauisierung, sie wollten und wollen vor allem den neuen Landesteil auch wirtschaftlich bis zum Verderben **ausbeuten** und die kulturelle Ueberlegenheit — sie nennen es „fremdstämmige Verschiedenheit" — beseitigen. Die Kownoer Regierungen haben diesen Treibereien immer Vorschub geleistet und Gouverneure nach Memel geschickt, die — von Budrys bis Merkys — ihr Amt immer im Sinne der Großlitauer „verwalten."

Es ist unmöglich, in diesem kurzen Ueberblick die lange **Kette von Rechtsbrüchen**, Vergewaltigungen und Drangsalierungen aufzurollen, die diese Verwaltung kennzeichnen. Nur ganz kurz sei erinnert an die rechtswidrige und unbegründete Verhängung des **Kriegszustandes**, an die Ausschaltung des Landtages, an die Eingriffe in die Wahlen, an die Deckung des Landespräsidenten, dem der Landtag das Vertrauen entzogen hatte, an die Vereitelung der Bildung eines arbeitsfähigen Landesdirektoriums durch Verweigerung der Bestätigung, an die Knebelung der Pressefreiheit, die Ausweisungen und Paßschikanen selbst gegen Delegierte der Verwaltung und namentlich auch die die Grundlagen der Autonomie erschütternden Vorstöße gegen das Rechts- und Finanzwesen, die nach dem Beschluß der letzten Völkerbundsratssitzung von bevollmächtigten Sachverständigen untersucht werden, nachdem ihre Unrechtmäßigkeit sich schon klar herausgestellt hat.

Schon oft hat sich der **Völkerbund** als Garant des Memelstatuts mit den unhaltbaren Zuständen beschäftigt. Kaum eine Tagung ist ohne memelländische Beschwerde vorübergegangen, und die deutschen Außenminister **Stresemann** und **Curtius** haben sich der Memeler Interessen in Genf und Kowno warm und energisch angenommen. Aber die litauische Regierung ist sich des Rückhaltes, den sie letzten Endes immer wieder in **Paris** findet, wohl bewußt. Sie hat immer ihre Loyalität beteuert und Abhilfe versprochen, aber geändert hat sich wenig **oder nichts.**

Ueber 700000 für Hindenburg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Februar. 707 000 Personen haben sich, wie der Hindenburgausschuß mitteilt, nach den bisherigen Feststellungen in den ersten vier Einzeichnungstagen für die Volkskandidatur Hindenburgs eingetragen.

In der Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion ist auch die Frage der **Reichspräsidentenwahl** besprochen worden, ohne daß ein bestimmter Beschluß darüber bekannt geworden wäre. Die Ansicht, daß sich **die Deutschnationalen** bei der Wahl für **Hindenburg** einsetzen werden, gewinnt immer mehr an Boden, zumal mit der Aufstellung eines gemeinsamen Gegenkandidaten der Rechtsopposition nicht zu rechnen ist. In der Einstellung der Deutschnationalen zu der **Person** des Reichspräsidenten hat sich seit der Zeit der ersten Wahl nichts geändert. Das Hindernis für die restlose Unterstützung einer Neuwahl besteht allein in der Person der Reichskanzlers Dr. **Brüning**.

Olympische Winterspiele

Die Kanadier herrschen in Lake Placid

Kanadas Schnelläufer Hurd erreicht 17:56,2 Min.

(Eigene Drahtmeldung.)

Auf Grund der zahlreichen Proteste beschloß das Olympische Komitee, die am Freitag erledigten Vorläufe zum 10 000-Meter-Lauf neu austragen zu lassen. Am Sonnabend wurde im ersten Vorlauf gestritten, den der Kanadier **Hurd** in der ausgezeichneten Zeit von 17:56,2 gegen Ballangrud (Norwegen), **Bialas** (Vereinigte Staaten) und **Wodge** (Vereinigte Staaten) gewann. Im zweiten Vorlauf bestätigte Irving **Jaffy** (Vereinigte Staaten) seinen Ruf als bester Amerikaner über die lange Strecke — der Gewinner der 5000 Meter hatte keine große Mühe, **Stack**, den Norweger **Effensen** und den Amerikaner **Schröder** auf die Plätze zu verweisen. Jaffy, Stack, Effensen und Schröder haben sich für den Endlauf am Montag qualifiziert. Jaffys Zeit von 18:05,4 ist schlechter als die des ersten Vorlaufsiegers Hurd, wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß Jaffy getrieben wurde, und der Lauf auch bei starkem Winde durchgeführt werden mußte.

Kanada—Deutschland 4:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Das für uns wichtigste Ereignis der Eishockey-Wettkämpfe bei den Olympischen Winterspielen war der Kampf zwischen Kanada und Deutschland. An dem Siege der Kanadier war nicht zu zweifeln. Es kam nur darauf an, wie die deutsche Mannschaft schlagen würde. Dank **Leineweber** im Tor und der Energieleistungen der anderen Spieler fiel die Niederlage mit 4:1 (2:0, 2:0, 0:1) **glimpflicher** aus, als man erwarten konnte. Allerdings spielten die Kanadier im sicheren Gefühl des Sieges zeitweilig stark verhalten. Die Kanadier gingen durch zwei Treffer im ersten Drittel in Führung, die von Walter G. **Monson** erzielt wurden. Im zweiten Abschnitt erhöhten Norman J. **Malloy** und J. Alston **Wise** den Vorsprung auf 4:0. **Der Ehrentreffer für Deutschland fiel zwei Minuten vor Schluß** durch **Herker**, der eine Vorlage von Korff verwandelte. Leider wurde Römer, einer der besten deutschen Spieler, erheblich am Auge verletzt und mußte ausscheiden. Man hofft jedoch, daß er **an den nächsten Kämpfen wieder teilnehmen kann.**

Mit Reiseschreibmaschine und Küchenkoffer durch die jüngste Republik Europas

Spanische Abziehbilder von Albert Vigoleis Thelen

Während noch die Drähte Blut und Revolte aus der finis terrae der Antike, der jüngsten Republik Europas, Spanien, meldeten, zog ich in dieses südliche Land ein und freute mich der romantischen Nächte, in denen eine seltsam sanfte, stille Scheibe Mond leise, leise über die Palmenhaine schiebt, irgendwo eine müde, ausgetane Gasse aus dem Steingewirr heraushebt, einen Innenhof aufhellt oder den klagenden Laut einer Laute belauscht, um dann mit weißgeblähtem Segel dem Meere zuzufahren ... Wie weiland Don Quichotte durchstreife ich jetzt das Land, aber statt der getreuen Rosinante reite ich meine kleine Schreibmaschine, und der unvermeidliche Sancho Pancha heißt Küchenkoffer — ohne ihn wäre ich längst den offenen und verborgenen Tücken der spanischen Küche wehrlos erlegen; mein Bauch würde ständig revoltieren! So aber kann ich mir mitten zwischen Schnecken, Krebsreis und Tortillas eine fabelhafte Knorrsuppe zurechtzaubern oder einen biederen deutschen Pfannekuchen.

Bei der Zoll- und Paßkontrolle machte mir allerdings mein Küchenkoffer Sorgen.

„Was ist das?"

„Ein Küchenkoffer oder besser: eine Faltküche."

„Was ist ein Küchenkoffer?"

„Eine Erfindung, die es mir ermöglicht, zu jeder Zeit und an jedem Ort vollständige Mahlzeiten herzurichten."

„Also, Sie reisen in diesen Artikeln?"

„Nein, die Einrichtung dient meinem persönlichen Gebrauch."

„So sind Sie also kein Reisender?"

„Nicht in Ihrem Sinne, denn ich verkaufe die Sachen ja nicht. Verstehen Sie doch, dies ist kein Musterkoffer."

„Madre mia, das wird kompliziert!"

„Aber gar nicht, Senor. Der Koffer gehört zu meiner Reiseausrüstung. Und ohne ihn bin ich dem Hungertode ausgeliefert."

„Carramba, das darf nicht sein. Sie sollen nicht verhungern, sollen ihn behalten, und ich werde mir die Dinger merken fürs nächstemal."

„Muchas gracias, Senor."

Der Deckel fliegt zu, das Kreidemal wird aufgezeichnet, mein Küchenkoffer hat die Feuerprobe unter der Sonne des Südens bestanden.

*

Da bin ich zum Nachtessen in einer kleinen Fremdenpension. Vor mir steht eine der großen Wasserkaraffen, aus der ich mir mein Glas füllen will. Da sagt plötzlich jemand in deutscher Sprache: „Trinken Sie dieses Wasser lieber nicht." Erstaunt wende ich mich um, sehe im Halbdunkel des Saales eine ältere Dame, die sich leicht verneigt. Ohne ein Antwort abzuwarten, fährt sie ruhig fort: „Ich weiß, wir leiden alle fürchterlich unter dem Durst. Aber wer in den Süden reist, muß vorerst lernen, auf vieles zu verzichten. Sie müssen wissen, seit einiger Zeit geht hier eine Krankheit um, deren griechischen Namen ich nicht zu nennen wage. Seien Sie vorsichtig, ich warne Sie ehrlich. Unter Landsleuten ist das sogar Pflicht. Und daß wir Landsleute sind, hat mir Ihr Akzent verraten."

Ich bedanke mich und stelle den Krug mit einiger Enttäuschung zurück. Aber auch das hat die Dame gesehen, steht auf und bietet mir einen Trunk an: Kondensmilch mit Selterwasser. „Seit ich hier unten bin, rettet mich das vor dem Verdursten. Erfrischend und keimfrei. Und gerade letzteres ist so wichtig in einem Lande, wo es an der primitivsten Hygiene gebricht."

Nach dem Nachtessen setzen wir uns auf die Terrasse, und da erfahre ich, daß ich einer sehr geschätzten deutschen Dichterin gegenüber sitze. Interessiert lausche ich ihren Berichten von den vergeblichen Kampagnen mit der

Flitkanone:

„Seit ich in diesem vielberühmten sonnigen Lande bin", so erzählte sie, „habe ich keine Zeile mehr geschrieben. Alle meine guten Vorsätze sind zunichte geworden, begonnene Arbeiten liegen unberührt in der Mappe — und wer hat Schuld? Die Flöhe, die Wanzen, die Ameisen, die Fliegen, die Mücken, all dies gräßliche Insektengetier, das mich noch um den Verstand bringt. In Alikante habe ich mir eine Flitkanone gekauft, und als ich mein Zimmer ausgeräuchert glaubte, tauchten plötzlich Ameisen auf. Und so geht das mit dem Insektenzeug fort: Die größte Flitkanone ist wehrlos gegen eine Wolke Staub, die dir 100 Flöhe in die Kleider wirbelt!"

*

„Senor, bitte, wo ist die Universität?" — Verblüfft sieht mich der stramme Guardia de Seguridad (Verkehrspolizist) an, dann nimmt er mit eleganter Geste die dicke Habanna aus dem Mund, stellt sich in Positur und sagt: „Mein lieber Herr, ich höre an Ihrer Aussprache, daß Sie Ausländer sind. Also ist es verzeihlich, wenn Sie nicht wissen, daß eine Stadt von der Größe Barcelonas so viele Universitäten hat, daß nicht einmal ich in der Lage bin, sie Ihnen alle aufzuzählen. Zudem müßte ich wissen, zu welcher von allen Sie eigentlich wollen. Mit den Universitäten hier ist das so eine Sache, sie sind zahlreich wie der Sand am Meere. Aber gehen Sie bitte drei Straßen weiter, dort tut ein Kollege Dienst, der über die schwierigsten Dinge Bescheid weiß. Der gibt Ihnen mit Sicherheit alle Auskünfte über die Universitäten der Stadt."

Um uns tobt der riesige Verkehr der Weltstadt. Autos rasen, Maultiertreiber lärmen, Melonenverkäufer balancieren ihre schwere Fracht gravitätisch durch den Maelstrom, jeden Augenblick muß es Zusammenstöße geben — aber was kümmert das den stolzen Caballero, der es zu seiner größeren Dienstpflicht zählt, dem Ausländer glaubhaft zu machen, daß Barcelona fast vor Universitäten platzt?

*

Ich bin kein Freund der spanischen Lichtspielhäuser. Denn erstens ladet man sich dort immer eine Unmenge Flöhe auf, und dann ertragen meine Ohren den Lärm und das Tosen der Chicos nicht, die sich für 30 Centimos durch drei Vorführungen hindurch auf dem Olymp herumbalgen. Aber „Im Westen nichts Neues" will ich mir denn doch hier, gerade hier, auf neutralem Boden, ansehen. Links neben mir sitzt ein blutjunger Caballero, der seiner buntschillernden Novia Chufas in den kirschrot angemalten Mund steckt. Rechter Hand ein kleiner dicker Franzose mit Moustache à la Menjou, der seinem Jungen die Vorgeschichte des Remarque-Films erzählt. Zu Beginn der Vorführung verhält das Publikum sich verhältnismäßig ruhig. Dann häufen sich die Carrambas, Hombres und Dios mios. Mit lautem Jubel werden die Erfolge der deutschen Truppen begleitet, immer wieder findet man Anlaß, seiner

Deutschfreundlichkeit,

der man hierzulande auf Schritt und Tritt in einem erstaunlichen Maße begegnet, laut und temperamentvoll Ausdruck zu geben. Und jeder französische Stahlhelm löst lebhafte Fuerarufe aus. So steigert sich langsam der ohrenbetäubende Lärm und erreicht endlich seinen Höhepunkt, als Paul Bäumer im Nahkampf Sieger bleibt. Für Minuten gleicht die kleine Arena dem Berliner Sportpalast, wenn Boxweltmeister sich dort blutig schlagen ... Und der kleine Franzose? Er steht zu Ende der Szene entrüstet auf und sagt zu seinem Jungen: „Partons, ces gens-ci sont tout autant insupportables que les boches!"*)

Die glutvollen Augen der Carmen.

In nördlichen Ländern erzählt man sich die Mär von der Schönheit der spanischen Frau. Die gutvollen Augen der Carmen werden besungen, man träumt eine Donna Dolores mit nachtschwarzem Haar, Donna Elvira berückt die Sinne mit bestrickenden Reizen. Das Traumbild ist gut — die Wirklichkeit geht auf die Nerven. Wenn man Tag für Tag diese Masken sieht, zieht man das Résumé: Dreizehn auf ein Dutzend. Ein Pfund Schminke verbirgt ein ungewaschenes Gesicht, Lippen und Brauenstift forzieren das Dirnenhafte dieser Etalagepuppen. Die großen Augen sind nichtssagend wie die einer Kuh. Aber Fächer und Mantilla werden mit unnachahmlicher Grazie getragen und hie und da von einer wirklich schönen Frau. Hie und da ... Aber na, das ist schließlich Geschmacksache. Bei mir ist das so: Diese Typen gingen mir weniger auf die Nerven, wenn sie nur ein ganz klein wenig intelligenter dreinschaun täten. — Fünf Akte kann ich erlogene

---

*) Auf Deutsch: Laß uns gehen, diese Leute hier sind ebenso unerträglich wie die Boches!

Schönheit sehn. Dann bin ich dankbar für den eisernen Vorhang.

*

Rechnen ist nicht meine starke Seite, und in fremden Sprachen bereiten mir die Zahlwörter immer die größten Hindernisse. Das ist lästig im kleingeschäftlichen Verkehr des täglichen Lebens, zumal im Auslande wird man dann leicht übervorteilt. Aber nun sind diese Sorgen von mir abgefallen, ich bin ja in Spanien und brauche nicht mehr auf Anhieb zu wissen, daß quince 15, und nicht etwa 50 heißt. Keinem wird es einfallen, diese meine Schwäche auszunutzen: Der Spanier ist viel zu stolz, den Gast seines Landes zu betrügen, dazu ist der eigene Landsmann gerade gut genug. — In Tarragona lasse ich mich von einem Taxi zum Bahnhof bringen. Der Führer nennt den Preis, ich mißverstehe die Summe, zahle und gehe. Der Mann ist zu höflich, als daß er den Betrag in meinem Beisein nachzählt. Aber noch stehe ich suchend in der Halle, da kommt er eiligst auf mich zu. „Carramba", sagt er, „ein Glück, daß ich Sie noch treffe. Sie haben ja 5 Peseten zuviel gegeben." Damit gibt er mir den Duro zurück. Erstaunt frage ich, woher er denn wisse, ob diese 5 Peseten nicht ein reichlich bemessenes Trinkgeld seien. — „Carramba, Senor! Wer auf diese Strecke einen Duro Trinkgeld flüssig hat, sortiert nicht solange an seinem Geld herum, wie Sie es taten. Also haben Sie sich geirrt, und ich bin kein Ladron."

In zehn Minuten geht mein Zug, aber vorher muß die Ehrlichkeit des kleinen Psychologen belohnt werden. Es beginnt in einer schattigen Taberne mit „Café con leche", und endet bei Tintenfisch und einer Botella echten Manzanillas. Der Duro ist doppelt draufgegangen, und der Zug ist ohne mich gefahren. Dafür habe ich nun einen Freund in Tarragona. — Hasta la vista, braver Don Miguel!

Ja, ich komme zurück, Don Miguel, aber du mußt noch eine ganze lange Weile dich gedulden, ehe wir der zweiten Flasche Manzanilla zu Leibe rücken. Dein Land ist groß und schön und reich, und ich will mir Muße nehmen, es zu durchstreifen. Mich locken nicht so sehr die Wundergärten des Generalife und die Säulenhallen der Alhambra. Mich reizt das zweite Gesicht deines Sonnenlandes, das ich vorerst nur erahne. Denn das weiß ich sicher: es gibt noch ein anderes Spanien als das der Cook-Prospekte. Willst du solange warten, lieber Freund, bis ich die zweite harte Schale aufgebrochen habe?

Kunst und Wissenschaft

Gelingt die Atomzertrümmerung?

Besuch auf dem Monte Generoso — Spannungen von 8 Millionen Volt, Stromstärken von 1000 Ampère! — Das erste Todesopfer: ein deutscher Physiker

Gegenüber dem lieblichen Kurstädtchen Lugano, am Ufer des Luganer Sees, steht zwischen Berggipfeln die 1700 Meter hohe Bergwand des Monte Generoso, des „Freigebigen Berges". Generoso, freigebig, heißt man ihn, weil er von allen Bergen der Umgebung wohl die schönste und reichste Aussicht über den See und zur italienischen Seite, in die Lombardei vermittelt. Seit einiger Zeit aber ist der Monte Generoso auch durch etwas anderes noch berühmt geworden, wenigstens in der näheren Umgebung: denn die sogenannte „Oeffentlichkeit", weiß bisher, abgesehen von einigen engeren und interessierten Kreisen der Wissenschaft und auch der Industrie, nicht viel von dem, was auf dem Monte Generoso geschieht.

Dort oben, 1700 Meter über dem Flachland, leben seit mehreren Jahren im Sommer einige deutsche Physiker, die ebenso neuartige wie interessante Versuche anstellen. Sie wollen nämlich, kurz gesagt, die elektrischen Spannungen der Luft, die elektrische Energie des Blitzes, für die Wissenschaft und die Praxis nutzbar machen. Diese Möglichkeit kann sich der Laie zunächst nicht vorstellen, obwohl es sich dabei eigentlich um eine ganz selbstverständliche Entwicklung der Stellung des Menschen zum Blitz handelt. Ursprünglich war der Mensch dem Wirken des Blitzes hilflos ausgeliefert, dann schützte er sich vor ihm, indem er ihn durch Blitzableiter unschädlich machte, — jetzt geht er einen Schritt weiter und versucht, die Energie des Blitzes nicht nur abzuleiten, sonderen für sich zu benutzen. Freilich käme eine solche Nutzung nur für ganz besondere Zwecke in Frage, da die Elektrizität des Blitzes eine Elektrizität besonders hoher Spannungen ist. Man weiß nämlich schon seit längerer Zeit, daß es über der Erde ein großes elektrisches Feld gibt, das nicht immer gleich stark ist, aber im Durchschnitt doch pro Meter eine Spannung von etwa 200 Volt hat. Bei Gewittern erhöht sich diese Spannung ganz beträchtlich, aus den 200 Volt pro Meter werden dann Spannungen bis zu 100 000 Volt, und 50 Meter über der Erde entstehen elektrische Felder von 5 bis 15 Millionen Volt Spannung gegenüber der Erde. Noch größer werden die Spannungen auf Bergspitzen, und der Monte Generoso, der als „Wetterprophet" im ganzen südlichen Tessin bekannt ist, schien besonders geeignet, um hier Experimente mit der Verwendbarkeit des Blitzes zu machen; denn gerade am Monte Generoso gibt es zahlreiche Gewitter, hier ziehen sich die meisten Wetter zusammen. Hier hat man darum vor mehreren Jahren mit den Versuchen zur Nutzbarmachung der Blitze begonnen. Man will versuchen, mit Hilfe der elektrischen Kraft des Blitzes das Problem der Atomzertrümmerung zu lösen.

Atomzertrümmerung? Was ist „Atomzertrümmerung", und was ist ein „Atom"? Man erinnert sich vielleicht, in der Schule gelernt zu haben, daß der kleinste Teil eines Körpers ein „Atom" genannt werde, und bis vor nicht allzulanger Zeit glaubte man, daß Atome einfach unzerlegbar seien. Man hat dann gefunden, daß alle Atome einheitlich aufgebaut sind, und zwar, um hier eine komplizierte Tatsache kurz auszudrücken, aus sogenannten Wasserstoffkernen und aus Elektronen. Die einzelnen Atome unterscheiden sich lediglich durch die Anzahl der Kerneinheiten, aus denen sie zusammengesetzt sind. Um ein Beispiel herauszugreifen: Quecksilberatome haben 80, Goldatome 79 Kerneinheiten, so daß man also, wenn es gelingt, dem Quecksilberatom eine Kerneinheit zu entziehen, das Quecksilberatom in ein Goldatom umwandeln könnte. An diesem Beispiel läßt sich die ungeheure praktische Bedeutung der Versuche zur Atomzertrümmerung, d. h. zur Atom-Umwandlung, begreifen.

Derartige Atomzertrümmerungen hat man schon versucht, und dem Physiker Rutherford sind sie auch in einigen Fällen gelungen. Er hat sich dabei gewisser Radiumstrahlen als eines ebenso kostbaren wie wirkungsvollen Mittels bedient. Die gleiche Wirkung wie diese bestimmte Art von Radiumstrahlen — man weiß, daß Radium ein besonders teurer Körper und daß deshalb auch die Erzeugung dieser Strahlen besonders kostspielig ist — würden die Strahlen einer Spannung von etwa 4 Millionen Volt in sogenannten Entladungsröhren (die „Kanalstrahlen") haben. Nun hat man aber bisher im Laboratorium, selbst mit den modernsten und teuersten Maschinen, nur Spannungen bis 2,5 Millionen Volt erzeugen können. Um höhere Spannungen zu erzielen, versucht man jetzt die Ausnutzung der Spannungen in der atmosphärischen Elektrizität, die Benutzung des Blitzstrahls. Man hat auch tatsächlich auf dem Monte Generoso durch ein sehr kompliziertes Verfahren schon Spannungen von 8 Millionen Volt bei einer Stromstärke von 1000 Ampère erzeugt, wobei die Physiker ihre Beobachtungen in einem gesicherten und gegen Blitz- und Elektrizitätswirkung isolierten Metallgehäuse machten. Um jedoch die eigentlichen Experimente der Atomzertrümmerung zu beginnen, muß man erst genügend starke Röhren für die sogenannten „Kanalstrahlen", die aus einer Elektrizität von derartiger Spannung entstehen, herstellen. Man hat jetzt, nach den Laboratoriumsversuchen, mit einer Spannung von 2,5 Millionen Volt, ein kurzes Porzellanrohr gemacht, das eine Spannung von 2,5 Millionen Volt und eine Stromstärke von 1000 Ampère aushielt. Es kann nun sein, daß dieses Rohr auch größeren Spannungen widersteht und etwa Spannungen von mindestens 4 Millionen Volt — deren Wirkung auf das Atom der Wirkung der früher erwähnten Radiumstrahlen entspricht — oder sogar noch größere Spannungen aushält. Denn mit den Strahlen einer Spannung von 4 Millionen Volt in Entladungsröhren lassen sich, wie auch mit jener besonderen Art von Radiumstrahlen, nur die sogenannten „leichteren" Atome verwandeln. Für eine Einwirkung auf die schwersten Atome wären dagegen noch höhere Spannungen nötig, und vielleicht würde dazu auch die schon erreichte Spannung von 8 Millionen Volt genügen — wenn die Röhre für die Entladungsstrahlen bei den Experimenten der hohen Spannung standhält.

Es geht natürlich bei den Experimenten auf dem Monte Generoso noch um eine ganze Anzahl wissenschaftlicher Probleme, doch scheint die wichtigste und das praktische Leben am nächsten berührende dieser Frage die zu sein: Werden die Versuche die Umwandlung schwerer Atome ermöglichen, und wird namentlich die Umwandlung des Quecksilbers in Gold auf dem Wege der Nutzbarmachung der Blitzkraft gelingen? Wird diese Umwandlung im Endergebnis die aufgewandten Kosten lohnen?

Man sieht, daß hinter den Versuchen der deutschen Physiker auf dem „Freigebigen Berg" entscheidend wichtige Fragen von praktischer Bedeutung stehen. Welche Antwort wird die Zukunft auf diese Fragen erteilen? Man weiß es nicht. Seit einiger Zeit ist es um die Tätigkeit der Deutschen auf dem Monte Generoso, die übrigens von der AEG. und auch von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützt wird, sehr still geworden. Die zunächst Beteiligten, nämlich die Physiker selber, haben sowieso von Anfang an nur sehr knappe Mitteilungen an die Außenwelt gelangen lassen. Aber es ist anzunehmen, daß sie, sobald sie greifbare Ergebnisse erzielt haben, mit einem umfangreichen Bericht an die Oeffentlichkeit treten werden.

Ein so großes Werk, wie der Versuch der Nutzbarmachung des Blitzes und der Versuch der Atomzertrümmerung, ist natürlich nicht leicht — es erfordert den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Die Menschen, die sich zu diesen Versuchen entschlossen haben, wissen das, und es ist eine furchtbare Bestätigung dieses Wissen, daß die Arbeiten auf dem Monte Generoso ein Menschenopfer gefordert haben. Einer der deutschen Wissenschaftler, der Physiker Urban, ist bei einer schwierigen Montagearbeit in eine Schlucht gestürzt und dabei ums Leben gekommen. Forscherschicksal! Uns anderen aber, die wir schließlich von den Ergebnissen dieser wie aller menschlichen Forscherarbeit den Vorteil davontragen, bleibt nur der Dank an diese kühnen Leute und der Wunsch, daß wenigstens das Ergebnis dieser Arbeiten das höchste Opfer, das einer der Physiker gebracht hat, lohnen möge . . .

Rheumatismusheilung durch Bienenstich

Die Bienengiftbehandlung zur Heilung von Rheumatismus beruht auf einer Reizwirkung des gesamten Körpers. Dr. Siegfried Becker berichtet in der „Therapie der Gegenwart" über 120 Fälle solcher Bienengifteinspritzungen, die er an der medizinischen Universität in Wien vornahm. Er hatte glänzende Erfolge bei Gelenkrheumatismus, Ischias und Nervenschmerzen zu verzeichnen. Was die Nebenwirkungen angeht, so waren Schädigungen niemals zu beobachten; nur gelegentlich traten leichte Kopfschmerzen, Schwindelanfälle und Schweißausbrüche auf. Becker meint allerdings, bei chronischen Fällen — besonders von Gelenkrheumatismus — trotz der neuartigen Behandlung auch die altbewährten Heilmethoden mit Heißluft und Glühbädern nicht außer acht lassen zu können.

Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien

„Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien", ein Handbuch über Land und Leute, herausgegeben von Victor Kauder, Verlag Günther Wolff, Plauen i. Vogtl.

In der Schriftenreihe „Deutsche Gaue im Osten" erscheint als Band 4 ein umfangreiches Buch „Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien", das in einer Fülle von Aufsätzen die vielgestaltige Schichtung und die ungemein verwickelten Lebensfragen dieses umstrittenen Landes und seiner Bewohner behandelt. In vier großen Abschnitten wird die Landeskunde, Volkskunde, Geschichte und Gegenwartslage der Woiwodschaft behandelt, und als letzter Teil schließt sich eine Betrachtung der Wirtschaftsverhältnisse an, die bei der lebenswichtigen Funktion, die die Wirtschaft für das Land bedeutet, wohl einer Sonderdarstellung wert sind.

Die Einleitung holt weit aus und gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über die landeskundliche Eigenart. Der Beitrag von Alfons Perlick zur oberschlesischen Volkskunde führt zum Wesenskern des volklichen Lebens der Bewohner. Mit einem gründlichen Aufsatz von Dr. W. Matthes wird auf die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Landes eingegangen, auf die dann im weiteren Verlauf der Untersuchungen die Geschichtsforschung sich aufbaut. Die Ueberleitung dazu bis in die aktuelle Gegenwart schafft eine Arbeit von Otto Ulitz, dessen persönliches Geschick ja selbst ein Stück Geschichte der jüngsten Vergangenheit Oberschlesiens geworden ist. Einen sehr breiten Raum nimmt die Beschäftigung mit der Minderheitenfrage und in diesem Rahmen die des Schulwesens ein: Schulrat Dudek ergreift hier als besonderer Kenner der Verhältnisse das Wort zu gewichtigen, durch reiches statistisches Material gestützten Ausführungen.

Der Herausgeber des Werkes, Victor Kauder, schreibt in einer knappen Skizze über die kulturelle Lage und Leistung des Deutschtums in schöner und angenehm sachlich berührender Weise über das Geistesleben des Deutschtums, an dem das jüdische Element nicht nur regen Anteil, sondern sogar ein Stück der Führung — so in der Stützung des deutschen Theaters — mit übernimmt. Der Schwerpunkt der Bildungsarbeit liegt auf der Pflege des deutschen Buches, für das sich die deutschen Volksbüchereien einsetzen, die übrige, weitschichtige Bildungsarbeit übernimmt in vorbildlicher Organisation der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien, dessen Leiter V. Kauder ist. Senator Dr. Pant und Präsident D. Voß sprechen als Exponenten der katholischen und der evangelischen Bewegung, und der Hinweis Vossens auf die Beziehungen der Gemeinde Anhalt zu Schleiermachers Vater hat eine über das Persönliche hinausgehende Verbindung. In dem Referat über die deutsche Presse in Polnisch-Schlesien von Dr. Max Krull, einer im allgemeinen gründlichen Arbeit, vermißt man den Hinweis auf die für das deutsche Geistesleben immerhin wesentliche „Buch- und Kunstrevue" von Dr. Franz Goldstein. Auch hätte man in den Aufsatz den Brückenschlag zur deutschen Heimat hineinarbeiten sollen, der durch die Arbeit der deutschen Zeitungen in Westoberschlesien geschieht: es sei da nur an die große Sondernummer der „Ostdeutschen Morgenpost" zum 10jährigen Gedenken des Abstimmungstages „Ostdeutsches Grenzlandleben" erinnert, die eine Parallele auch zu den anderen Zeitungen Schlesiens bis hinunter nach Breslau gefunden hat. Die Arbeiterbewegung wird ebensowenig übergangen wie die Lage der Landwirtschaft des Industriegebietes. Eine reichhaltige Bibliographie und eine gute Karte des Gebietes beenden das Werk, das für jeden wichtig ist, der sich über die Lage des Deutschtums in Polnisch-Schlesien unterrichten will.

E—s.

Großer Staatspreis für Architekten. Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste für Architekten ist entschieden. Der Große Staatspreis ist nicht zur Verleihung gelangt. Es wurden die Prämien von je 1100 Mark den Architekten Ernst Krüger, Otto Risse und Roßwyn Rossius in Berlin zugesprochen.

Frau Else Avenarius †. In Dresden starb hochbetagt Frau Else Avenarius, die Witwe von Ferdinand Avenarius, dem Dichter und Gründer des „Kunstwarts". Sie entstammte der Dresdener Schriftstellerfamilie Doehn. Neben Ferdinand Avenarius war sie der Mittelpunkt des Kunstwart-Hauses in Dresden-Blasewitz.

Prof. Hugo Steiner, Prag, eröffnet in Saarbrücken eine Theaterausstellung. Im Staatlichen Museum in Saarbrücken wird am 14. Februar eine von diesem Institut gemeinsam mit der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände veranstaltete repräsentative Ausstellung von Bühnenbildern eröffnet. Der künstlerische Mitarbeiter der städtischen Bühnen in Leipzig, Professor Hugo Steiner, Prag, wird den Eröffnungsvortrag halten.

75 Jahre künstlerische Reklame. Der Kunstmaler Francesco Maddalena feiert heute seinen 75. Geburtstag. Der Künstler ist ein Schüler Makarts und Zumbusch' in Wien, Pilotys und Feuerbachs in München gewesen und machte sich in den neunziger Jahren und in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts einen Namen als Illustrator von Kinderbilderbüchern („Lies und Lene", „Struwwelliese" usw.). Insbesondere aber war er einer der Pioniere der künstlerischen Reklame, er war einer der ersten, die alle Vorurteile über Bord warfen und ihre Kunst in den Dienst der Reklame stellten. In den Jahren, als das Künstlerplakat und das künstlerische Inserat anfingen sich durchzusetzen, galt sein Name als Plakatmaler und Inseratenzeichner als einer der ersten. Er lebt heute in Charlottenburg.

Fritz Heitmann Berliner Domorganist. Zum Nachfolger des im vergangenen Sommer gestorbenen Domorganisten Prof. Walter Fischer ist jetzt nach längerem Interregnum Professor Fritz Heitmann, der Organist an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ernannt worden. Heitmann ist einer der besten Orgelspieler Berlins; seine Konzerte in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sind sehr populär. Er ist geborener Hamburger und steht im Alter von 42 Jahren. Seine Lehrer waren Reger, Straube und Pembaur. Heitmann arbeitet gegenwärtig an einem Werk über Wesen, Geschichte und Literatur des Orgelspiels.

Die Religionen im Heiligen Land. Nach den neuesten Volkszählungen gibt es zur Zeit in Palästina 750 000 Mohammedaner, 87 500 Christen und 161 000 Juden. Dieses Bild verschiebt sich jedoch vollkommen, wenn man nur die städtische Bevölkerung ins Auge faßt, da die mohommedanische Bevölkerung nur zu etwa ¼, die christliche und jüdische dagegen zu ¾ in den Städten wohnt. Demnach setzt sich die städtische Bevölkerung zusammen aus 187 000 Mohammedanern 128 000 Juden und 69 000 Christen. In Jerusalem selbst, der Heiligen Stadt, finden wir 19 735 Mohammedaner, 19 180 Christen und 51 416 Juden.

Oberschlesisches Landestheater. Heute sind in Beuthen und in Gleiwitz je zwei Vorstellungen. In **Beuthen** wird um 16 Uhr „Die Blume von Hawai" und um 20 Uhr „Im weißen Rößl" gegeben. In **Gleiwitz** ist um 16 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Meine Schwester und ich", um 20 Uhr „Lumpacivagabundus". Montag ist in **Kattowitz** um 20 Uhr „Meine Schwester und ich".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonntag ist die Kanzlei von 11—12,30 Uhr zur Ausgabe der restlichen Karten für die Nachmittags-Aufführung (16 Uhr): „Die Blume von Hawai" geöffnet.

Musikalische Morgenfeier des Landestheaterorchesters. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters veranstaltet unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter am Sonntag, dem 14. Februar, um 11,30 Uhr im Stadttheater Beuthen wiederum ein Konzert. Es ist nur J. Haydn gewidmet und bringt folgende Werke: 1. Symphonie concertante Opus 84, 2. Lieder, 3. Symphonie Es-Dur Opus 103. Vorverkauf an der Theaterkasse, im Musikhaus Cieplik und Zigarrenhandlung Spiegel. Für Jugendliche sind Karten nur im Jugendpflegeamt, Moltkeplatz, Zimmer 47, und in den höheren und Fachschulen zu haben.

Indische Tänze in Oberschlesien. In der Zeit vom 20. bis 22. Februar werden in den Stadttheatern **Hindenburg, Gleiwitz** und **Beuthen** Indische Tempeltänze von einer Hindugruppe zur Aufführung gebracht. Die Musik dazu wird auf 56 verschiedenen indischen Instrumenten erzeugt. Leiter der Truppe ist Uday Shan Kar.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 7. bis 14. Februar 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Die Blume von Hawai 20 Uhr Im weißen Rößl		20¼ Uhr Der Waffenschmied	20¼ Uhr Prinz Methusalem	20¼ Uhr Lumpacivagabundus		20¼ Uhr Schinderhannes	16 Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Zum ersten Male Der Graf von Luxemburg
Gleiwitz	16 Uhr Meine Schwester und ich 20 Uhr Lumpacivagabundus			20¼ Uhr Schinderhannes			20¼ Uhr Im weißen Rößl	
Hindenburg						20 Uhr Prinz Methusalem		16 Uhr Lumpacivagabundus 20 Uhr Meine Schwester und ich

Kattowitz: Montag, 8. Februar, 20 Uhr: Meine Schwester und ich. Donnerstag, 11. Februar, 19½ Uhr: Im weißen Rößl.

Königshütte: Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr: Lumpacivagabundus.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Heinrich Freiherr von Lüttwitz, Brieg: Sohn; Kaufmann Richard Ritter, Breslau: Sohn; Amtsgerichtsrat Curt Stiebler, Neiße: Sohn.

Vermählt:

Helmut Stark mit Vera Sok, Breslau.

Gestorben:

Photograph Max Wolff, Gleiwitz, 49 Jahre; Kindergärtnerin Anna Frühmark, Hindenburg; Hauptwachtmeister Karl Wilk, Hindenburg, 54 Jahre; Agnes Zalesski, Kattowitz, 58 Jahre; Elfriede Krause, Königshütte; Bäckermeister Viktor Kroll, Bykowina, 66 Jahre; Former Richard Müller, Königshütte, 51 Jahre; Paul Kaboth, Schoppinitz, 61 Jahre; Eduard Dolezych, Kattowitz, 73 Jahre; Oberpostschaffner a. D. Melchior Smarzoch, Gleiwitz, 57 Jahre; Portier i. R. Albert Schlenzka, Gleiwitz, 77 Jahre; Maria Mayer, Breslau; Frau Schmiedemeister Ida Kreck, Hindenburg, 78 Jahre; Polizeiobermeister Josef Miemczyk, Hindenburg, 63 Jahre; Lehrer Bruno Klimsa, Hindenburg; Frau Fleischermeister Anna Schulz, Gleiwitz, 73 Jahre; Gräfl. Gärtner i. R. Johann Kalla, Gleiwitz, 80 Jahre; Paul Pelka, Hindenburg, 29 Jahre; Margarete Wallis, Beuthen; Anni Schwiertz, Beuthen, 26 Jahre; Geistl. Rat Erzpriester Viktor Schiwy, Berlin, 56 Jahre; Philipine Streuzioch, Beuthen, 83 Jahre; Marie Hoffmann, Beuthen, 81 Jahre; kaufmännischer Beamter Alois Krenzel, Kattowitz, 30 Jahre; Lokomotivführer Josef Nowak, Ratibor, 57 Jahre; Betriebsassistent Otto Seidel, Kattowitz, 57 Jahre; Hedwig Nepilly, Kattowitz, 80 Jahre; Hüttenobermeister i. R. Peter Czajor, Kattowitz; Kaufmann Richard Sobtzick, Rybnik, 84 Jahre; Gottlieb Plachta, Kattowitz, 87 Jahre; Holzkaufmann Vinzent Suliga, Rybnik, 57 Jahre; Louis Kohn, Gleiwitz, 65 Jahre; Ernst Hein, Gleiwitz, 21 Jahre; Pensionär August Parucha, Hindenburg, 65 Jahre; Lehrerin Käthe Mischke, Gleiwitz; Fleischermeister Ignatz Jarosch, Groß Patschin, 70 Jahre; Martha Roeder, Gleiwitz, 53 Jahre; Geh. Regierungsrat i. R. Dr. Hermann Schüler, Breslau, 79 Jahre.

Heirats-Anzeigen



Am Montag, dem 8. Februar, abends 8 Uhr veranstaltet die Marian. Kongregation „St. Barbara" im Turnhallensaal der Städt. Mittelschule einen **Elternabend.**

Alle Eltern, Freunde und Gönner sind zu diesem Abend herzlichst eingeladen.

Programm:

I. Lieder, gesungen von der Kinderkongregation.
II. Begrüßung.
III. Streichquartet von Franz Schubert.
IV. „Die Gänsehirtin am Brunnen", Märchenspiel mit Gesang u. Reigen v. E. Sauerland

Am Montag nachm. um 4 Uhr ist die Generalprobe für die Schulkinder. Eintritt 10 Pfg. Eintrittspreis zum Abend 30 Pfg. Der Vorstand.

Volkshochschule Hindenburg O.-S.

Am Mittwoch, dem 10. Febr. 1932, 20.15 Uhr, wird Herr Universitäts-Professor **Dr. Merker, Breslau,** in der Aula der Mittelschule sprechen über:

„Goethe und unsere Zeit"

Eintritt einschl. Garderobe 0.20 RM. Karten im Bürohaus, Peter-Paul-Straße, Zimmer 224.

Am 1. April 1932

beginnt in der Prov. Hebammenlehranstalt Oppeln ein 6monatiger Lehrgang für staatlich anerkannte Wochenpflegerinnen. Die Ausbildungskosten betragen monatlich 60.— RM.

Bedingungen sind einzufordern bei der

Direktion der Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik Oppeln.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für das Jahr 1931 und f. das Wirtschaftsjahr 1930/31.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Gutscheine des Caritasverbandes

lautend über 1, 2 und 5 Pfennig, erhältl. bei unser. Vertrauenspersonen u. im Alten Stadthaus Lange Str. 43. Tel. 4191.

Achtung! Achtung!

Stutenbesitzer!

Ein bildschöner **Ostpreußenhengst und ein Oldenburgerhengst** vom Landgestüt Cosel OS. sind im Gutshofe Gr. Wilkowitz, Kr. Beuthen, eingestellt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eine Stunde im Tagesraum der Erwerbslosen

Spiel und Belehrung für die Beuthener Arbeitslosen

J. S. Beuthen, 6. Februar.

Weit schwieriger noch als die rein wirtschaftliche Betreuung der Arbeitslosen gestaltet sich das Problem der geistigen Fürsorge. Das Nichtstun und das Bewußtsein der Beschäftigungslosigkeit zeigten sich bereits im ersten Jahre nach dem eigentlichen Anschwellen der Erwerbslosenziffer als der größte Feind der aus dem Wirtschaftsprozeß Ausgeschalteten. Sie suchen sich irgendwie die Zeit zu vertreiben, und der starke Besuch und die große Anteilnahme bei Vortragsabenden und an den Lehrkursen beweisen es ganz deutlich, daß sie nach irgendeiner Tätigkeit drängen. Die Unzufriedenheit als Folge einer verständlichen seelischen Zerrüttung, die sich allenthalben bei den Erwerbslosen, wenn die Zeit der Arbeitslosigkeit allzulange dauert, stark bemerkbar macht, bildet mit das größte Gefahrenmoment für Staat und Volk. **So muß man alle Bestrebungen unterstützen, die die Zerstreuung, Unterhaltung und Belehrung dieser Menschen zum Ziele haben.**

Im Sommer und bei schönem Wetter können die Erwerbslosen den Tag bei Sport und Spiel, mit Spaziergängen und Wanderungen verbringen. Die kalte Jahreszeit aber macht es jeder Kommune zur Pflicht, für geeignete Räume zu sorgen, in denen diese Unglücklichen eine warme Unterkunft finden und ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre freie Zeit nutzbringend zu vertreiben. Nach einigen weniger glücklichen Versuchen hat die Stadt Beuthen den Arbeitslosen ein größeres Zimmer im Museumsgebäude über dem Jugendlesesaal zur Verfügung gestellt. Seit einigen Tagen sind die Arbeitslosen in das Museumshauptgebäude übergesiedelt, wo ein großer Saal durchschnittlich von 160 bis 200 Personen dauernd aufgesucht wird. Der frühere Raum im anderen Flügel des Museumsgebäudes wurde für die jugendlichen Erwerbslosen unter 20 Jahren eingerichtet. Es ist recht zweifelhaft, ob die Unterbringung der Erwerbslosen in dem an sich doch recht prunkvollen Bau das Richtige ist. Man hat in Beuthen weit günstigere Räume, die genau so zentral liegen und sich mehr dazu eignen, weil sie nicht den Eindruck von Massenunterkunftsstellen erwecken, sondern ein wohnlicheres Beisammensein ermöglichen und dabei mehr Bewegungsfreiheit gewähren.

Tische und Stühle, eine Wandtafel, einige Bilder, das ist die Einrichtung dieses Tagesraumes. Der Betrieb ging am Anfang nicht ganz reibungslos vonstatten, weshalb man sich gezwungen sah, jedem der Benutzer eine besondere Karte auszustellen, die ihm den Eintritt erlaubt und gleichzeitig zur Entleihung von Spielen, Spielkarten und dergleichen berechtigt. Die Aufsicht führen Arbeitslose, die jetzt, nachdem sich der Betrieb eingespielt hat, kaum große Mühe haben. **Im Raum für die älteren Erwerbslosen haben sich bereits insgesamt von den rund 6 000 Arbeitslosen des Stadtkreises 1 070 in die Listen als regelmäßige Besucher eingetragen;** und stets, wenn man kommt, gleichgültig ob früh um 9 Uhr bei der Oeffnung oder am Nachmittag, immer findet man eine stattliche Anzahl von Erwerbslosen versammelt, ältere und jüngere, alle Berufe sind vertreten. Ein kameradschaftlicher Geist herrscht hier. Rauchen und Sprechen sind verboten. Und das ist gut so. Mit umso größerem Eifer geben sie sich dem Spielen hin, von denen Skat, Schach und Dame die bevorzugtesten sind. Jeden Vormittag und oft auch an Nachmittagen finden Kurse statt zur bürgerkundlichen Erziehung, zur Auffrischung und angenehmen Abwechslung, Vertiefung des Wissens. Die Themen werden den Wünschen der Kursusteilnehmer entnommen. Herr Wenzel, dem eigentlich Beuthen diese recht soziale und segensreiche Einrichtung zu verdanken hat, spricht über die politische Stellung Deutschlands in der Welt, über die wirtschaftlichen Verhältnisse, behandelt die neuesten Bücher, plaudert über Tagesfragen und findet immer ein aufmerksames und stark interessiertes Auditorium. Nach seinen Ausführungen setzt eine recht lebhafte Aussprache ein, an der sich fast alle beteiligen. Zwanglos geht die Unterhaltung vor sich, und jeder bereichert auf einfache Art und Weise sein Wissen, wird im Denken geschult und, was das Wichtigste ist, zu sachlichem Urteil erzogen. Die große Beliebtheit und der Sinn dieser Einrichtung läßt es wünschenswert erscheinen, daß sich die Stadtverwaltung ihrer mit besonderer Liebe und Fürsorge annimmt. Gerade für die jugendlichen Arbeitslosen, die auch in ihren Schulfächern, wie z. B. Rechnen, weiter geschult werden, sind diese Stunden recht nützlich. Sie lernen hier beim Spielen und sind nicht den verderblichen Einflüssen der Straße ausgesetzt. Bedauerlich ist, daß es bisher nicht möglich war, die Räume auch am Abend in den Stunden nach 7 Uhr geöffnet zu lassen, von denen ein großer Teil der Erwerbslosen nicht weiß, wie sie sie verbringen sollen. Gerade über die Winterszeit wäre es auch angebracht, am Sonntag diesen Menschen einen Unterschlupf zu bieten. Eine zweckmäßigere Ausgestaltung wird sich allerdings erst erreichen lassen, wenn die Stadtverwaltung andere Räume zur Verfügung stellt, die eine Aufteilung zwischen Spiel-, Radio-, Lese- und Vortragsabteilung gestatten und so die gegenseitigen Störungen vermindern.

Der geheimnisvolle Mord in Paruschowitz aufgeklärt

Kattowitz, 6. Februar.

Zu dem geheimnisvollen Mord an der 27jährigen Tochter (nicht, wie berichtet, Frau) Annastasia des Landwirts Szydrych in Paruschowitz erfahren wir, daß die Polizei den früheren Geliebten des ermordeten Mädchens, Karl Zimnol, verhaftet hat, der die Tat auch eingestand. Er hatte das Mädchen nachts mit einem Revolverschuß durch das Fenster getötet, weil er es loswerden wollte, da er die Absicht hatte, ein anderes Mädchen zu heiraten. Nach der Tat verschwand er, wurde aber von der Polizei ausfindig gemacht.

Mutter und drei Kinder im Schlafe gasvergiftet

Ratibor, 6. Februar.

Die im 3. Stockwerk in einer Notwohnung untergebrachte Familie Zaruba erlitt eine Kohlenoxidgasvergiftung. Infolge des starken Windes drangen die Gase aus dem eisernen Ofen in die Stube, in der 2 Frauen und 3 Kinder schliefen. Die ältere Frau (Großmutter) bemerkte dies erst in der Frühe, kroch aus der Stube heraus und rief die Mitbewohner herbei, die einen Arzt und die Sanitätskolonne alarmierten. Die Verunglückten wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht. 2 Kinder, die sich bald erholten, konnten nach dem Notburgaheim übergeführt werden, während die Frauen und das jüngste Kind im Krankenhaus verblieben. Ihr Befinden ist zufriedenstellend.

Bierpreissenkung bis zum 15. Februar ausgesetzt

Ratibor, 6. Februar.

Dem Vorsitzenden des Gastwirtsvereins für Stadt- und Landkreis Ratibor, Direktor Bocksch, ging Sonnabend nachmittag ein Telegramm zu, nach dem der Preiskommissar durch die Reichskanzlei veranlaßt wurde, die Länderregierungen zu ermächtigen, auf Antrag eines Gastwirts an die örtliche Polizeibehörde die Bierpreissenkung bis zum 15. Februar auszusetzen.

Fasching 1932

Notverordnete Reime von B. Zehme

Das hätten wir uns nie gedacht
Vor etwa zwanzig Jahren,
Daß einmal käm' Prinz Karneval
So traurig angefahren,
Auf dürrem Klepper, grau und gram . . .
O quae mutatio rerum . . .
Die Not uns jeden Heller nahm —
Gibt es dafür kein Serum?

*

Und doch rumort in unserm Blut
Der Fasching — Ihn zu feiern
Fehlt ziemlich alles, und man kann
Nur Trauerlieder leiern . . .
Ich stülp' mir eine Nase um
Und denk', ich sei ein andrer,
Geh' langsam um mich selbst herum
Als ganz neutraler Wandrer. . . .

*

Dies ist in Zeiten größter Not,
In Tagen der Belämmrung,
Ein trefflich Tun, man kommt damit
In seligste Verdämmrung . . .
Man braucht da nicht mit gierer Hand
Nach starkem Punsch zu greifen, —
Man stellt sich sinnend an die Wand,
Um auf die Welt zu pfeifen . . .

Mit Larve sieht man larvenlos
Das andere „Ich": Da kommen
Uns raupengleich die Sorgen an
Man ist etwas benommen.
Und geht doch zu dem Faschingsfest
Was hätt's schon zu bedeuten!
Man trinkt die Blume, zieht den Rest
Das braucht man schon in Beuthen.

*

Was hat man sonst? Dies frag ich euch:
Man kennt nur schlimme Pflichten,
Soll dies und jenes, und zuletzt
Verlegt man sich aufs Dichten . . .
Es bringt ja alles doch nichts ein,
Die Notverordnung nimmt es . . .
Hier steht das Bier, dort lockt der Wein . . .
Trinkt beides . . . und dann stimmt es!

*

Bekränz Dein Haupt mit Buntpapier
Fühl Dich anakreontisch,
Denk' an Horaz (auch dazumal
Gab's Sümpfe schwarz und pontisch . . .)
Man feierte den Fasching doch
Und spendete den Göttern:
Der Frühling . . . er kam immer noch,
Kam nach den tollsten Wettern . . .

Eine Goethefeier der Stadt Beuthen

Ein Programm der Programmlosigkeit — Was sagt die Volksbildungsdeputation?

Es ist gewiß ein guter, vielerorts längst verwirklichter Gedanke, das gesamte geistige Leben einer Stadt von einer zentralen Stelle aus zu leiten. Es war ein Hoffnungsschimmer, als Professor Lubrich diese Fäden in die Hand nehmen sollte, um so mehr, als Oberbürgermeister Dr. Knakrick dem arbeitsfreudigen Dirigenten seine Zusage gegeben hatte, diese Zentralisierungsbestrebungen zu unterstützen und mit etwa freiwerdenden Mitteln sogar materiell zu fördern. Man konnte glauben, der Plan werde, zumal die Stadt selbst daran interessiert ist, nun auch tatsächlich verwirklicht werden.

Da kommt eine Einladung der Stadtbücherei zu einer Besprechung der Goethefeier der Stadt Beuthen. Jeder vernünftige Mensch mußte nun annehmen, daß jetzt diese Zentralstelle für die Programmgestaltung des geistigen künstlerischen Lebens in Tätigkeit treten würde. Er wurde in diesem Glauben noch bestärkt, wenn er führende Köpfe des oberschlesischen Geisteslebens sah, die erfreulich zahlreich zu dieser Besprechung erschienen waren. Alles ist vertreten: Akademie, Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Landestheater, selbstverständlich die gastgebende Stadtbücherei, nur einer fehlt: Professor Lubrich, der Mann, der nach oberbürgermeisterlichem Willen neben der Volksbildungskommission die zentrale Leitung des Beuthener Kunstlebens in die Hand nehmen sollte. War man darob schon sehr erstaunt, so mußte man entsetzt sein, als Stadtbüchereidirektor Schmidt ein bereits völlig festgelegtes Programm der Goethefeier der Stadt Beuthen verlas. Dieses wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf eine ahnungslose Versammlung losgelassene Programm sieht außer einem von der Stadtbücherei veranstaltetem Einführungsabend in den „Faust" am 11. März die Aufführung des „Faust I" durch das Oberschlesische Landestheater am 12. März vor. Am 13. März vormittag soll vom Schutzverband Deutscher Schriftführer aus in einer öffentlichen Versammlung der Feuilletonchef der „DAZ.", Dr. Paul Fechter, sprechen. Am gleichen Tage veranstaltet der Bühnenvolksbund einen Abend mit dem Literarhistoriker Professor Dr. Soergel. Der Montagabend soll eine Veranstaltung werden, die aus den künstlerischen Kräften Oberschlesiens heraus entstehen soll. Abschluß der Feier soll die Schülervorstellung des „Faust I" am Dienstag, 14. März, sein.

Das Programm ist zweifellos schön und gut. Aber eine Feststellung mußte man machen: es wird wieder einmal gründlich danebenorganisiert. Die Stelle, die das Programm zusammenstellte, und sie war eine städtische, hatte dazu keinerlei Auftrag. Sie schaltet von vornherein in unverantwortlicher Selbständigkeit den Singverein aus, sie stößt die Pläne des Oberbürgermeisters um, obwohl sie doch wissen mußte, daß Professor Lubrich mit dem Singverein und der Stadt zusammen eine Goethefeier plant.

Vielleicht wendet man sich im Volksbildungsamt oder in dem zuständigen Dezernat ganz zuletzt doch einmal an eine Stelle, die in der Organisation kultureller Veranstaltungen einige Sachkenntnis hat, Worte und schöne Programme allein tun es nicht! Wozu haben wir in Beuthen eine Volksbildungsdeputation? Und was sagt die dazu, nachdem sie zuletzt dem Zentralisierungsgedanken zugestimmt hatte?

Gründung einer Ortsgruppe Beuthen des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller

Im Anschluß an die Besprechung des Goethefeier-Programms wurde von Willibald Köhler, Oppeln, die Gründung einer Ortsgruppe Beuthen im Gau Oberschlesien des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller angeregt und beschlossen. Damit hatte die auf etwas unsicherer Grundlage einberufene Versammlung wenigstens ein positives Ergebnis.

Durchsuchung des Oppelner Braunen Hauses

Oppeln, 6. Februar.

Das hiesige Braune Haus wurde Sonnabend vormittag durch sechs Kriminalbeamte durchsucht. Gleichzeitig wurden die Personalien der Bewohner des Braunen Hauses festgestellt.

Der Oderbrückenbau kann beginnen

Oppeln, 6. Februar.

Die erste Rate für den Bau der neuen Oderbrücke ist in Höhe von 230 000 Mark eingetroffen. Im April soll nunmehr mit dem Bau der Pfeiler begonnen werden.

Wie wird das Wetter der Woche?

Unsere Voraussage einer Aenderung des Wetters hat recht behalten. Das kontinentale Hoch hat am 27. Januar mit der seltenen Höhe von 700 Millimeter über Süddeutschland seinen Höhepunkt erreicht. Die Wetterlage ist in jenen Tagen gekennzeichnet durch intensiven nächtlichen Strahlungsfrost bis —10 Grad im Flachland; oberhalb 300—500 Meter kehrte die Temperatur um, so daß es in 1000—1200 Meter um 13—15 Grad wärmer war als unten. Während unten verbreitete Strahlungsnebel sich bildeten, war oben bei klarem Himmel und sehr trockener warmer Luft weiteste Fernsicht. Tagsüber setzte sich die aus der Höhe absinkende trockene warme Luft z. T. auch bis ins Flachland durch. Da, wo der Nebel nicht zur Auflösung kam, blieben auch tagsüber die Temperaturen unter Null Grad, so daß gegenüber nebelfreien Gebieten mittags recht erhebliche Temperaturgegensätze zu beobachten waren. Die Verstärkung der Temperaturumkehr und ihr ständiges Senken ließen auf die Schrumpfung des Hochs und auf den am 30. eingeleiteten Umschwung schließen. Wir kamen nun von der West- auf die Ostseite des Hochs zu liegen. Feuchte, subpolare Meeresluft drang auf der Rückseite eines kräftigen Sturmtiefs von Nordwesten her bis zur mitteldeutschen Gebirgsschwelle vor und glich die oben geschilderten Witterungsgegensätze zwischen oben und unten aus! die Temperaturumkehr war verschwunden. Während die Frostgrenze vorher längs den europäischen Küsten verlief, zog sie sich nun ständig weiter ins Festland zurück und liegt jetzt etwa an der Oder. Allgemein trübte es ein, doch bedeuteten die wenigen Niederschläge fast nichts. Die letzten Tage brachten auf den Bergen leichten Schneefall, ohne dadurch Sportmöglichkeiten in mittleren Höhenlagen zu schaffen. In den Ländern um das Finnische Meer und im nördlichen Rußland ist, nachdem der ozeanische Warmluftstrom versiegt ist, ein außerordentlich starker Temperatursturz eingetreten. Aus der Gegend östlich von Archangelsk werden bis unter —40 Grad gemeldet. Doch wird diese Kaltluft sich eher auf Ost- als Westdeutschland auswirken. Dort verstärkt sich die Frostgefahr, während im übrigen bei nordwestlicher maritimer Luftzufuhr das bedeckte, zu leichten Niederschlägen neigende Wetter fortdauert.

Das Wetter vom 7. bis 13. Februar: Das mit seinem Kern über England liegende Hoch dürfte von Westen her vom subtropischen Warmluftstrom des Ozeans abgebaut werden und sich nach dem Kaltluftgebiet Nordosteuropas hin ausdehnen. Wenn das südrussische Tief, wie es den Anschein hat, durch eine Rinne Verbindung mit dem Azorentief erlangt, dann hätte diese Entwicklung den Antransport russischer Kaltluft zur Folge. **Es scheint wenigstens, als ob die Zyklonentätigkeit im Mittelmeer nach langer Pause wieder aufleben will. Kommen wir in die Reichweite der Mittelmeerzyklone, dann dürfte das Wetter sich ziemlich unruhig und niederschlagsreich gestalten. Die Entwicklung ist z. Z. wenig übersichtlich für einen längeren Zeitraum.**

Dr. A. K.

Notrufe des schlesischen Handwerks

Oppeln, 6. Februar.

Der Schlesische Handwerkskammertag, die Vertretung der drei schlesischen Handwerkskammern in Oppeln, Breslau und Liegnitz, beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Auswirkungen der Notverordnung vom 17. November 1931 (zur Sicherung der Ernte) auf das Handwerk. **Täglich drohen insbesondere dem ländlichen Handwerk Zwangsvollstreckung und Zwangsversteigerung, da es infolge der Abstoppung der Zahlungen seiner landwirtschaftlichen Schuldner unverschuldet plötzlich in eine bedrängte Lage geraten und nicht imstande sei, seinerseits seinen Verpflichtungen nachzukommen.** Die Gesamtverschuldung der schlesischen Landwirtschaft an das schlesische Handwerk aus Werkverträgen wird auf sieben bis neun Millionen Mark geschätzt.

Die Handwerkskammern Oppeln, Breslau und Liegnitz haben deshalb begründete Anträge an die Regierung und die zuständigen Stellen gerichtet und fordern, daß evtl. im Verordnungswege Reichs- oder Industriebank oder eine andere Stelle sofort Garantie für alle Handwerksforderungen an solche Landwirte übernimmt, die nach Entscheid der Landstelle sanierungsfähig sind, damit eine Diskontierung dieser nicht einzutreibenden Außenstände ermöglicht wird. **Zahllose an sich lebensfähige Handwerksbetriebe müßten zum Erliegen kommen, wenn es nicht gelinge, die festgefrorenen Kredite in irgend einer Weise, etwa durch Schaffung eines ausreichenden Zwischenkredits, wieder in den Kreislauf der Wirtschaft einzuschalten.**

Einen Lebenden tot gesagt

Die Trauergäste versammeln sich mit 5 Kränzen

Beuthen, 6. Februar.

Im Hüttenlazarett in Bobrek liegt ein Geselle des Beuthener Schlachthofes, der seiner Genesung entgegensieht und in den nächsten Tagen zur Entlassung kommen soll. Am Montag vormittag wurde im Beuthener Schlachthof einem Kollegen des Erkrankten angeblich im Auftrage der Schwester eine mit Trauerrand versehene Karte überreicht, auf der der Tod des kranken Kollegen mitgeteilt und die Beerdigung auf Donnerstag vormittag festgesetzt war. Die Fleischerinnung und die Fleischergesellenbrüderschaft der Schlachthofgesellen trafen die Vorbereitungen für die Beerdigung. Fünf Kränze mit Schleifen wurden bestellt. Als Sammelpunkt für die Teilnehmer an der Beerdigung war eine Gastwirtschaft auf der Tarnowitzer Straße in Beuthen bestimmt worden, wohin auch die Kränze gebracht wurden. Am Tage vor der Beerdigung stellte sich aber heraus, daß der Totgesagte noch am Leben ist. Ein großer Teil der Beerdigungsteilnehmer konnte noch rechtzeitig davon verständigt werden, andere aber hatten sich zur festgesetzten Stunde am Sammelpunkt eingefunden. Einige konnten an der Straßenbahnhaltestelle noch von der unnützen Fahrt nach Bobrek zurückgehalten werden.

Bestätigung der Wahlvorschlagslisten für die Reichspräsidentenwahl

Der Reichsminister des Innern hat durch Rundtelegramm an die Landesregierungen darauf hingewiesen, daß größere Städte **die Bestätigung der Stimmberechtigung der Unterzeichner von Wahlvorschlagslisten für die Reichspräsidentenwahl nicht deshalb verweigern können, weil sie bereits für mehr als 20 000 Eintragungen die Bestätigung erteilt haben.** Ob ein Wahlvorschlag mit der Mindestzahl von Unterschriften oder mit mehr Unterschriften eingereicht werden soll, ist den Unterzeichnern oder dem Vertrauensmann des Wahlvorschlages überlassen. **Grundsätzlich hat jeder Unterzeichner den Anspruch, daß seine Unterschrift bei der Einreichung berücksichtigt wird.** Hiernach sind Gemeindebehörden nicht in der Lage, Ersuchen um Vornahme weiterer Bestätigungen abzulehnen.

Beuthen und Kreis

* **Die Stadt gratuliert zum 90. Geburtstage.** Der Oberbürgermeister hat im Namen des Magistras dem Haushofmeister a. D. Valentin Foik zu seinem heutigen 90. Geburtstag gratuliert und ein Blumenangebinde überreichen lassen.

* **Der Kupferstich des 18. Jahrhunderts.** Die Ausstellung, die unter diesem Titel von der Oberschlesischen Kunstgemeinschaft, Bahnhofstraße 24 veranstaltet wird, enthält eine reiche Auswahl der schönsten einfarbigen Stiche und Farbstiche der Rokokozeit; es sind etwa 250 Blätter, die in ihrer Gesamtheit über das künstlerische Schaffen des 18. Jahrhunderts einen guten Ueberblick geben. Die Gelegenheit, eine solche Ausstellung zu sehen, ist selten günstig. Auch demjenigen, der sich mit solchen Dingen sonst weniger zu beschäftigen pflegt, wird es ein Genuß sein, diese anmutigen Bilder einer Zeit voller Lebensfreude und kultivierten Lebensgenusses zu sehen. Es ist keine schwere Kost, sowohl der Inhalt als auch die liebenswerte Schönheit der Form geben uns keine Rätsel auf, sind uns ohne weiteres verständlich. Die zahlreich vertretenen Figurenszenen haben meist eine erzählende Note; ferner ist eine ganze Reihe von Porträts der schönen Frauen und bedeutenden Männer des 18. Jahrhunderts zu sehen, außerdem Landschaften, Städtebilder, religiöse und mythologische Darstellungen. Wir sehen diese Stiche in den ausgezeichneten Reproduktionen der Reichsdruckrei, die den alten Originalabzügen so völlig gleichen daß selbst das geübte Auge getäuscht wird. Die Ausstellung findet in den Ausstellungsräumen der Oberschlesischen Kunstgemeinschaft, Beuthen, Bahnhofstraße 24, statt; sie ist von 9—13 und 15—19 Uhr geöffnet.

* **Kreishandwerkerverband für Stadt und Landkreis.** Unter dem Vorsitz des Kreisvorsitzenden, Schmiedeobermeisters Scheja, fand eine Vorstandssitzung statt. In dieser wurde beschlossen, die nächste außerordentliche Generalversammlung auf den 3. März festzusetzen. In dieser Versammlung wird der Gesamtvorstand neu gewählt. Vorher, am 24. Februar, findet noch eine Ausschußsitzung statt.

* **500 RM. Belohnung.** Durch die Pressestelle des Polizeipräsidiums wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Regierungspräsident in Frankfurt a. O. eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt hat für wichtige Mitteilungen in der Todesermittelungssache Becker. Becker, ein in der staatlichen Försterei Drewitzer Teerofen bei Küstrin beschäftigt gewesener Forstlehrling, kehrte am 6. Juli 1928 von einem Dienstgange nicht zurück. Am 10. Juli wurde er erschossen im Walde aufgefunden. Er ist mit einer automatischen Pistole Kal. 6,65 Millimeter durch Herzschuß getötet worden. Vermißt wurde bei dem Toten eine silberne Taschenuhr mit Sprungdeckel, die auf der Rückseite das Monogramm W. B. und die Nummer 6986 522 im Innern trug. Wahrscheinlich ist Becker von fremder Hand getötet und beraubt worden. Der oder die Täter sind wahrscheinlich im Besitze einer ausländischen Pistole obigen Kalibers, die einen schlecht arbeitenden Auswerfer hatte. Mitteilungen nimmt jeder Polizeibeamte zum Aktenzeichen „Staatsanwaltschaft Landsberg (Warthe) 3 J 634/31 entgegen.

* **Jahreshauptversammlung des Kyffhäuserverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Die Ortsgruppe hielt ihre Jahreshauptversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Kam. Oberlt. Pförtner, geleitet wurde. Zuerst erstattet der 1. Vorsitzende Bericht über den Vertretertag des Kreiskriegerverbandes und hob besonders die verständnisvolle Förderung hervor, die der Vorsitzende, Oberstudien-Direktor Dr. May, und der Schriftführer, Kam. Breßler, den Angelegenheiten der Kb. und Kh. angedeihen ließen. Des weiteren berichtete er über die Reichsgründungsfeier und die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Alsdann wurden die Jahresberichte erstattet. Dem Jahresbericht des Schriftführers, Kam. Patrzek, folgte derjenige des Kassenführers, Kam. Kaluza. Der Verein hat im abgelaufenen Jahre sich nach besten Kräften bemüht, die Fürsorgemöglichkeiten für seine Mitglieder auszubauen, und es war ihm möglich, neben dem Sommerausflug und der Weihnachtseinbescherung auch verschiedenen Mitgliedern durch Geldspenden zu helfen. Ein erschütterndes Bild der Not, die unter den Kriegsopfern durch die Notverordnungen mit ihren scharfen Eingriffen in die Rentenbezüge und den wirtschaftlichen Niedergang besteht, gab der Jahresbericht des Sachbearbeiters, Kam. Jokiel. Den Schlußbericht erstattete in ausführlicher Weise der 1. Vorsitzende. Auch den wichtigen Fragen der Kriegsschuldlüge und der Abrüstung wurde bei den Veranstaltungen die gebührende Würdigung zuteil. Mit Dankesworten an alle Mitglieder ließ er seinen Jahresbericht in einem erhebenden Fichtespruch ausklingen, worauf von der Versammlung nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland und unseren Reichspräsidenten von Hindenburg das Deutschlandlied erklang Der Vorstand der Ortsgruppe setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kamerad Oblt. Pförtner, 1. stellv. Vorsitzender Kam. Krawietz, 2. Vorsitzender Kam. Kotzyba Kassenführer Kam. Kaluza, 1. Schriftführer Kam. Patrzek, 2. Schriftführer Kam. Gräupner, Beisitzer Kam. Frau Neumeister und Kulawik und Kam. Sokoll, Schaffraek und Obst. Als Kassenprüfer wurden wiedergewählt die Kameraden Cwiencek, Luppa und Schneider.

*

* **Staatl. Klassenlotterie.** Am Dienstag beginnt die Ziehung der 5. Klasse (Hauptziehung) der 38./264. Lotterie. In 30 Ziehungstagen werden 268 000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von 96 010 000 Mark ausgespielt.

*

* **Deutsches Pfadfinderkorps. Erster Zug.** Sonntag, 17 Uhr, spricht bei der Zusammenkunft Zollsekretär Balder über „Interessantes vom Zoll".

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Dienstag, nachmittags 3,30 Uhr, im Konzerthaussaal Hausfrauennachmittag. Vortrag über „Kaffee Hag". Direktor Schnaeske wird über „Das Arbeitsamt, die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittelung" sprechen.

* **Verein ehem. 23er.** Am heutigen Sonntag, 5 Uhr nachmittags, in den Altdeutschen Bierstuben Generalversammlung.

* **Verein kath. deutscher Lehrerinnen.** Montag um 19 Uhr Arbeitsgemeinschaft (Hauswirtschaft) der technischen Junglehrerinnen im Schulkloster.

* **Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg".** Stamm I: Montag, 17 Uhr, Wölflingsthing; 19,30 Uhr Pfadfinderthing. Stamm III: Montag, 19 Uhr Pfadfinderthing; Dienstag, 15,30 Uhr, Wölflingsthing. Alle Stämme: Freitag, 19,30 Uhr, Stadtthing; 14—19 Uhr Tischtennis. Beides im Heim von St. Barbara, Gräupnerstraße 17.

* **Bund deutscher Jugend BdJ.** Am Montag Nestabend im Evangel. Gemeindehaus (Bastelzimmer).

* **Stenographenverein gegr. 1895.** Heute, Sonntag, 18 Uhr, Faschingsvergnügen (Baudenfest) im großen Saale des Konzerthauses.

* **Frauengruppe des Deutschen Offizier-Bundes.** Die Gruppe ist für Dienstag, 16 Uhr, Promenaden-Restaurant, von DNVP. eingeladen. Vortrag von Frau Kalähne, Danzig, über „Danzig und Oberschlesien".

* **Freie Schneiderinnung.** Die üblichen Betstunden finden am Sonntag, Montag und Dienstag in der Zeit von 1—2 Uhr, in der St.-Marien-Kirche statt.

* **Evangelische Jungschar (Buben).** Rolandsippe: Sonntag kein Spielnachmittag! Mittwoch, 16 Uhr, Diakon Wengler singt mit uns. Bibelkreis: Freitag, 17,30 Uhr, Bibelbesprechung, Vikar Studt. Evangelisches Jungvolk: Sturmvogelsippe: Donnerstag, 20 Uhr, Sternkunde. Totilasippe: Donnerstag, 20 Uhr, „Was jeder weiß". Volkersippe: Montag, 20 Uhr, Sing- und Spielabend.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen.** Die Monatsversammlung der Ortsgruppe findet am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Konzerthaus (kl. Saal, Diele) statt.

* **Deutscher Offizier-Bund.** Am Montag, 20 Uhr, Hauptversammlung im Konzerthaus. 19,30 Uhr ebendort Vorstandssitzung.

* **Eisenbahnverein 2 (Schmalspur).** Sonntag im Schützenhaus ab 16 Uhr Theateraufführung „Die spanische Fliege". Schwank von Franz Arnold und Ernst Bach. Der Reinertrag fließt der Winterhilfe zu. Nach dem Theater Tanz.

* **Volkshochschule.** Am Montag finden folgende Kurse statt: „Weltwirtschaft" (Dipl.-Kaufmann Ehbrecht) um 20 Uhr Volksliederarchiv, Museum; „Schachspiel" von 18—21 Uhr, Scheffel-Saal, Bücherei; „Polnisch-Anfänger" (Justizrat Immerwahr) um 20 Uhr, Beamtenfachschule, Museum; „Französisch-Anfänger" (Studien-Assessor Rösner) von 16—17 Uhr, Beamtenfachschule, Museum; „Aussteuer-Nähstube" (Lehrerin Burcinski) von 19,30 Uhr, Gutenbergstr. 12.

* **„Karpathen-Expedition".** Sonntag, 11,15 Uhr, „Karpathen-Expedition" im Deli-Theater. Der Beuthener Sängerknaben-Chor und erstklassige Tonfilme füllen das Programm.

* **Flüchtlings-Kameradschaft für Eigenheim-Siedlungen.** Die Monatsversammlung findet am Montag um 19 Uhr im Restaurant Weberbauer, Gräupnerstraße, statt.

* **Marianische Kongregation „St. Barbara".** Am Montag, nachmittags 4 Uhr, im Turnhallensaal der Mittelschule Generalprobe zum Elternabend. Abends 8 Uhr ebendort Elternabend. Am Montag und Dienstag von 1—2 Uhr nachmittags Anbetungsstunde in der Kirche.

* **Kathol. Jungmännerverein „St. Barbara".** Am Montag und Dienstag von 12 bis 1 Uhr Anbetungsstunde in der Kirche. Am Dienstag, dem 8., abends 8 Uhr, Versammlung der Jugendgruppe mit Vortrag im Heim, Gräupnerstraße 17.

Bobrek-Karf

* **Generalversammlung des Turnvereins.** Im großen Saale des Kasinos der Julienhütte vereinten sich die Mitglieder in stattlicher Zahl zur Generalversammlung, die unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Dr. Nußbaum, einen interessanten Rückblick über das Geschäftsjahr 1931 brachte. In vorbildlicher Organisation erstatteten die einzelnen Fachwarte Bericht über die weitverzweigte Vereinstätigkeit. Hervorzuheben ist der starke Aufschwung der Jugendabteilungen und der Schwimmabteilung. Die Turnstunden der Knabenabteilung waren durchschnittlich von 51 und die der Mädchenabteilung von 46 Jugendlichen besucht. Unter der Leitung der Turn- und Sportlehrerin Turnschwester Grzondziel fand ein 10wöchiger Gymnastik- und Körperschulungslehrgang statt, der namentlich von den Mädchen rege besucht war. Der Bericht des Jugendwarts brachte ein Bild über die Ertüchtigung und Fortbildung der Jugend auf körperlichem, aber auch auf geistigem Gebiet durch munteres Laienspiel, Volkstanz und Gesang, aber auch durch Wanderungen in der oberschlesischen Heimat. Aus der Neuwahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Dr. Nußbaum, Stellvertreter Betriebschef Dettinger und Bürochef Wollnitzek, 1. Schriftwart Turnbruder Janus, 1. Kassierer Vorschlosser Neumann, Oberturnwart Untermeister Müller. In den Turnrat wurde gewählt: Sowada als 2. Schriftführer, Bembenek als 2. Kassierer, Frauenturnwart, Jugendturnwart und Fechtwart, Emmerich als 2. Männerturnwart. 1. Männerturnwart und Stellvertreter des Oberturnwarts wurde Turnbruder Kulik Hans, Spielwart Dziadek, Schwimmwart Händel, Jugendwart Kretschmer, Revisoren Noske und Rother I, Zeugwarte Kulik und Dziadek, Beisitzer die Turnbrüder Hüter, Spari, Bannas, Filok, Czionqwa, Neumann Franz und Schymaida.

Gleiwitz

* **Bestandenes Examen.** Das Staatsexamen an der Universität Greifswald bestand der cand. med. Leonhard Engelbert Przywara, Sohn des Ingenieurs J. Przywara, mit dem Prädikat „Sehr gut" als bester von allen Prüflingen. Bemerkenswert ist, daß das Prädikat „Sehr gut" das erste Mal in den letzten zwei Jahren seit Bestehen der neuen verschärften Prüfungsordnung erteilt wurde. P. ist wiederholt mit wissenschaftlichen Arbeiten in medizinischen Zeitschriften hervorgetreten.

* **Der Wasserverbrauch sinkt.** Aus der Statistik des Magistrats über den jährlichen Wasserverbrauch im Stadtkreis geht hervor, daß im Jahre 1929 insgesamt 4 375 000 Kubikmeter, 1930 = 3 958 414 Kubikmeter und 1931 = 4 014 621 Kubikmeter Wasser verbraucht worden sind. Der Wasserverbrauch scheint also anzusteigen. Berücksichtigt man aber die steigende Einwohnerzahl, so stellt sich ein Sinken des Wasserverbrauchs heraus. Pro Tag und Kopf der Bevölkerung betrug der Wasserverbrauch 1929 = 121.5, 1930 = 108.5 und 1931 = 99.5 Liter. Man braucht damit nun nach dem Sprichwort, wonach die Kultur von dem Verbrauch an Wasser und Seife abhängt, nicht anzunehmen, daß das Reinlichkeitsbedürfnis hier abgenommen hätte. Der Schwerpunkt der Wasserentnahme liegt in dem Verbrauch von Wasser zu gewerblichen Zwecken, und so stellt sich das relative Sinken des Wasserverbrauchs als ein Kennzeichen der sinkenden Wirtschaftslage heraus.

* **Rückgang der Neubautätigkeit.** Wie stark im vergangenen Jahr der Rückgang der Bautätigkeit war, geht klar aus der Zahl der fertiggestellten und baupolizeilich abgenommenen Wohnungen hervor. Hiernach wurden im Jahre 1930 = 3 245, im Jahre 1931 nur 1 239 Neubauwohnungen errichtet.

* **Eisbahn fahrbar!** Die städtische Eisbahn im Kaiser-Wilhelms-Park ist nach dem Einsetzen des Frostwetters wieder soweit hergestellt, daß sie bereits am gestrigen Sonnabend wieder der Benutzung übergeben werden konnte.

* **Die Mutterberatungsstunden im Februar.** Im Stadtkreis finden unentgeltliche Mütterberatungen auch im Februar statt. Der Plan sieht die Säuglings- und Mütterberatung an den Nachmittagen folgender Tage Beratungsstunden vor: Montag, den 1., 8., 15., 22. und 29 Februar im Städtischen Säuglingsheim, am Dienstag, dem 2. und 16. Februar im Stadtteil Sosnitza, am Donnerstag, dem 4. und 18. Februar in der Schule VIII (Waldschule) und am Donnerstag, dem 11. und 25 Februar in der Schule VI (Stadtteil Petersdorf).

* **Elternabend der Stenographen.** Einen gemütlichen und stimmungsvollen Abend, der die schwere Zeit wenigstens einige Stunden vergessen ließ, bot der vom Verein für Einheitskurzschrift, Gleiwitz, im kath. Vereinshause

Warum die Miechowitzer Genossenschaftsbank in Liquidation ging

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 6. Februar.

Auf Grund des von Bankdirektor a. D. Förster verfaßten Artikels Nr. 31 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 31. Januar **„Wer trägt die Schuld an dem Zusammenbruch der Miechowitzer Bank"** hat der neue Vorstand, der jede Anregung, die den Genossen und damit auch den Gläubigern in irgend einer Form von Nutzen sein könnte, aufgreift, **Förster zu einer Sitzung gebeten, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen zu beweisen, die Mitschuldigen zu benennen und die Mittel und Wege anzugeben, die zur Rettung der Genossenschaftsbank führen** sowie die Mitglieder vor Verlusten und finanziellen Opfern bewahren könnten. Bei dieser Besprechung waren auch der Aufsichtsrat, einige wirtschaftlich erfahrene Genossen und die Vertrauensperson, Bankier Hugo Seemann, anwesend.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Kaufmann Kijora, gab zu Beginn der Sitzung in unzweideutigerweise den Zweck der Zusammenkunft nochmals bekannt, ließ zunächst den in der „Ostdeutschen Morgenpost" erschienenen Artikel vorlesen und stellte darauf scharf umrissene Fragen an Förster. Dieser erwiderte, indem er den Kern der Fragen umging, daß er auf alles dies nicht gefaßt gewesen wäre. **Er könne aus besonderen Gründen weder Namen der Mitschuldigen nennen, noch deren Schuld aufzeigen.** Seine Ausführungen waren eine Verteidigungsrede im Sinne seiner Zeitungsartikel. Förster betonte immer wieder, daß, wenn er mit der Leitung der Bank weiterhin betraut geblieben, der Zusammenbruch vermieden und die Bank saniert worden wäre. Er berief sich auf seine guten Beziehungen und das Vertrauen, das der Bank, solange er die Leitung innehatte, allgemein entgegengebracht wurde. Was seine Mitarbeit anlangt, so müsse diese in Gemeinschaft mit den anderen Vorstandsmitgliedern erfolgen, und zwar so, **daß er durch die Generalversammlung in den Vorstand gewählt werde.** Er könne nicht schon heute seine zu leistende Arbeit näher umschreiben oder die Hineinbringung größerer Geldsummen für die nächste Zeit garantieren. Zunächst müsse er in die jetzigen Verhältnisse der Bank Einblick gewinnen. Als erste Aufgabe habe er sich im Laufe der Mitarbeit die **Lockerung des festgelegten Kapitals bei der Oberschlesischen Genossenschaftsbank gedacht, wozu er die Wege aufzeigen würde.** Was die Bezahlung seines Debetsaldos bei der Bank betrifft, sei er auf die Mithilfe der Organe der Genossenschaftsbank angewiesen. Diese müssen seinen Antrag auf Zahlung einer Hauszinssteuerhypothek von 40 000 Mark unterstützen. Bezüglich seines zweiten Hauses stehe er in Verkaufsverhandlungen und werde bei Veräußerung des Grundstücks in der Lage sein, einen größeren Betrag von seiner Schuld abzutragen. Trotz wiederholter Bemühungen des Vorsitzenden Kijora und des 2. Vorsitzenden des Aufsichtsrats Rosemann gelang es nicht, etwas Positives zu erfahren.

Bankier Seemann

nahm zu den Ausführungen Försters eingehend und kritisch Stellung. Förster war der einzige Fachmann, der geschäftsführende und gut bezahlte Vorsitzende des Vorstandes. **Ein Fachmann kann, wenn er Laien vor sich hat, diese nach jeder Richtung hin in seinem Sinne beeinflußen.** Im besonderen Maße hat man es bei Genossenschaften mit bankgeschäftlich unerfahrenen Personen zu tun. **Der Geschäftsführer hat bei Fehlschlüssen oder Entscheidungen des Aufsichtsrats, die zuungunsten des Unternehmens ausschlagen könnten, die Pflicht, mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit dagegen aufzutreten.** Wenn Herr Förster betont, er sei nur ausführendes Organ gewesen, so sagt er nur, was er formal sein sollte, was er in der Tat aber nicht war. Nach allem sind sämtliche Maßnahmen der Bank auf seine Initiative, seine Vorschläge und Begutachtungen einwandfrei zurückzuführen. Die Mitschuld der anderen lag in erster Linie an der Unwissenheit in Bank- und Geschäftsfragen und dem allzu großen Vertrauen seines früheren Vorgesetzten Dr. Lazarek. **Es ist untragbar — ganz abgesehen von der Fragwürdigkeit der Deckungen —, daß ein Geschäftsführer weit über das eingezahlte Genossenschaftskapital Kredit für sich in Anspruch nimmt.** Das Unternehmen war seit Jahr und Tag überschuldet; Verluste wurden einfach wie gesunde Außenstände weiter geschleppt. So ergab sich rechnerisch nach den Bilanzen Försters jährlich ein Ueberschuß. Nicht die Suspensierung vom Geschäftsführeramt war die Ursache der Zahlungseinstellung, sondern die bereits längst eingetretene Ueberschuldung. **Förster hatte die Pflicht, schon lange vorher die Konkurseröffnung zu beantragen oder das Vergleichsverfahren bei Gericht in die Wege zu leiten.** Die vorgebrachten Sanierungspläne waren längst überholte Binsenwahrheiten oder utopische Forderungen. Einen greifbaren Vorschlag oder irgend welche Erfolg versprechende Fingerzeige hat Förster nicht gegeben. So verlief die Versammlung ergebnislos. Der Vorstand stellte für die nächste Zeit die Bekanntgabe des vorliegenden Aktenmaterials in Aussicht.

Vor der Verständigung über die Oberhütten-Sanierung

Endgültiges Ergebnis im Laufe dieser Woche zu erwarten

Die Frage der Sanierung der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke AG. ist noch nicht zur Entscheidung gekommen. Von sozialistischer Seite her werden die Angriffe fortgesetzt, um Oberhütten bei der Sanierungsaktion aus der privatwirtschaftlichen Betriebsführung möglichst in die öffentliche Hand zu überführen; über diese ausgesprochen parteipolitischen Sozialisierungsbestrebungen kann bei sachlicher Betrachtung des Oberhüttenproblems zur Tagesordnung übergegangen werden, um so mehr als Reich und Staat von der unbedingten Notwendigkeit der Aufrechterhaltung und Fortführung der an sich gesunden und modernen Oberhüttenbetriebe als einer sozialen und nationalen Verpflichtung gegenüber dem oberschlesischen Grenzland überzeugt sind.

Zur Sprache steht nach wie vor der

„Grundplan" der Sachverständigen,

der, im Auftrag der Regierung ausgearbeitet, die bekannte Kapitalszusammenlegung von 30 Millionen RM. auf 4 Millionen RM. und Wiedererhöhung auf 20 Millionen RM. vorsieht, ein Plan, von dem man annehmen kann, daß ihm Reich und Preußen freundlich gegenüberstehen, ohne daß sie sich freilich bisher endgültig darüber entschieden hätten. Wir wiesen nun am letzten Sonntag schon an dieser Stelle darauf hin, welch riesiges Opfer der Sanierungsplan den alten Aktionären auferlegt. Diese Aktionäre haben bisher aus ihrer Oberhüttenbeteiligung keinen Pfennig Dividende erhalten; die Gründergesellschaften haben seinerzeit ihre sämtlichen Werke in die Oberhütten AG. eingebracht, wofür sie im wesentlichen Oberhütten-Aktien übernahmen, die dann aber für sie ohne Ertrag blieben. Reich und Staat müßten für die Tatsache Verständnis aufbringen, daß die Hauptaktionäre Oberbedarf und Castellengo, als sie je zur Hälfte das Oberhütten-Aktienpaket in Höhe von 50 Prozent des Oberhütten-Gesamtaktienkapitals erwarben, dies nicht geschah, weil sie glaubten, sich dafür nun gutverzinsbare Kapitalsanlagen zu schaffen, sondern vielmehr um die oberschlesischen Eiseninteressen abzurunden und gegen jede Ueberfremdung sicherzustellen. Jetzt sollen nun von den vorgesehenen 16 Millionen RM neuen Aktien die Banken 7 Millionen RM — Reich und Preußen 9 Millionen RM — erhalten, die wieder zu pari an die Gewerkschaft Castellengo verkauft werden sollen. Castellengo würde auf diese Weise bei seiner bisherigen Oberhüttenkapitalsbeteiligung mit 25 Prozent die Oberhütten-Mehrheit erlangen, wodurch die Voraussetzung für die Kohlenlieferung von Oberhütten aus der Castellengo-Abwehr-Grube im Wege des Selbstverbrauchs geschaffen werden würde. Nun ist freilich bei den heutigen Verhältnissen die Uebernahme von 7 Millionen RM neuer Oberhütten-Aktien zu pari durch Castellengo kaum zu tragen, so daß wohl damit zu rechnen ist, daß Reich und Preußen vorgeschlagen werden wird, einen Teil des Seehandlungskredites statt in Aktien in Genußscheine mit Vorwegverzinsung umzuwandeln. Erklären sich Reich und Preußen mit diesem Ausweg einverstanden, dann wäre nicht nur die Bilanz für Oberhütten durch das Freiwerden von 40 bis 45 Millionen RM zu Abschreibungen gereinigt, sondern es würden auch die Möglichkeiten gegeben sein, dem Unternehmen flüssige Mittel zuzuführen, die eine ordentliche Weiterführung der Betriebe sichern.

Es ist zu erwarten, daß im Laufe der allernächsten Tage die endgültige Verständigung über die Oberhütten-Sanierung erfolgt, damit das für Oberschlesiens Wirtschaft so lebenswichtige Großunternehmen dauernder Gesundung entgegengeführt wird.

---

veranstaltete Eltern- und Jugendabend, zu dem die Mitglieder und deren Eltern überaus zahlreich erschienen waren. Außer ihnen konnte der 1. Vorsitzende, Kurzschriftlehrer Alfred Menzler, in seinen einleitenden Worten auch gegen 20 als Gäste erschienene Mitglieder des Labander Vereins für Einheitskurzschrift begrüßen. Der Jugendobmann des Vereins, Lehrer Carl Hoenke, übernahm die weitere Leitung des Abends und sprach über die vom Verein ergriffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugendpflege. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung hielt der Vorsitzende des Labander Vereins, Lehrer Legutke, einen Vortrag über Jugendwandern. Der Redner berichtete über die mit seiner Wandergruppe unternommenen Fahrten nach der Insel Rügen und durchs Riesengebirge und veranschaulichte anschließend seine Ausführungen anhand von Lichtbildern aus den betreffenden Gebieten. Im Anschluß daran führten Mitglieder des hiesigen und des Labander Vereins Volkstänze auf, die allgemeinen Anklang fanden. Den Abend beschloß ein Tanzkränzchen, bei dem die Teilnehmer noch einige Stunden fröhlich beisammen blieben.

*

Wetteraussichten für Sonntag: Im Südosten des Reiches keine wesentliche Witterungsänderung, aber in Mitteldeutschland etwas höhere Tagestemperaturen.

* **Faschingsfest im Haus Oberschlesien.** Am Fastnachtsdienstag findet in allen Räumen des Hauses Oberschlesien, im Münzersaal, im Kabarett, im Café und im Restaurant, ein Faschingsfest statt. Das Kabarett wird für Faschingsstimmung sorgen. Die **Violinkünstlerin Grit Malvéen spielt mit ihrer Kapelle zum Tanz.**

* **Hausfrauenbund. Montag, nachmittags 3,30 Uhr,** findet im Blüthnersaal ein „Bunter Nachmittag" statt. Lieder-Vorführungen und Dialektvorträge (Frau Dora Leising, Neiße) **werden geboten.**

Tost

* **Einbrecherbande festgenommen.** Den gemeinsamen Ermittelungen der Stadtpolizei und der Landjägerei unter Führung von Oberlandjägermeister Mlitzke gelang es, hier eine Einbrecherbande festzunehmen, die es hauptsächlich auf Getreide abgesehen hatte. Fortgesetzt wurde in den Getreidespeicher der Landwirtschaftlichen Warenzentrale eingebrochen und dabei Getreide im Werte von etwa 1000 Mk. gestohlen. Der letzte Einbruch geschah in der Nacht vom 4. zum 5. Februar. Die Täter erbeuteten dabei 9 Zentner Roggen. Beim Abtransport wurden sie von Straßenpassanten beobachtet und versteckten das Getreide in der Sandgrube von Oratsche. Die Ermittelungen führten zur Festnahme einiger verdächtiger junger Leute aus dem Stadtteil Oratsche, die im Kreuzverhör nach längerem Leugnen die Einbrüche in der Warenzentrale und auch noch Einbrüche in eine Scheune und einen Hausboden eingestanden. Die fünf Festgenommenen wurden dem Richter zugeführt. Die Ermittelungen sind aber noch nicht abgeschlossen, so daß zu hoffen ist, daß die in den letzten Jahren hier verübten Einbrüche ihre Aufklärung finden.

Einweihung der Schule in Pruskau

Rosenberg, 6. Februar.

Die Einweihung der neuen Schule in Pruskau wurde mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Zembowitz eröffnet. Daran schloß sich die eigentliche Weihe des neuen Schulgebäudes, die Erzpriester Herold vornahm. In seiner Ansprache wies er auf die Bedeutung der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend hin. Als Vertreter der Behörden richteten der Landrat des Kreises und der Schulrat Kaluza, Guttentag, einige Worte an die Teilnehmer. Die Schulkinder brachten unter Leitung von Hauptlehrer Mendel stimmungsvolle Lieder und Gedichte zum Vortrag. Das neue Schulgebäude, ein schmucker Backsteinbau, paßt sich mit seiner vornehm-schlichten Linienführung der Landschaft an. Die Behörden hatten die Mittel zur Verfügung gestellt, sodaß trotz der schweren Zeit der notwendige Bau durchgeführt werden konnte. Möge die neue Schule das werden, was ihren Erbauern vorschwebte: ein Heim und ein Hort der Jugend, ein Wahrzeichen deutschen Fleißes und deutscher Energie, die, allen wirtschaftlichen Nöten zum Trotz, imstande ist, neue Lebenswerte zu schaffen.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 6. Februar.

Die Fasching hat auch in Kreuzburg einen wenig verheißungsvollen Anfang genommen. Die bisherigen Vergnügungen waren den Zeitverhältnissen entsprechend nur spärlich besucht, und auch unter den erschienenen Gästen konnte nicht die richtige Faschingsstimmung aufkommen. Da das Geld heut nicht mehr so leicht aus dem Geldbeutel hüpfen kann wie einst, muß die „Stimmung" gleichsam gewaltsam hervorgebracht werden, und dies soll schon so oft zu einem glatten Versager geführt haben. Vielleicht ist man auch heut schon von den großen Massenveranstaltungen abgekommen und liebt mehr, sich im kleinen Kreise zu erfreuen. Wenn auch sonst immer über Geldnot geklagt wird, für

die Inventurausverkäufe

hat die Bürgerschaft noch einige Groschen übrig. Auch die hiesige Geschäftswelt hat für die Ausverkäufe gut gerüstet, und so manches Stück wird, wie man so sagt, halb geschenkt angeboten. Daß diese günstigen Gelegenheiten nicht ausgelassen werden, bewies der erste Ansturm von Kauflustigen, den so manches hiesige Geschäft aushalten mußte. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, da besonders der Geschäftsmann der Kleinstadt sich sonst einer großen Kauflust des Publikums nicht oft erfreuen kann. Hoffen wir, daß auch die diesjährigen Inventurausverkäufe Käufer wie Verkäufer in vollem Maße befriedigen!

*

Die Mahnrufe zur Anschaffung einer Motorspritze für die Feuerwehr werden dieses Jahr erfolgreich sein. Wie Bürgermeister Reche auf dem Kreisfeuerwehrverbandstag der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag berichtete, sind sich die städtischen Körperschaften schon lange einig, und die notwendigen Mittel sind schon bereitgestellt. Mit einem größeren Unternehmen sind auch schon Verhandlungen aufgenommen, die erfolgreich auszulaufen versprechen. Kreuzburgs Feuerwehr wird also noch dieses Jahr in den Besitz eines Feuerwehrautos mit anhängbarer Motorspritze kommen.

*

In diesen Tagen ist wieder ein Stück Vergangenheit im Kreise den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen, und zwar

die alte Windmühle

an der Kreisstraße Kreuzburg—Pitschen—Nassadel. Die Mühle, seit Jahrzehnten immer im Familienbesitz, hat noch vor Jahren seinem Besitzer recht erfreuliche Einnahmen abgeworfen, konnte sich aber gegenüber den neuzeitlichen Unternehmungen nicht mehr halten, sodaß sie jetzt abgebrochen wurde. **Der Kreis Kreuzburg zählt heut noch 3 Windmühlen, von denen noch zwei im Betrieb sind.**

*

Der Postumbau hat alle Kreuzburger sehr erfreut. Heut möchten wir aber die Postverwaltung an ein schon vor längerer Zeit gegebenes Versprechen erinnern, für dessen Erfüllung doch wohl Zeit sein dürfte. Man hat uns versprochen, die alte Postuhr als elektrische Uhr wieder anzubringen, aber leider ist es nur beim Versprechen geblieben. Vielleicht wäre es möglich, die Uhr noch vor dem Anbringen des Adlers an ihren alten Platz zu setzen. Der Dank, liebe Postverwaltung, soll dir dafür gewiß sein! — Vor längerer Zeit haben wir die zahlreichen Ansammlungen vor dem Postamt gerügt, da diese zu einer Belästigung des Publikums führten. Nun hat man einen anderen Treffpunkt für politische Auseinandersetzungen gesucht. Man hat diese Zusammenkünfte in die Halle des Postamtes verlegt, da es hier einmal wärmer ist, außerdem die Postverwaltung in diesem Raum Sitzgelegenheiten aufgestellt hat, „leider" aber nicht für diese „Herren". Die Zusammenkünfte, die man täglich in der Halle des Postamtes beobachten kann, bilden nicht allein eine Störung der dort tätigen Beamten, sondern auch der Postbesucher. Es wäre wünschenswert, wenn die Postverwaltung gegen diese Art von Besuchern ein weniger großes Entgegenkommen zeigte.

In der letzten Zeit ist die Stadtverwaltung einem Wunsche der Bürgerschaft nachgekommen und hat die Gebühren für Gas und Strom gesenkt. Leider hat sich die Senkung nur in einer kleinen Pfennigspanne ausgedrückt, die für die hiesige Bürgerschaft kaum fühlbar ist. Umso weniger tritt diese Senkung in Erscheinung, da die Stadtverwaltung seit längerer Zeit sehr hohe Gebührensätze erhebt, die mit Sätzen in anderen Städten einen Vergleich nicht aushalten. Diese Senkung stellt daher für die hiesige Bürgerschaft eine schwere Enttäuschung dar. **Hoffen wir, daß die Stadtverwaltung mit einer weiteren fühlbaren Senkung nicht zu lange auf sich warten läßt!** **H. Pelchen.**

Die Frucht volkskundlicher Arbeit in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Februar.

Die Beuthener Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Volkskunde hatte zu einer Arbeitssitzung eingeladen. Akademiedozent Perlick begrüßte die Anwesenden und erstattete einen Bericht über die Jahrestätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. Im Vordergrund stand die Herausgabe des volkskundlichen Mitteilungsblattes „Oberschlesische Volkskunde" und das Sonderheft „Der Handwerker in der oberschlesischen Volkskunde". Für die nächste Zeit ist die Herausgabe folgender Hefte vorgesehen: „Der oberschlesische Bauer", „Oberschlesische Weihnachtszeit", „Der Müller in der oberschlesischen Volkskunde" und „Oberschlesische Volkskunst".

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Lichtbildvortrag von Frl. stud. paed. Prohaska, die auf Grund ihrer wiederholten Ferienbesuche in Weststeiermark aus eigenen Erfahrungen über das dortige Volkstum sprach. Die steierischen Täler gelten im volkskundlichen Sinne als Refugialgebiete, in denen sich manche primitive Eigenart des Volkslebens recht lange erhalten konnte. **Hier liegt auch die Grenze zwischen dem bajuvarischen Flachdachhaus und dem österreichischen Steildach.** Die primitive Rauchstube hat sich hier noch halten können. Die Stubeneinrichtungen werden vor allem charakterisiert durch den Herrgottswinkel, die Unruh (Hl.-Geist-Taube) und die eigentümlichen älteren Formen des Kachelofens. **Die Tracht ist hier ebenfalls im Zurückweichen.** Die heutigen, überall verbreiteten Dirndelkleider finden da ihre Ausgangspunkte: der „Janker" mit den Hirschknöpfen leitet sich ab von Janko-Hansel. In eigenen Lichtbildern wurden auch die reichen volkskundlichen Schätze des von Dr. Geramb in Graz eingerichteten Volkskundemuseums und der volkskundlichen Sammlungen in Wien gezeigt. Die Bienenzucht mit ihren Geräten, Beuten, Stirnbrettern fand besondere Beachtung. Eine sich den frischen Ausführungen anschließende Aussprache ging auf den Vergleich von Einzelheiten aus dem oberschlesischen und steierischen Volkstum ein.

Ueber den **„Wacholder im Volkstum"** sprach Mittelschullehrer Kotzias an Hand des Materials von Marzell. Seiner Eigenart wegen (Vorkommen, Habitus des Strauches, Nadel an den Zweigen) spielt er im Volksglauben eine dämonenabwehrende Rolle; auch in der Volksmedizin wird er wegen seines ätherischen Oeles, das besonders in den Früchten konzentriert ist, mit größter Vorliebe verwendet. Lehrer Chrobok, Miechowitz, ergänzte diese Ausführungen nach der oberschlesischen Seite des Volkstums hin. In der Plesser Gegend werden Wacholderzweige in den Osterpalmen verwendet; für diese Zwecke wird der Strauch im Dorfe eigens gehegt und gepflegt. **Am Palmsonntag wird auch das Vieh mit den Palmen geschlagen, damit die Kühe, wenn sie im Sommer von Bremsen und Fliegen belästigt werden, nicht von der Weide fliehen.**

Lehrer Hoffmann, Beuthen, wies auf die schriftstellerische Tätigkeit Davorin Zunkovic hin. Er zeigte an verschiedenen Beispielen („Aetna", die Urform ist slawisch, die Volksnamen „Kelten", „Langobarden", „Wandalen" sind slaw Kriegsorganisationen, auch die älteste Fassung der Genesis ist slawisch; „Eva" wird vom slawischen „Deva" abgeleitet), daß Zunkovic wissenschaftlich unhaltbare Hypothesen vertritt und als Unterlage für etymologische Studien nicht in Frage kommen kann.

Hindenburg

* **Ehrenvolles Alter.** Oberlademeister a. D. Valentin Pelka, Paulstraße 27 wohnhaft, kann am heutigen Sonntag, 7. Februar, seinen 80. Geburtstag feiern.

* **Vortrag über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik.** In einer öffentlichen Versammlung der Nationalsozialisten am 18. Februar, 8 Uhr abends, spricht im Kasinosaal der Donnersmarckhütte der Wirtschaftspolitiker der NSDAP., Syndikatsdirektor a. D. Marwitz, Berlin.

* **Vereinshaus und Jugendheim St. Kamillus:** Montag, abend 8 Uhr, Damenprobe des Kirchenchores. Dienstag, nachmittag 4 Uhr Jugendbund, 8 Uhr Herrenprobe des Kirchenchores. Gleichzeitig in den Räumen 1—5 Stadtjugendpflege. Mittwoch und Sonnabend von 10—12 Uhr vormittags Zusammenspiel arbeitsloser Berufsmusiker. Mittwoch und Donnerstag um 3 Uhr, 5 Uhr und 8 Uhr Lichtspiele im Saal III „Der Meister von Nürnberg".

* **Zur Erhaltung der Berufsfreudigkeit der Erwerbslosen.** Gegenwärtig werden vom hiesigen Arbeitsamt Kurse für erwerbslose Jugendliche bis zu 23 Jahren veranstaltet, die erstmalig seit einiger Zeit abgehalten werden. Der Zweck derselben ist, die Erwerbslosen auf dem Laufenden zu halten, ihre Kenntnisse theoretisch und praktisch zu erweitern und vor allem die Berufsfreudigkeit zu erhalten. Das Arbeitsamt sammelt bei diesem Versuch Erfahrungen auf diesem Gebiete. Den Erwerbslosen, die zu den Kursen besonders abgeordnet werden, wird die Teilnahme an ihnen zur Pflicht gemacht. Bis jetzt finden gesonderte Kurse für Maurer und Zimmerer, Schlosser und Elektriker, Tischler und Bauhilfsarbeiter, Köche und Kellner, ferner für Bergleute, Büroangestellte und Kaufleute statt. Außerdem wurden von den weiblichen Erwerbslosen die Hausangestellten, ferner Putzmacherinnen und Schneiderinnen erfaßt. Als Unterrichtskräfte wurden insbesondere abgebaute Lehrer, aber auch erwerbslose Praktiker wie Ingenieure usw. in den Dienst dieser neuen Einrichtung gestellt.

* **Straßen-Neubenennung.** Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der staatlichen Polizei nachstehende Straßen neu benannt: Entlang der Bergmannssiedlung an der Burchardistraße Drosselstraße, die Straße östlich der Kantstraße Fichteweg, die Zufahrt zur Bebelstraße Hardenbergweg, die Zufahrt zur Rathenaustraße Yorckweg, den Weg östlich der Auenstraße Robert-Koch-Straße.

* **Vom Stadttheater.** Freitag, 20. Uhr Wiederholung der Operette „Prinz Methusalem" von Johann Strauß.

Im Stadtbild Beuthens ist vor einigen Tagen eine interessante Abwechslung aufgetaucht. Jung und alt sah mit Staunen plötzlich einen verkleideten Straßenbahnwagen in frischer, lebhafter Aufmachung als Bulgaria-Rekord-Wagen durch die Straßen fahren. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die Oberschlesische Verkehrs-AG. ein weitgehendes Verständnis für die Bedürfnisse der Wirtschaft zeigte, indem sie diesen Wagen zur Verfügung stellte. Gleichzeitig ist es in diesen Zeiten auch lobenswert, wenn ein Unternehmen, wie die Bulgaria, in der Reklame neue Wege geht, in diesem Falle kann man sagen, „fährt", die als noch nicht „ausgefahren" zu betrachten sind. So scheint die Bulgaria, wie auch die Raucher, mit der neuen „Rekord" gut zu fahren.

Cosel

* **Generalversammlung des Turnvereins „Vorwärts".** Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Schulrat Weiher, 2. Vorsitzender Lehrer Losse, Geschäftsführer Eb. Paschek, Schriftführer Kämmer, Kassierer Hoidem, Turnwart Schneider, Frauenturnwart Olga Paschek.

Leobschütz

* **Silberne Hochzeit.** Landrat Dr. Klausa und Frau Gemahlin feiern das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Auszeichnung für treue Dienste.** Die Gärtnerin A. Grüner, beschäftigt im Baumschulenbetrieb Bruno Bergel, Leobschütz, erhielt für 18jährige treue Dienstleistung eine bronzene Brosche. Die Auszeichnung wurde durch Landwirtschaftslehrer Weinitschke überreicht.

Kreuzburg

* **Stadtverordnetensitzung.** Aus der Stadtverordnetensitzung ist noch nachzutragen, daß über die Gehälter des Bürgermeisters und der anderen städtischen Beamten befriedigende Auskunft gegeben wurde. Das Verhältnis des Stadtbaurats zur Kleinwohnungsbaugesellschaft und der Konkursmasse Zuckerfabrik wurde eingehend erörtert. Die hierzu abgegebenen Aufschlüsse haben die Angelegenheit befriedigend für die gesamte Stadtverordnetenversammlung geklärt.

* **Stahlhelm - Führertagung.** Im Eiskellersaal fand eine von allen Ortsgruppen des Kreises beschickte Führerbesprechung statt, welche der Kreisgruppenführer Kämpf leitete. Gauführer Pratsch, Jamm, hielt eine Ansprache und dankte der Kreisgruppenleitung für die geleistete Arbeit. Den Geschäftsbericht erstattete Kamerad Gordziel. Am Anfang des Geschäftsjahres zählte die Kreisgruppe 599 Kameraden. Neuaufnahmen waren 242 zu verzeichnen. Am 12. Reichsfrontsoldatentag in Breslau beteiligte sich die Kreisgruppe mit 638 Kameraden.

Jahreshauptversammlung der oberschlesischen Großschlächter

Hindenburg, 6. Februar.

In der Jahreshauptversammlung des Interessenverbandes der Großschlächtervereinigungen von Oberschlesien betonte der 1. Vorsitzende, Powroslo, Gleiwitz, die Großschlächter müssen in solchen Notzeiten den Bleistift in die Hand nehmen und rechnen, denn nur dann werden sie ihre Selbständigkeit erhalten. Die letzte Notverordnung verspricht zwar einige Erleichterungen, denen gegenüber fällt aber die Warenumsatzsteuer so ins Gewicht, daß die Ermäßigungen nicht nur nicht zur Geltung kommen, sondern, daß durch die Auswirkungen der Umsatzsteuererhöhungen weniger geschlachtet und mehr gezahlt werden muß. Es ist daher wichtig, daß alle, auch die sogenannten wilden Viehhändler, zu der selbstverständlichen Bürgerpflicht der Steuerzahlung herangezogen werden, damit der Preisschleuderei der Boden entzogen wird. Aus dem Kassenbericht von Kassierer Frank, Gleiwitz, ging die gute finanzielle Wirtschaft der Organisation hervor. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt; an Stelle von Schlesiona wurde Sowada gewählt. Die Bemühungen des Interessenverbandes um die Erreichung einer einheitlichen Schlachthofordnung sind nicht restlos gelungen. Von den eingereichten Abänderungsvorschlägen ist in der Stadt Hindenburg der größte Teil berücksichtigt, während das zuständige Dezernat in Gleiwitz eine eigene Schlachthofordnung herausgegeben hat. Nach Mitteilung des Provinziallandtagsabgeordneten Groß sind in Hindenburg die Schlachtgebühren um 10 Prozent gesenkt worden. Auch in Beuthen ist eine Ermäßigung vorgenommen worden, und auch in Gleiwitz soll darüber Beschluß gefaßt werden. Im Anschluß an den offiziellen Teil der Sitzung fand unter Leitung von Groß ein gemütliches Beisammensein statt.

Fast 4 Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Wenn der Zugang an neuen Rundfunkteilnehmern auch zahlenmäßig nicht mehr die phantastischen Ausmaße aufzuweisen hat, wie in den ersten Jahren der Entwicklung des Radiowesens, so sind doch von Vierteljahr zu Vierteljahr Tausende von Anmeldungen neuer Rundfunkteilnehmer zu verzeichnen, sodaß **der Hörerkreis in Deutschland am 1. Januar 1932 mit insgesamt 3 980 852 ordnungsmäßig angemeldeten Rundfunkfreunden nur noch wenig von der 4-Millionen-Grenze entfernt ist.** Der Zuwachs im letzten Quartal 1931 belief sich auf rund 249000 neue Teilnehmer. Noch vor Jahresfrist, am 1. Januar 1931, betrug die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland erst rund 3,5 Millionen.

Wer muß Kirchensteuer zahlen?

Bei der Veranlagung der Kirchensteuer ist nach einer Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 28. Oktober 1930 die Höhe der veranlagten Reichseinkommensteuer maßgebend. Die durch § 57 des Reichseinkommensteuergesetzes bedingte Ermäßigung der veranlagten Reichseinkommensteuer gilt daher auch für die Veranlagung der Kirchensteuer. Eine Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 11. November 1930 besagt, daß juristische Personen nach dem Kirchensteuergesetz vom 10. März 1906 für die Kirchengemeinden und Parochialverbände der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein nicht kirchensteuerpflichtig sind. **Durch die Verheiratung wird die Kirchensteuerpflicht einer Frau nach einer Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 3. März 1931 nicht aufgehoben.** Wenn sie als Ehefrau mit Zuschlägen zur Einkommensteuer nicht zur Kirchensteuer herangezogen werden kann, so beruht das darauf, daß nach § 23 des Einkommensteuergesetzes vom 10. August 1925 ihr Einkommen, falls sie solches hat, demjenigen ihres Ehemannes für die Einkommenbesteuerung zuzurechnen ist; es fehlt bei ihr also an der der Kirchensteuererhebung zugrunde zu legenden Maßstabsteuer. War die Ehefrau in dem dem Kirchensteuerjahre vorangehenden Kalenderjahre noch nicht verheiratet und zur Einkommensteuer selbständig veranlagt, so kann sie in dem dem Kalenderjahre folgenden Kirchenrechnungsjahre trotz ihrer inzwischen erfolgten Verheiratung selbständig mit Zuschlägen zu der für das vorhergegangene Kalenderjahr veranlagten Einkommensteuer zur Kirchensteuer herangezogen werden.

Warnung vor dem Zahnheilkundestudium

Breslau, 6. Februar.

Studierende der Zahnheilkunde können wegen der Ueberfüllung des Zahnärztlichen Instituts im bevorstehenden Sommersemester nur in ganz beschränkter Zahl aufgenommen werden. Für diejenigen Studierenden, die in Breslau Zahnheilkunde zu studieren beabsichtigen, erscheint es dringend geboten, vor der Immatrikulation vom Zahnärztlichen Institut schriftlich Auskunft über die Aussicht auf einen Arbeitsplatz einzuholen.

Eingesandt

Deutsche Land- und Baugesellschaft und Mieter

Die in Nr. 31 der „Ostdeutschen Morgenpost" unter „Stimmen aus dem Leserkreise" gebrachte Darstellung über das Verhältnis der Deutschen Land- und Baugesellschaft zu ihren Mietern in dem Block der Dr.-Stephan- und Kalidestraße, Beuthen, ist mit Ausnahme der Anerkennung des Charakters der 300-Mark-Spende an die Witwe des verunglückten Häuers Weiß in allen Teilen unzutreffend.

Auch in den öffentlichen Protestversammlungen ist von den Mietern zugegeben worden, daß die geltenden Mietspreise bei der ausgezeichneten Ausstattung der Wohnungen an sich angemessen sind und unter dem Durchschnitt der üblichen Neubaumieten liegen. Für das inzwischen eingetretene Mißverhältnis zwischen dem zum Teil stark verminderten Einkommen vieler Mieter und der Höhe der Mietszahlung liegt der Grund nicht in einem etwaigen bösen Willen der Gesellschaft, sondern in der fortschreitend ungünstigen Wirtschaftslage mit ihrer Folge auch gesetzlicher Einkommensbeschränkungen. Die Gesellschaft ist in der Bewirtschaftung ihrer Häuser an genaue Bestimmungen gebunden. Wo im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen eine Herabsetzung der Mieten möglich ist, wird sie durchgeführt. Daß in dem genannten Block die Mieten vorläufig nicht herabgesetzt werden, liegt daran, daß wegen der geringen Verzinsung des dort investierten Kapitals die Bestimmungen der Notverordnung nicht anwendbar sind. Was die Bezahlung der im Sommer nicht vorhandenen Beheizung anbelangt, so handelt es sich hier, wie genügend bekannt ist, um eine Umlage der Beheizungskosten auf das ganze Jahr. Mit dem Unglück vom November 1928 hat die Gesellschaft nichts zu tun. Es war der Gesellschaft durch gelegentliche Verwaltungsersparnisse möglich, 50 Kinder für mehrere Wochen im Kindererholungsheim Rachowitz unterzubringen. Es ist anerkennenswert und wieder ein Zeichen der menschlichen Einstellung der Gesellschaft zu ihren Mietern, daß sie diese Ersparnisse nicht zu ihrem Vorteil, sondern in einer so schönen Weise zum Vorteil ihrer Mieter verwandt hat. Das erwähnte Unglück geschah auf einer privaten Autofahrt die mehrere Angehörige der Kinder zum Besuch nach Rachowitz unternommen hatten. Es ist längst gerichtlich geklärt, daß die Gesellschaft mit dieser Autofahrt nichts zu tun hatte, und daß auch den Veranstalter keine Schuld trifft. Völlig unwahr ist es weiter, daß die Gesellschaft einen der dabei verletzten Mieter schikaniert hätte, als er in Mietsrückstand kam. In Anerkennung dessen, daß der Mietsverzug unverschuldet war, hat die Gesellschaft in entgegenkommendster Weise diesem Mieter die Mietszahlung bis zu einem Betrage von 1200 Mark gestundet und sich mit seinem Vorschlag einverstanden erklärt, diesen **Betrag in Monatsraten von 5 Mark (!)** abtragen zu lassen. So, und nicht „so" also sieht die menschliche Einstellung der Gesellschaft zu ihren Mietern aus.

Ein besser Unterrichteter.

Verlegung des Groß-Strehlitzer Viehmarktplatzes

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 6. Februar.

Im Anschluß an die öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung fand eine geheime Sitzung statt, in der Grundstücksangelegenheiten und die Verpachtung der Waldschänke beraten wurden. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, die Waldschänke an den Kaufmann Freyhöfer zu verpachten, nachdem der Pachtanwärter Jelitto zurückgetreten ist. Die Forst- und Baukommission wurden bevollmächtigt, den Vertrag mit Freyhöfer festzulegen. Zugestimmt wurde ferner dem Verkauf eines von der früheren Gemeinde Adamowitz übernommenen Grundstücks an den Fuhrwerksbesitzer Paisdzior, Stadtteil Adamowitz.

Der Magistrat brachte außerdem einen Dringlichkeitsantrag zur Bildung einer Kommission und Bewilligung von Mitteln für die Herrichtung des Viehmarktplatzes ein. Der Regierungspräsident hat die Ortspolizeibehörde angewiesen, **den Viehmarkt nicht mehr auf dem bisherigen Platz abzuhalten, sondern auf einen Platz zu verlegen, auf dem die veterinärpolizeilichen Anforderungen erfüllt werden können.** Da die in Frage kommenden endgültigen Pläne aus finanziellen Gründen z. Z. zurückgestellt werden müssen, hat sich die Ortspolizeibehörde entschlossen, den Viehmarkt bis auf weiteres versuchsweise auf dem hinter der Dietrichschen Brauerei gelegenen Platze abzuhalten. Da die Polizeikosten von der Stadtgemeinde zu tragen sind, hat der Magistrat vorgeschlagen, für die Vorarbeiten eine Kommission, bestehend aus 2 Magistratsmitgliedern und 5 Stadtverordneten, einzusetzen. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Vorlage zu und wählte in die Kommission die Stadtverordneten Cyaan, Deszczyk, Henkel, Höflich und Pillawa. Die Durchführung des Vorhabens dürfte in kleinerem Umfange zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

Zur Nachprüfung der Versicherungssummen für die städtischen Gebäude wurde eine Kommission gebildet, die hierfür einmal tätig werden soll. Gewählt wurden die Stadtverordneten Henkel, Woitzik und Cyaan. Als Magistratsmitglied gehört der Kommission Ratsherr Rett an. Eine größere Aussprache löste die vom Magistrat vorgelegte Kenntnisnahmesache über die Senkung der Werktarife aus. Ohne irgendwelche andere Deckungsvorschläge zu machen, wurde von Stadtverordneten Gorus die weitere Senkung der Tarife gewünscht. Stadtverordneter Konieczny wies demgegenüber darauf hin, daß die Betriebskommission diese Frage bereits eingehend geklärt habe. Eine weitere Senkung käme z. Z. nicht in Frage, da der Einnahmeausfall durch Steuererhöhungen wieder ausgeglichen werden müsse. In den Tarifen seien eben Finanzzuschläge enthalten, die es der Stadt ermöglicht haben, die in Groß Strehlitz erhobenen mäßigen Steuersätze aufrecht zu erhalten und auf diese Weise die Geschäftswelt zu entlasten.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 6. Februar.

Der Kreistag beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Beschaffenheit der Kreisstraßen. Ihr schlechter baulicher Zustand ist schon längere Zeit das Sorgenkind des Kreises. Vor dem Kriege, zu Lebzeiten des Kreisbaumeisters Wrage, **verfügte der Kreis über die besten Straßen in ganz Oberschlesien.** — Die Tarifpolitik der Deutschen Reichsbahn hat im Laufe der letzten Jahre eine starke Abwanderung des kleinen Güterverkehrs zugunsten des sich bedeutend billiger stellenden Lastkraftwagenverkehrs gebracht. Die Straßen, die sich durch die Reihe der Jahre in einem gerade noch leidlichen Bauzustande befanden, zeigten sich dem sprunghaft steigenden Verkehr in keiner Weise gewachsen. Die immer spärlicher fließenden Mittel verhinderten hier und da, wo es wirklich nottut, ganze Arbeit zu leisten. Diesem Uebelstande Rechnung tragend **verhängte der Kreistag Sperren für gewisse Teilstrecken für Lastwagen mit einem Uebergewicht von 5,5 Tonnen.**

*

Die Arbeiten zur Errichtung der Haltestelle „Wolfsteich" (Strecke Leobschütz—Dt. Rasselwitz) sind beendet. Ein Fahrkartenverkaufsraum, Klosettanlagen sowie Bahnsteig sind schon vorhanden. Zu Beginn des Sommerfahrplans (16. Mai) wird der Haltepunkt dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Hoffentlich schafft eine günstige Fahrpreiskalkulation die Vorbedingung für eine rentable Betriebsgestaltung. **Der Wolfsteich, ein herrliches Fleckchen Erde inmitten unseres Waldes, wird jedem Besucher seinen Aufenthalt reichlich lohnen.** Aufgabe der Stadt wird es sein, für einen bequemen Fußgängerweg sowie ausreichende Sitzgelegenheit zu sorgen. Dürfte hier nicht dem „Verkehrsverein" ein dankbares Betätigungsfeld erwachsen?

*

Anläßlich seines 9. Stiftungsfestes veranstaltete der Orchesterverein eine öffentliche Aufführung im großen Saale von Weberbauer. Eingeleitet wurde der Abend mit der schön zu Gehör gebrachten Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre" von Adam. Als Hauptzugstück erfolgte hierauf die Aufführung der Operette „Die fromme Helene." Orchester sowie Darsteller waren bemüht, dem schwachen Werk zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Die dankbare Zuhörerschar dankte mit herzlichem Beifall.

*

Die Aufführung des Schauspiels „Fuhrmann Henschel" von Gerhart Hauptmann durch die Kräfte des Stadttheaters Ratibor war ein weiterer schöner Erfolg des Bühnenvolksbundes. Die ausgezeichneten Leistungen der Darsteller zwangen das vollbesetzte Haus zu starken Beifallsstürmen. **—der.**

Namslauer Frauenmörder zum Tode verurteilt

Vor dem Schwurgericht in Oels wurde am Freitag und Sonnabend gegen den 43jährigen Maschinenarbeiter Labus aus Breslau verhandelt, der beschuldigt wurde, am 2. Juli v. J. im Kreise Namslau seine Geliebte auf einem Ausfluge ermordet zu haben. Die Leiche wurde erst nach zehn Tagen in einem Kornfelde von Landleuten in verwestem Zustande gefunden. Der Angeschuldigte bestritt bisher die Tat und erzählte während der Hauptverhandlung wiederholt phantastische Erlebnisse, die er gehabt haben will. Während der Verteidiger auf Freispruch plädierte, folgte das Gericht in zweistündiger Beratung dem Antrage des Oberstaatsanwalts und verurteilte den Angeklagten Sonnabend abend zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Labus, der schon das drittemal verheiratet und Vater zweier Kinder ist, unterhielt stets, obgleich arbeitslos, kostspielige Verhältnisse mit mehreren anderen Frauen.

Die Beuthener Schupo schießt scharf

Beuthen, 6. Februar.

Vom 10. bis 12. Februar wird auch die Beuthener Schutzpolizei in dem Gelände zwischen Miedar—Groß-Wilkowitz—Georgendorf und Wilkowitzer Wald in der Zeit von 8 bis 17 Uhr ein Scharfschießen abhalten. Geschossen wird aus der Gegend Straße Miedar—Groß-Wilkowitz in Richtung Miedarer- und Wilkowitzer Wald. Dieses Gebiet und der Kaminietzer Wald sind Gefahrenbereich und werden durch Polizeiposten gesichert.

Schmuggler an der Grenze verwundet

Kattowitz, 6. Februar.

Gestern nacht bemerkte ein polnischer Grenzschutzbeamter unweit Kokottek bei Lublinitz, wie ein Mann die Grenze nach Deutsch-Oberschlesien zu überschreiten versuchte. Da dieser Mann auf Anruf nicht stehen blieb, gab der Beamte einen Schuß ab. Der Fremde entfloh in der Dunkelheit, doch ließ er zwei Flaschen mit Spiritus zu je sieben Liter zurück. Eine der Flaschen war durchschossen, und der Spiritus lief aus. Es wurden Blutspuren an dieser Flasche festgestellt, so daß anzunehmen ist, daß der Schmuggler verwundet wurde.

1500 Mark Belohnung für die Aufklärung von Verbrechen

Gleiwitz, 6 Februar.

In Oberschlesien sind seit Ende vorigen Jahres noch einige schwere Straftaten ungeklärt, so der Ueberfall in das Büro der Zuckerfabrik Woinowitz (Kr. Ratibor) am 2. Dezember gegen 6.30 Uhr. Zwei maskierte, mit Pistolen bewaffnete Männer drangen damals in das Büro ein und raubten 10 000 RM., ferner der Raubüberfall auf die in Cosel-Hafen befindlichen Kassenräume der Reederei Caesar Wollheim in den Mittagsstunden des 23. Dezember, und schließlich wurden in der Nacht zum 28. Dezember in Gieraltowitz (Kr. Cosel) vier Einbrecher auf frischer Tat überrascht. Bei der Verfolgung dieser Verbrecher durch verschiedene Dorfbewohner wurde der Kaufmann Paul Pater von Einbrechern durch einen Bauchschuß schwer verletzt, an dessen Folgen er einige Tage später verstarb. Bei dem Ueberfall auf die Kassenräume der Reederei in Cosel-Oderhafen raubte der Täter, der dem Kassierer weißen Pfeffer in die Augen gestreut hatte, rund 5000 RM. Für Angaben aus dem Publikum, die zur Ermittlung bezw. Ergreifung und gerichtlichen Bestrafung der Täter führen, hat der Regierungspräsident für jede der erwähnten Straftaten eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt jede Polizei und Landjägerei-Dienststelle entgegen.

Die Liste der unaufgeklärten Verbrechen ist unseres Wissens damit jedoch noch nicht erschöpft. Völlig im Dunklen liegen noch der Schwarzpulverdiebstahl in Cosel und das Verschwinden des Gastwirts Pietzonka aus Tauenzinow, der am 19. November mit Roß und Wagen offenbar unfreiwillig in die Oder gefahren ist und erst nach längerer Zeit gelandet werden konnte. Hierzu gesellt sich nun noch aus der letzten Zeit der Mord an dem Werkstudenten Miosga in Hindenburg, für dessen Aufklärung gleichfalls eine Belohnung ausgesetzt ist.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche Allerheiligen, Gleiwitz

Sonntag: um 5 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, Cant. für die Freie Fleischer-Innung, um 6 Uhr Cant. für die Mitglieder des 3. Ordens, um 7,30 Uhr Cant. in der Meinung des Gesellenvereins, um 9 Uhr Cant. in 10 Uhr Cant. mit Assistenz, um 11,30 Uhr Cant. für die verstorb. Kameraden des Landwehrvereins. — Anbetungsstunde: 1—2 Uhr Schulkinder, 2—2,30 Uhr Rosenkranzbruderschaft, 2,30—3 Uhr deutsche Antoniusbruderschaft, 3—3,30 Uhr deutsche Jungfrauenkongregation, 3,30—4 Uhr Gesellen-, Jugend- und Jungmännerverein, 6—7 Uhr Männerkongregation, um 7 Uhr deutsche Predigt, hl. Segen und Einsetzungsfeier.

Redemptoristen-Kirche „Zum hl. Kreuz", Gleiwitz

Sonntag: um 6 Uhr stille hl. Messe, um 7 Uhr Amt mit Predigt, nachher Aussetzung des Allerheiligsten, um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst, um 10,30 Uhr Predigt, um 11 Uhr deutsche Singmesse, nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht. Aschermittwoch: um 5,30 Uhr Aschenweihe, Austeilung des Aschenkreuzes und hl. Messe, um 19 Uhr Kreuzweg, darauf Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Peter-Paul, Gleiwitz

Sonntag: um 6 Uhr Amt mit hl. Segen für die polnischen Frauen und Mütter, polnische Predigt, um 8 Uhr Amt mit hl. Segen für die deutschen Frauen und Mütter, deutsche Predigt, um 9,30 Uhr Hochamt. um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, um 4 Uhr deutsche Herz-Jesu-Andacht.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner, Gleiwitz

Sonntag: um 6 Uhr Amt, um 7,30 Uhr Singmesse, Ansprache, Gemeinschaftskommunion der Männer, um 9 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen, um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache, nachmittags um 2 Uhr Taufen, um 3 Uhr Andacht mit hl Segen. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht (Beichthalle). Dienstag: abends um 7 Uhr Antoniusandacht mit hl. Segen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus, Gleiwitz

Sonntag: 40stündiges Gebet. Um 6 Uhr für die Gemeinde, um 7,45 Uhr für das Männer-Apostolat, um 9,30 Uhr zum heiligsten Herzen Jesu für die Herz-Jesu-Bruderschaft (polnisch), um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche, Gleiwitz

Sonntag: um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt mit Assistenz, um 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. aus Dank und für lebende Familie Siegmund, nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Berliner Tagebuch

Schlechter Besuch auf dem Presseball — Der Reichskanzler bleibt zu Hause — Hindenburg in Hoffmanns Erzählungen — Er kann keine Bilanz lesen — Als das Bier noch billig war

Sonst wurden zum Presseball die 5000 Karten verkauft — diesmal waren es gerade 2200 geworden.

Statistik der Zeit.

25 Mark kostete die Karte. Da man doch immer zu zweit geht, waren also schon 50 Mark für den Eintritt fällig. Auch wer den wohltätigen Zweck nicht vergißt, dem erscheint eine solche Summe heute zu viel, selbst wenn sie in seinem Etat sonst keine Rolle spielt. In einer Welt- und Zentralstadt wie Berlin gibt es auch in diesen Zeiten noch genug Leute mit großem Einkommen.

Aber für das Geld gibt es ja gar kein „richtiges" Vergnügen. „Es spielen auf dem Ball zwei Erwerbslosen-Kapellen!" stand in den Voranzeigen. Ich kann zur Musik der erwerbslosen Geiger nicht ein Tanzbein heben, denn ich weiß, daß ihnen das bißchen Verdienst, das sie sich in dieser Nacht angesichts der Decolletés von Berlin W. erblasen und ergeigen, nächste Woche wieder von der Arbeitslosenunterstützung abgezogen wird.

Der Reichskanzler war auch nicht da.

„Ich war in meinem Leben noch auf keinem Ball — die Berliner Presse wird mir verzeihen, daß ich mich von ihr nicht verführen lasse, meinen Grundsätzen ein einziges Mal untreu zu werden!" hat Dr. Brüning gesagt. Ihn vertrat der mächtigste Mann im Kabinett, Herr Groener. So rosig und lächelnd habe ich ihn noch nie gesehen. Er übertrifft seine Generäle um ein Vielfaches an Elastizität und Schwung. Oberbürgermeister Dr. Sahm unterhält sich mit Hindenburgs Staatssekretär Meißner — man kann sich denken, worüber. Der junge preußische Kultusminister Grimme, dem man seine Verbindung mit dem Lehrerberuf schon von weitem ansieht, läßt seine Blicke immer hinüber zu dem anderen Ufer des Saales schweifen. Da sind die Logen der Schauspieler. Aber die Mitglieder der Staatsbühnen sind fast alle weggeblieben. Demonstration gegen den scharfen Abbau bei den Staatstheatern? Es geht den amtlichen Bühnen jetzt schlecht. Die Berliner Städtische Oper hatte an einem Abend der vorigen Woche genau 230 Mark Abendkasse. So viel kosten ungefähr die Logenschließer an einem Tage. Ein Wunder, daß die Privattheater noch auf ihre Kosten kommen. Dort sitzen Rotters in der Loge am Saaleingang im Kranze ihrer Stars: Richard Tauber, Gitta Alpar, Max Hansen, Adele Sandrock. Und alle zeigen glückliche Gesichter, wie sie der große Erfolg gibt.

Max Reinhardt ist nirgends zu sehen. Er hat eben zwei seiner Berliner Bühnen schließen müssen, dafür wird er am Dienstag abend die Ehre haben, den Reichspräsidenten in einer Loge des Großen Schauspielhauses zu sehen. Der alte Feldmarschall, der noch nie in einem Berliner Theater war, bringt das Opfer, der künstlerisch wertvollen, aber ungewöhnlich anstrengenden Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen" im Großen Schauspielhaus beizuwohnen, zugunsten der Berliner Winterhilfe. Neulich hat er einmal geäußert, er würde so gerne einmal über Guido Thielscher lachen. Es hat sich nicht arrangieren lassen. Und bei Reinhardt gibt es gar nichts zu lachen . . .

*

In Moabit vollzieht sich das Schauspiel des Schultheiß-Patzenhofer-Prozesses.

Herr Generaldirektor Katzenellenbogen wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Heiße Tage für Moabit. Herr Katzenellenbogen ist kein Rechtsbrecher, dem man seine Fehler beweisen kann wie das kleine Einmaleins. Und als Verteidiger sitzt vor ihm der beste Verteidiger Berlins, Rechtsanwalt Dr. Alsberg. Er ist unbestritten die leuchtendste juristische Autorität unter seinen Kollegen — die juristische Fakultät der Universität hat ihn in ihre Reihen gerufen. Aber der hohe Gipfel, auf dem er steht, ist neuerdings von allerhand Gerüchten umdüstert. Er hat das Unglück, daß sich in seiner nächsten Nähe peinliche Affären abspielen. Der Vorsitzende des Stinnesprozesses, in dem Professor Alsberg die Freisprechung des jungen Stinnes erwirkte, ist noch immer vom Amte suspendiert. Der Selbstmord eines jungen Referendars aus Alsbergs Kanzlei, der zwei Stunden nach einer Besprechung mit Alsberg erfolgte, ist bis heute ungeklärt. Eine Schutzschrift, die Alsberg für die Sklareks entwarf, wird jetzt von der Staatsanwaltschaft als Kassiber angesehen. Manchmal muß der berühmte Anwalt sich selber verteidigen.

Im Falle Katzenellenbogen **wird ihm übrigens** seine Mission nicht schwer werden. Die angeklagten Generaldirektoren des Schultheiß-Patzenhofer-Konzerns haben in den ersten Tagen des Prozesses sichtbar schnell die Sympathien des Gerichts gewonnen. Da ist Herr Katzenellenbogen. Mittelgroß, sehr elegant, wenn er mit blitzenden Zähnen lächelt, wirkt er fast charmant. Ein Mann, der einen einzigen Riesenkonzern in seinem Kopfe hatte. „Ich kann eine Bilanz lesen — aber ich kann keine aufstellen." Kein Buchhalter, sondern eben ein Generaldirektor. Er ist auf die hohe Spitze seines Konzerns durch eine sehr einfache Ueberlegung gekommen. Diese Erwägung hieß: getrunken wird immer. Wenn es den Leuten schlecht geht, werden sie erst recht trinken. So konnte er mit einer Ironie, die ihm niemand anmerkte, in der Verhandlung sagen: „Mein Konzern ruht auf der gesündesten Grundlage, die es gibt." Nämlich auf dem Durst der Nation. Nun war es sein Rezept, mit dem Gewinn aus den florierenden Alkoholfabriken seines Konzerns immer neue zuzukaufen und so den Gewinn noch mehr zu erhöhen und dann noch mehr hinzuzukaufen.

Auch Katzenellenbogens Gegenpol sitzt auf der Anklagebank, der Typ des Direktors, der sich nicht von der Produktion in die Finanzgeschäfte verliert, sondern der an die Produktion gebunden bleibt. Das ist der Direktor Kuhlmay, der im Patzenhofer-Konzern als Portokassenjüngling angefangen hat. Er hat von der Pike auf gedient. Als er mannbar wurde, wurde er Brauerei-Vertreter seines Konzerns. Er mußte die kleine „Kundschaft poussieren" — die kleinen Budiker an den Ecken, mit denen er trinken mußte, um sie zu getreuen Vasallen des Konzerns zu machen. Er verschaffte ihnen Darlehen von der Brauerei, damit sie sich vergrößern konnten, um dann der Brauerei noch mehr Bier abzunehmen. Und wenn sie daran genug verdienten, überredete sie Kuhlmay, ihre Gewinne nicht auf die Sparkasse zu tragen, sondern als **„Einlage" in die Brauerei zu tragen. Schultheiß-Patzenhofer hat 36 Millionen Mark Einlagen** kleiner Gastwirte. Mit diesen Millionen kaufte dann in der Zentrale Kollege Katzenellenbogen neue Brauereien. Immer mehr kleine Brauunternehmungen gingen in dem großen Konzern auf, der so einen festen Ring um die Berliner Biertrinker schloß, die es erst gar nicht merkten, wie Katzenellenbogens Vorherrschaft über ihren Durst ihnen allmählich auch den Preis ihrer Molle verteuerte, weil er immer mehr Konkurrenz ausschloß.

Aber mit jenen 36 Millionen Mark Einlagen aus den Geldern der kleinen Budiker, mit denen er sich zur Großmacht emporkaufte, an diesen 36 Millionen sucht sich Katzenellenbogen jetzt aus den Fallgruben des Prozesses zu ziehen. Eines Tages sanken wie alle Aktien auch Schultheiß-Patzenhofer-Papiere an der Börse. Die allgemeine Entwertung machte eben auch vor ihnen nicht halt. „Um das Renommee der Firma zu retten" kaufte Katzenellenbogen mit großen Bankkrediten die Papiere seiner Aktionäre auf. Es kommt nun darauf an, ob ihm das Gericht glaubt, daß bei den Stützungskäufen mehr sein Interesse als das seiner Firma maßgebend war. Denn sein Vermögen war auch in Schultheiß-Patzenhofer-Aktien angelegt — wenn er deren Kurs „stützte", bewahrte er vor allen Dingen sein Vermögen vor Verfall. Er machte also Bankschulden für die Firma — den Nutzen hatte er. Dann wurden die Bankschulden in den nächsten Emissionsprospekten von Schultheiß-Patzenhofer verschwiegen — „um die kleinen Einleger der 36 Millionen nicht zu erschrecken." Vielleicht wären sie sonst mißtrauisch geworden und hätten ihre Gelder zurückverlangt.

Die Firma wäre zerbrochen . . . also wäre auch Katzenellenbogens Privatvermögen, das in den Aktien der Firma bestand, nichts mehr wert gewesen. Wie weit das Gericht die feinen Schleier über diesen Zusammenhängen zerreißen kann — davon hängt der Ausgang des Prozesses ab.

Der Laie vermag sie nicht zu durchdringen. Er weiß nur, daß unser Bier besser und billiger schmeckte, als es noch nicht von Katzenellenbogen gebraut wurde. Und seine Hersteller blieben eben vor den schwierigen Transaktionen bewahrt, aus denen sie zu retten Professor Alsberg jetzt seinen äußersten Scharfsinn aufbieten muß.

Der Berliner Bär.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 16 Uhr „Die Blume von Hawai", 20 Uhr „Das weiße Rößl".
Kammerlichtspiele: „Mein Leopold".
Capitol: „Douaumont".
Deli-Theater: „Keine Feier ohne Meyer".
Intimes Theater: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier".
Schauburg: „Wo die Wolga fließt".
Thalia-Theater: „Geschichten aus dem Wiener Wald", „Geheimnisse des Zirkus Barre", „Die Geisterfarm".
Palast-Theater: „Der Schrecken der Garnison", „Achtung! Autodiebe!", „Die blinden Passagiere".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: Tanzdiele.
Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee, Gesellschaftsabend.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee.
Hotel Kaiserhof: Fünf-Uhr-Tanz-Tee.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Tel. 2610; SR. Dr. Pick, Gustav-Freytag-Straße 11a, Tel. 3209; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 7, Tel. 2351.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 2934; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Stadttheater: 16 Uhr „Meine Schwester und ich"; 20 Uhr „Lumpacivagabundus".
UP.-Lichtspiele: „Mein Leopold".
Capitol: „Kinder des Glücks"; 11 Uhr Jugendvorstellung mit dem Film „Mein Leopold".
Schauburg: „Holzapfel weiß alles"; 11 Uhr Kindervorstellung mit diesem Film.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert; ab 22 Uhr im Café Musikschau mit der Kapelle Grit Malvéen.
Theatercafé: Konzert der Kapelle Lehner.

*

14,30 Uhr: Jahnsportplatz Fußballspiel Vorwärts-Rasensport Gleiwitz gegen Breslau 06.

Ab 10 Uhr: Schützenhaussaal Oberschlesische Boxmeisterschaften.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Dickmann, Wilhelmstr. 59, Tel. 5007 und Dr. Nawrocki, Kieferstädtler Landstraße 18, Telephon 5012.

Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Telephon 3706, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Telephon 3029, Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Telephon 2626, Engel-Apotheke, Sosnitza, Telephon 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Josef Kreiß mit seinen Solisten. — Im Hofbräu: Konzert.
Admiralspalast: Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „Der weiße Rausch".
Helios-Lichtspiele: „Kadetten".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: nachmittags 4 Uhr „Die drei Zwillinge"; abends 8 Uhr „Stöpsel" mit Direktor Memmler.
Centraltheater: „Nonny".
Gloriapalast: „Lumpenball", „Endkampf".
Kammerlichtspiele: „Kasernenzauber".
Villa nova: Großer Faschingsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Hirsekorn greift ein".
Piastenlichtspiel-Theater: „Keine Feier ohne Meyer".
Metropol-Theater: „Viktoria und ihr Husar".
Café Residenz: Neue Kapelle.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Larisch, Krakauer Straße 34a, Fernruf 2691; Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568.

Die Vitamine und ihre Bedeutung

Seit langer Zeit ist bekannt, daß die Vitamine, obwohl sie in der Nahrung nur in sehr geringen Mengen vorhanden sind, für den menschlichen Organismus lebenswichtig sind. Nun hat man neuerdings einzelne Vitamine in Reinkultur erzeugen können. Die folgende Tabelle soll die gesundheitsfördernden Eigenschaften der Vitamine und ihr Vorhandensein nachweisen:

Name	Gesundheitsfördernde Eigenschaften	Wo findet sich das Vitamin?
Vitamin A	Verhütet Erkältungen und andere Infektionskrankheiten. Vermehrt Kraft und Wachstum der kleinen Kinder.	In Milch, Butter, Frischkäse, Eiern. In frischem Grüngemüse, wie Spinat u. Bohnen. In Lebertran.
Vitamin B (auch B 1 genannt)	Erhält die Gesundheit u. Widerstandskraft der Nerven. Verhütet die Nervenkrankheit „Polyneuritis" Wirkt appetitanregend und wachstumsfördernd bei Kleinkindern.	In Weizenkeimen und anderen Getreidearten. In Leber, in Hefe, In Frischsalat und rohen Nüssen.
Vitamin C	Erhält die Funktionen der kleinen Blutgefäße, der Kapillaren, und verhütet den gefährlichen Skorbut.	In Zitronen u. Orangen. In rohem Spinat u. grünem Pfeffer. In Getreide u. Erbsenkörnern u. Milch.
Vitamin D	Stärkt den Knochenbau. Verhütet Rachitis bei Kleinkindern. Verhütet und vermindert Zahnfäule. Vermehrt die Blutbildung.	Im Sonnenschein! In Leber und Lebertran Im Eigelb. In Schnecken Im Blaulicht medizinisch. Lampen.
Vitamin E	Wirkt günstig auf die Ausbildung der Kinder vor der Geburt. Auch Antisterilitätsvitamin.	In pflanzlichen Fetten. Frischfleisch und animalischen Fetten. Frischsalat.
Vitamin F	Aehnliche Eigenschaften wie Vitamin B	Gleiches Vorkommen wie Vitamin B.
Vitamin G (auch B 2 genannt)	Verhütet Hautkrankheiten. Fördert das Wachstum.	Frischmilch. In Leber und Bierhefe. In grünen Gemüsen und Bananen.

Pfarrkirche St. Andreas, Hindenburg

Sonntag: um 6 Uhr Intention der Ehrenwache, darauf polnische Predigt, um 7,30 Uhr Pfarrmesse, um 8,45 Uhr deutsche Predigt, Intention der Ehrenwache, um 9,30 Uhr Gottesdienst in Mathesdorf.

St.-Josephs-Kirche, Hindenburg

Sonntag: 12stündiges Gebet. Um 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, um 7 Uhr Intention Wollek, um 9 Uhr Hochamt mit Predigt, Intention Woitek für den Kirchenkor „St. Joseph", nachmittags um 5 Uhr Sakramentspredigt, um 6 Uhr Einsetzung des Allerheiligsten. Betstunden Ordnung für das 12stündige Gebet: Um 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, 6—7 Uhr Ehrenwache, 7—8 Uhr hl. Messe mit poln. Predigt, 8—9 Uhr Arbeiterverein und Männer, 9—10 Uhr Hochamt, 10—11 Uhr Agnesgruppe der Jungfrauen-Kongregation, 11—12 Uhr 3. Orden, 1—2 Uhr Schulkinder, 2—3 Uhr Männerkongregation und Jungmännerverein, 3—4 Uhr Müttervereín und Frauen, 4—5 Uhr Jungfrauenkongregation, um 5 Uhr Sakramentspredigt, um 6 Uhr Namen-Jesu-Litanei, Tedeum, hl. Segen und Einsetzung.

Pfarrkirche St. Anna, Hindenburg

Sonntag: um 5,45 Uhr Int. für verst. Wilhelm und Franziska Fesser (still), um 7 Uhr Intention Famile Spendel (25. Ehejubiläum), hl. Segen, deutsch, um 8,30 Uhr deutsche Predigt, Intention der Männer- und Jünglingskongregation, Herz-Jesu-Litanei, Tedeum, hl. Segen, deutsch, um 10 Uhr Kindergottesdienst für die Parochianen, still, nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Vesperandacht, um 3,30 Uhr poln. Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche, Hindenburg

Sonntag: um 7 Uhr Trauungsmesse Peter/Kupka, hl. Segen, um 8,15 Uhr polnische Predigt, Intention des Männerapostolats zum hl. Herzen Jesu, hl. Segen, um 8,45 Uhr Taubstummengottesdienst, um 9,45 Uhr deutsche Predigt, Intention der Familie von Fragstein, hl. Segen.

Kamillianer-Kloster, Hindenburg

Sonntag: um 6 Uhr deutsch für verst. Paul Pawlitza und Jahrkind Reinhold Pawlitza, um 7 Uhr für verst. Theodor und Karl Klama und Eltern beiderseits, um 8,30 Uhr Jahresmesse für verst. Kurt Rauer, um 9,45 Uhr zum hl. Herzen Jesu, um 11 Uhr zum 50. Geburtstag für Valentin Czaja, nachmittags um 3 Uhr polnische, um 5 Uhr deutsche Segensandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus, Hindenburg-Zaborze

Sonntag: 40stündiges Gebet. Anbetungsordnung an den Kirchentüren. Um 5,45 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, Parochialmesse, um 11,30 Uhr für Brautpaar Tkotz/Galonska.

Sommerlehrgang im Heimgarten

Das Volksbildungshaus Heimgarten, Neiße-Neuland, eröffnet am 3. April seinen viermonatigen Sommerlehrgang für Mädchen im Alter über 17 Jahren. Die Lehrgänge wollen wecken und erneuern das Verantwortungsgefühl und Gemeinschaftsbewußtsein in Familie, Volk und Religion und zur praktischen Auswirkung derselben im Leben erziehen. Die gestellten Aufgaben möchten die Mädchen zu größerer Selbständigkeit im Denken und Handeln führen, um als echte katholische deutsche Frauen den Forderungen der Zeit gewachsen zu sein. Das Gemeinschaftsleben und Arbeiten im Heimgarten wird von diesen Gedanken geformt im einzelnen erstreckt sich der Lehrgang auf alle Aufgaben der Haushaltführung, wie Kochen, Nähen, Haus- und Blumenpflege sowie Kranken- und Säuglingspflege. Die Durcharbeitung allgemein bildender Fragen religiöser Vertiefung, Selbsterziehung, Berufswahl, Berufsvorbereitung und Weiterbildung, Fragen der Ehe, Familien- und Kindererziehung, Fragen der Frauenarbeit im Wirtschaftsleben und im Dienste des Volkes ergänzen den praktischen Unterricht.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Stammtisch Beuthen OS. 1. Reichspräsident von Hindenburg ging als Kommandierender General im Jahre 1911 in Pension. 2. Reichspräsident von Hindenburg hat den früheren Kaiser anläßlich des Kaisermanövers im Jahre 1908 „gefangen" genommen.

„Zahnschmerzenbär". Hier ist ein Rezept: Meerrettich ist ein wirksames Heilmitel für Zahn- und Kopfschmerz. Man streicht geriebenen Meerrettich auf ein Stück Leinen, das die Größe einer Hand hat, und legt es auf die schmerzende Stelle. Dort läßt man es so lange, bis man ein beträchtliches Brennen verspürt. Das Brennen rührt von dem im Merettich enthaltenen Senföl her. Solch ein Pflaster ist einer der schnellsten Helfer der Hausapotheke.

„Wildbahn": Nur noch in wenigen größeren Parkanlagen Deutschlands kann man heute den Dammhirsch beobachten. In freier Wildbahn kommt er nirgends mehr vor; ob er überhaupt einmal in vorhistorischer Zeit bei uns heimisch war, ist nicht sicher erwiesen. Da das Dammwild wärmere Gegenden bevorzugt, ist es am häufigsten noch in den Parks von England, in Kleinasien und in den Ländern um das Mittelmeer herum anzutreffen.

Teichwirt Georg G.: Für die Krebszucht sind Bäche und Flüsse der verschiedensten Größe geeignet. wenn eine langsam oder mäßig schnelle Strömung vorhanden ist, das Wasser nicht übermäßig hart und nicht zu kalt ist. Besonders günstig ist es, wenn der Lauf des Wassers durch Wiesen und Waldungen geht und die Ufer mit schilfartigen Pflanzungen bestanden sind. — Freundlichen Gruß!

Stammtisch bei Os.: Die Zahl ist Trumpf! Das Barvermögen des deutschen Volkes, das vor dem Weltkriege 19,7 Milliarden Mark betrug, stellt sich heute trotz ständig steigender Spareinlagen erst auf 10 Milliarden.

A. O. 1200. Wenden Sie sich an das Jenaer Glaswerk Schott & Gen., Jena, Otto-Schott-Straße 9, oder an andere Glaswerke. — Der Boxweltmeister Max Schmeling befindet sich zur Zeit in Deutschland. Die Anschrift des Schreibens an ihn richten Sie am besten an seine Mutter, Berlin-Steglitz, Kleiststraße 26.

„Olbrich." Nach der Ablösung der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer) müssen die Landesregierungen, wenn die Steuer mit Rücksicht auf die Hilfsbedürftigkeit der Mieter zu stunden oder niederzuschlagen ist, bestimmen, in welcher Weise die Auswirkungen der Ablösung für hilfsbedürftige Mieter unter Mitwirkung der Fürsorgeverbände auszugleichen sind. Die Ausführungsvorschriften hierzu werden wohl in kürzester Zeit erscheinen, so daß erst dann eine endgültige Beantwortung Ihrer Anfrage möglich ist. Die Teilablösungen der Gebäudeentschuldungssteuer können ebenfalls erst nach näherer Anordnung der Landesregierung erfolgen.

„13. Gehalt." Wenn in dem etwa für Sie gültigen Tarifvertrage oder einem sonstigen Einzelvertrage nichts über die Weihnachtsgratifikation vereinbart worden ist, haben Sie nach unserer Ansicht keinen rechtlichen Anspruch auf die Zahlung des dreizehnten Gehalts. Die Gratifikation ist lediglich eine besondere Vergütung, die neben dem festen Gehalt gezahlt wird, durch deren öftere Zahlung aber ein Anspruch durch Gewohnheitsrecht nicht begründet werden kann.

„Friedensmiete 20 Mark." Die gesetzliche Miete beträgt jetzt 121 vom Hundert, so daß Sie 24,20 Mark bezahlen müssen. Wenn Ihnen der Vermieter die Unterschrift für einen Antrag auf Erlaß der Hauszinssteuer verweigert, so haben Sie keine Möglichkeit, ihn hierzu zu zwingen.

„Theodor." Der unter Ihnen wohnende Mieter hat selbstverständlich den Anspruch, zumindest in den von Ihnen angegebenen Zeiten nicht durch Geräusche gestört zu werden. Wenn die Wände des Hauses so dünn sind, daß man auch leises Spielen hört, müssen Sie es ganz unterlassen Der Anspruch auf Unterlassung des unteren Mieters ist nicht erst durch die Hausordnung gegeben, sondern ist auf Grund des Gesetzes begründet.

„Marine USA." Es ist wohl am zweckmäßigsten, wenn Sie den Anspruch aus dem Sparkonto beim Konkursgericht (Amtsgericht im Stadtpark) anmelden, da die Schuldnerin sich im Vergleichsverfahren befindet. Die Vorlage des Sparbuches ist hierzu nicht erforderlich. Wie hoch die Quote sein wird und wann mit der Verteilung der Masse zu rechnen ist, können wir nicht beurteilen. Sie nehmen zur Beurteilung dieser Fragen am besten als Vertreter Ihres Familienangehörigen am Vergleichstermin, der Ihnen ja mitgeteilt werden wird, teil.

„A. F." Dem Getreidefüßler, auch Kornkrebs genannt, müssen vor allem die Lebensbedingungen entzogen werden. Man hat hauptsächlich auf Umschaufeln und Sortieren des Getreides im Frühjahr und Sommer Wert zu legen, auch ist der Speicher gut zu lüften. Man desinfiziere ihn und verstreiche Ritzen und Fugen. Das beste Bekämpfungsmittel ist Schwefelkohlenstoff, den man in reichlicher Menge ausgießt: seine Dämpfe wirken ganz ausgezeichnet. Wenn sich der Speicher nicht luftdicht verschließen läßt, behandelt man kleine Haufen mit Schwefelkohlenstoff und legt eine feste Plane darüber. Nach längerer Einwirkung öffnet man die Fenster und die Türen des Speichers, damit die Dämpfe abziehen können. Wir möchten ganz besonders darauf hinweisen, daß Schwefelkohlenstoff außerordentlich feuergefährlich ist, so daß damit mit größter Vorsicht umgegangen werden muß. Ein anderes ebenfalls ausgezeichnetes Verfahren ist das Ausspritzen der Fugen mit einer Lösung von 1 Liter Anilin in einem Eimer Wasser von ca. 15 Liter Inhalt. Schließlich weiße man den Speicher mit Anilinkalkmilch. Da der Schädling meist von anderen Kornböden eingeschleppt wird, sind auch die Säcke gut zu desinfizieren (ebenfalls mit Schwefelkohlenstoff). Anilinöl ist außerordentlich giftig, so daß die Arbeit mit diesem am zweckmäßigsten mit einer Schutzmaske vorgenommen wird. Wenn diese nicht vorhanden ist, ist das Einatmen der Dämpfe sorgfältig zu vermeiden.

A. F. Dem Getreidefüßler, auch Kornkrebs genannt, müssen vor allem die Lebensbedingungen entzogen werden. Man hat hauptsächlich auf Umschaufeln und Sortieren des Getreides im Frühjahr und Sommer Wert zu legen, auch ist der Speicher gut zu lüften. Man desinfiziere ihn und verstreiche Ritzen und Fugen.

Hausfrau K. T. Zum Imprägnieren von Geweben soll weiches Wasser (möglichst Regenwasser) verwendet werden, damit sich nicht unentfernbare Flecken von Kaliseife auf der Faser niederschlagen. Die Stoffe kommen zunächst in ein Seifenbad von 45° C, das im Liter 10 Gramm beste Marseiller Seife enthält. Die Ware wird gut abgequetscht und kommt in ein zweites Bad, das ca. 2½ Prozent essigsaurer Tonerde enthält. Auf der Faser schlägt sich bei dieser Behandlung fettsaure Tonerde nieder, die einen vorzüglichen Schutz gegen das Eindringen von Wasser gewährt. Zum Schluß wird das imprägnierte Material gewässert, um die löslichen Bestandteile zu entfernen, hierauf getrocknet.

Neubauwohnung L. Die von Ohrwürmern befallene Neubauwohnung ist zunächst einer Räucherung mit Schwefeldioxyd zu unterziehen, wobei der Raum vorher luftdicht abzuschließen ist. Auf jeden Kubikmeter Raum verwendet man etwa 60 bis 65 Gramm Schwefel auf je 3 bis 4 Kubikzentimeter Brennspiritus. Hierzu bringt man den Schwfel in eine Blechdose, stellt sie auf einen Mauerstein, übergießt mit dem Brennspiritus und zündet an. Man läßt die Dämpfe etwa einen Tag einwirken und lüftet dann. Es gibt auch flüssige Mittel, die sich gut zum Zerstäuben in Winkeln und Ecken eignen. Ferner empfiehlt sich ein Auswaschen mit Schmierseife, deren Lösung etwas Methylhexalin und Trichloraethylen zugesetzt werden kann. Gegen die Zuwanderung läßt sich nichts anderes tun, als die Räume gut abzudichten, d. h. Fugen und Risse zu verspachteln. Nähere Angaben darüber erfahren Sie in jeder Fachdrogenhandlung.

G. F., Miechowitz. Die Zugehörigkeit zum Jungstahlhelm bedingt keinen Vorzug bei der Einstellung in die Reichswehr. Die Heeresleitung stellt in körperlicher und geistiger Hinsicht hohe Anforderungen an die Freiwilligen, die sie aus der Fülle der sich Meldenden nach eigenem Ermessen auswählt. Bevorzugt kann nur der Tüchtige werden.

Hoffnung 96. Die Anschriften lauten: „An Seine Eminenz, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof, Kardinal Adolf Bertram, Breslau IX, Domplatz" und „An Seine Heiligkeit, Papst Pius XI., Rom, Vatikan".

Streitfrage G. M. Zur selbständigen Ausübung des Elektro-Installationsgewerbes werden nach den Bedingungen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker im Einvernehmen mit der Regierung von sämtlichen Elektrizitätswerken nur Elektromeister, die die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt haben, zugelassen. Außerdem können auch Diplom-Ingenieure des Elektrizitätsfaches zugelassen werden.

Reichsversicherung. Die weibliche Angestellte kann nach ihrer Verheiratung den Antrag auf Rückvergütung der Hälfte des Betrages der für sie verwendeten Beiträge stellen. Er ist an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, zu richten. Beizufügen sind die Heiratsurkunde, die letzte Versicherungskarte und die Aufrechnungsbescheinigung. Die freiwillige Weiterversicherung ist anzuraten. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft sind vom 2. bis 11. Versicherungsjahr jährlich mindestens acht, später mindestens vier Beitragsmonate mit Beiträgen zu 4 Mark notwendig. Die Wartezeit beträgt 60 Beitragsmonate. Sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund versicherungspflichtiger Beschäftigung und im übrigen nur freiwillige Beiträge nachgewiesen, so dauert die Wartezeit 120 Monate. Für das Altersruhegeld dauert die Wartezeit 180 Beitragsmonate. Es empfiehlt sich, bei der freiwilligen Weiterversicherung keinen Beitragsmonat auszulassen, also jährlich 12 Beiträge zu 4 Mark zu verwenden. Zur Grundrente von jährlich 480 Mark kommen jährlich ungefähr 15 Prozent der eingezahlten Beiträge hinzu. Das Altersruhegeld wird mit 65 Lebensjahren gewährt. Bei eingetretener Berufsunfähigkeit wird Rente bewilligt, sofern die Arbeitskraft unter Berücksichtigung der Berufsstellung um mindestens 50 Prozent gesunken ist.

Jatzel, Beuthen. Dünne, weiche Fingernägel sind Erscheinungen, die mit dem Allgemeinbefinden des Körpers zusammenhängen. Sehr nervöse, zart gebaute Menschen werden stets über dünne, weiche Nägel klagen. Hier ist eine gründliche Besserung nur dann zu erzielen, wenn der Körper entsprechend gekräftigt wird. Es läßt sich allerdings durch Polieren mit einem nägelstärkenden Mittel sehr viel erzielen. Man achte in solchen Fällen darauf, daß die Nägel sehr kurz getragen werden, ohne jedoch die ovale Form, die ein Nagel haben soll, zu beeinträchtigen.

C. T., Beuthen. Die Ursachen der Gesichtsröte sind meist Stoffwechselkrankheiten, übermäßige Fettabsonderung der Haut, chronischer Schnupfen, Erfrieren, Blutarmut usw. Das Leiden hat in einer ungenügenden Blutzirkulation seinen eigentlichen Grund. Regen, kalter Wind, Frost, auch große Hitze und Sonnenbrand, kurz, jede Temperatur, die sich von der des Körpers stark unterscheidet, rufen einen vermehrten Blutandrang nach den äußeren Gefäßen hervor, die sich infolgedessen stark ausdehnen und mit der Zeit die Fähigkeit verlieren, sich wieder auf ihre ursprüngliche Größe zusammenzuziehen. Diese feinen, vergrößerten Blutgefäße rufen dann eine Rötung hervor. Die Behandlung des Leidens wird, je nach den Ursachen, eine ganz verschiedene sein müssen. Vor allen Dingen ist die Einhaltung einer bestimmten Diät notwendig. Diese besteht in erster Linie in der Vermeidung aller stark gewürzten und erhitzenden Speisen. Auch in zu großen Mengen soll die Nahrung nicht eingenommen werden. Da Alkohol gleichfalls Gesichtsröte hervorruft, ist auch er, ebenso die reichliche Einnahme von heißem Kaffee oder Tee, zu vermeiden.

S., Beuthen. Der Schuldschein allein berechtigt nicht zur Vornahme von Zwangsmaßnahmen gegen die Schuldner. Da die Schuldner ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen sind, bleibt nur übrig, den Schuldschein in einen Schuldtitel umwandeln zu lassen. Dies geschieht am einfachsten durch Stellung des Antrages beim Amtsgericht auf Erlaß eines Zahlungsbefehls, und zwar gegen beide Schuldner, sofern beide den Schuldschein unterzeichnet haben. Erheben die Schuldner gegen den Zahlungsbefehl innerhalb der gesetzlichen Frist keinen Widerspruch, so müssen Sie, nachdem Ihnen das Gericht die Mitteilung gemacht hat, daß die Schuldner Widerspruch nicht erhoben haben, den Zahlungsbefehl für vollstreckbar erklären lassen und beantragen, ihn dem zuständigen Obergerichtsvollzieher zur Zustellung und Zwangsvollstreckung zu übergeben. Da Ihnen die Schuldner die Wohnungseinrichtung verpfändet haben, kann diese, soweit die Gegenstände nicht für den Bedarf der Schuldner oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind, vom Obergerichtsvollzieher gepfändet werden. Falls Sie im Besitz eines Sicherungsvertrages für das gegebene Darlehn sind, so können Sie auch im Klagewege die Schuldner zur Zahlung und im Nichtzahlungsfalle zur Herausgabe der Ihnen verpfändeten Sachen verurteilen lassen.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion
der „Ostdeutschen Morgenpost"

Wohnungsuchende unterwegs

Ein Wort an die Neubaumieter

Die 4. Notverordnung gibt dem Mieter, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Altbau oder Neubau handelt, das einmalige außerordentliche Recht, einen vor dem 15. Juli geschlossenen, über den 31. März 1932 hinaus laufenden Mietvertrag vorzeitig zu dem letztgenannten Termin durch eine spätestens am 5. Januar 1932 dem Hauswirt zugegangene Kündigung zur Auflösung zu bringen. Von diesem Recht haben sowohl Neubau- wie Altbaumieter ausgiebig Gebrauch gemacht. Durch die weitere Lockerung in der Mieterschutzgesetzgebung sind für die Ortsklasse B Wohnungen von 900 Mark Friedensmiete und darüber vom Mieterschutzgesetz und vom Reichsmietengesetz ab 1. April 1932 befreit, und die Kündigung dieser Räume möglich. Auch von diesem Recht machen verschiedene Althausbesitzer Gebrauch, und zwar hauptsächlich bei denjenigen Mietern, die sich im höchsten Grade unliebsam gemacht haben

Infolge dieser Maßnahmen ist nun auf dem Wohnungsmarkt eine große Nachfrage nicht nur nach kleineren, sondern auch nach mittleren Wohnungen eingetreten. Nun stürzen sich die Wohnungsuchenden mit der Tageszeitung in der Hand, in der sie die in Frage kommenden Wohnungsangebote rot ankreiden, zu dem betreffenden Hausbesitzer, um die Wohnung in Augenschein zu nehmen. An und für sich wäre ja dagegen nichts zu sagen, wenn es sich lediglich um Mieter handelte, die ernstlich die Absicht haben, ihre bisherige größere Wohnung gegen eine kleinere zu tauschen, um dadurch den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend die laufenden Ausgaben zu vermindern. 95 Prozent aller Wohnungsuchenden sind aber Neubaumieter, die gar nicht ernstlich die Absicht haben, eine im Altbau freiwerdende herrschaftliche Wohnung mittlerer Größe zu mieten. Denn, wenn ein gegenwärtiger Neubaumieter, hauptsächlich ein solcher, der das erste Mal eine eigene Wohnung bewohnt, eine Altbauwohnung, und wenn sie noch so gut und zweckmäßig ist, besichtigt, so hat er sehr viel an ihr auszusetzen. Und hört der Neubaumieter erst die Höhe der gesetzlichen Miete, die für sehr gute Altbauwohnungen zum großen Teil noch gefordert werden muß, so bekommt man in 95 von 100 Fällen zu hören, daß die genannte gesetzliche Miete zu hoch sei, und daß man hoffe, mit dem Neubauhausbesitzer einen annehmbaren Mietpreis noch vereinbaren zu können. Die Neubaumieter sind offenbar der Meinung, daß gut erhaltene Altbauwohnungen mittlerer Größe gegenwärtig für die halbe gesetzliche Miete abgegeben werden. Diese Mieter vergessen aber, daß die Neubaumieten mit den Mieten in Altbauten ausgeglichen, nicht aber, daß Altbaumieten für gute Wohnungen über das übliche Maß hinaus herabgesetzt werden sollen.

Im Gegensatz hierzu ist das Verhalten der wohnungsuchenden Altbaumieter, die lediglich der Not der Zeit folgend, ihre großen Wohnungen aufgeben und gute mittlere Wohnungen mieten wollen, ohne Ausnahme ein ganz anderes. Diese Mieter wissen, was sie wollen, und sind mit ihrem Urteil in jeder Beziehung viel verständiger. Ich möchte daher den Neubaumietern den guten Rat geben, nur dann auf die Wohnungsuche zu gehen, wenn sie allen Ernstes die Absicht haben, eine Wohnung zu mieten, und Wohnungen, die für sie durchaus nicht in Frage kommen, gar nicht erst zu besichtigen. Denn nicht allein, daß dadurch dem Hauseigentümer viel Zeit verloren geht, ist es insbesondere auch für den Wohnungsinhaber, dessen Wohnung frei wird, höchst unangenehm, wenn er an manchen Tagen 8—10mal durch Wohnungsbesichtigung seitens der Neubaumieter belästigt wird.

Ein Althausbesitzer.

Eis als »Hautcreme«

Die verschiedenen Cremes, Schminken und Puder, die heute zum festen Bestand jeder Damentoilette gehören, werden an Wirksamkeit in den Schatten gestellt vom keimfreien Eis! Wie Eis die Haut glättet und poliert, machen sich die meisten Damen gar nicht klar; seine erfrischende, zarte Einwirkung auf den Teint läßt es als das ideale Schönheitsmittel bewerten. Bekannt ist, daß die wegen ihres schönen, hauchfeinen Teints berühmte Pariser Schauspielerin Jane Marnac die Zartheit ihrer Haut dem Eis verdankt. „Schminke", versicherte die Dame, „habe ich nur verwendet, wenn es für den Film unbedingt notwendig war, sonst bin ich immer glücklich, wenn ich solche der Haut schädliche Dinge mir möglichst fern halte. Ich kühle die Haut mit Eis abends und morgens, und je öfter desto besser: Eis für den Teint, etwas Sport und tiefes Atmen in reiner Luft, das sind die Bedingungen der Schönheit."

B. C.

Wieder einmal der Beuthener Autofahrpreis

Kann man heute noch Streichungen vornehmen, wo keine Einnahmen sind? Das klingt unwahrscheinlich! Wahrscheinlicher aber ist die Stillegung eines Betriebes. Um die unbedingten Pflichtausgaben zu bestreiten, muß jede Umsatzmöglichkeit erschöpfend ausgenutzt werden. Das gilt ganz besonders auch für den Autobusbetrieb in Beuthen. Immer noch gilt der Einheitsfahrpreis von 20 Pf., ob der Passagier 2 Minuten fährt oder ½ Stunde. Es wäre doch wirklich an der Zeit, den gestaffelten Fahrpreis einzuführen, und zwar müßte dieser mit 5 Pf. beginnen und mit 15 Pf. enden. Hunderte von 5- und 10-Pf.-Fahrscheinen würden täglich mehr umgesetzt werden. Statt dessen fahren die leeren Autobusse Reklame für das Beuthener Publikum, dem der 20-Pf.-Fahrpreis für eine Fahrt als unberechtigt hoch erscheint. Als ständiger Benutzer der Autobusse habe ich beobachtet, daß gerade die Fahrgäste der kurzen Strecken fehlen und gerade diese müßten den Hauptteil der Einnahmen bringen. Immer wieder hört man den Einwand: Die Autobusfahrt ist zu teuer! Auch der Heftpreis von 12½ Pf. pro Fahrt ist wohl für Langstrecken angebracht, auf keinen Fall aber für Fahrten innerhalb des Zentrums der Stadt. Solange der Magistrat in den Autobusbetrieb jährlich Tausende hineinschustert, bleibt der Autobusbetrieb ein nutzloses Reklameinstitut der Stadt auf Kosten des Bürgers. Gibt aber der Magistrat dem Bürger die Möglichkeit, ihre Verkehrseinrichtungen vorteilhaft auszunutzen, dann bildet sich ein solches Reklameinstitut praktisch zum produktiven Wirtschaftsbetrieb.

Sch. in Beuthen.

Das Briefgeheimnis unter Verheirateten

Ich habe mir oft die Frage vorgelegt: Darf eine Ehefrau die Briefe ihres Mannes öffnen? Selbstverständlich, werden viele Frauen sagen. Daß die Männer anderer Ansicht sind, kann man ihnen nicht verübeln. Es wird aber auch Frauen geben, die für das Briefgeheimnis in der Ehe eintreten, und Männer, die dagegen sind. Jetzt hat ein Berliner Gericht in dieser Frage ein Urteil gesprochen. Es hat festgestellt, daß Eheleute nicht berechtigt sind, die Briefe an die Frau oder den Mann zu öffnen. Eine Frau Frieda R., die zwei Jahre lang die Post ihres Mannes durchgesehen hatte, wurde deshalb zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Viele Jahre war Frau Frieda R. verheiratet, und sie hatte sich nie etwas Böses dabei gedacht, wenn sie die Post ihres Mannes aufmachte und ihm am Abend geöffnet vorlegte. Sie war der Meinung, daß es zu ihren Ehepflichten gehöre, ebenso wie Freud und Leid, auch die tägliche Post mit ihrem Mann zu teilen. Das ging Jahre hindurch, bis sich der Mann schließlich aus anderen Gründen von der Frau lossagte und nach einem Scheidungsgrund suchte. Da erinnerte er sich, daß das Strafgesetzbuch das Oeffnen von Briefen, die an andere gerichtet sind, unter Strafe stellt. Er erstattete gegen seine Frau Anzeige wegen Verletzung des Briefgeheimnisses. Der Richter belehrte Frau R., daß sie die Briefe ihres Mannes nicht hätte öffnen dürfen und verurteilte sie zu einer Strafe von zehn Mark. Der Ehemann aber mußte erfahren, daß das Oeffnen der Briefe allein noch kein Scheidungsgrund ist.

Sto. G.

Politische Entscheidung tut not!

Ueberall, wohin man sieht, ist heute weiterer wirtschaftlicher Verfall, günstigstenfalls Stagnation. Zwei politische Pole stehen sich diametral gegenüber. Alle Hoffnungen sind abgestellt auf die Länderwahlen, von deren Ausgang eine Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erwartet wird. Unter solchen Umständen nimmt es nicht wunder, daß es täglich weiter bergab geht, denn solange nicht die Frage entschieden ist, welche Politik in der Folge maßgebend ist, kann in wirtschaftlicher Beziehung keine Besserung der Lage eintreten. Um dieses Damoklesschwert über der deutschen Wirtschaft zu entfernen, ist es dringendes Gebot, die politische Entscheidung sofort herbeizuführen. Jeder Tag Verzögerung bedeutet weitere Stillegungen, Entlassung von Arbeitswilligen, die damit dem allgemeinen Elend überantwortet werden. Entweder behauptet sich das heutige Regierungssystem, oder aber es macht einem anderen Regime Platz. Jedenfalls weiß dann aber die Wirtschaft, woran sie ist, und sie kann an Hand der gegebenen Tatsachen versuchen, so oder so mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Aber nicht länger mehr darf diese Entscheidung herausgezögert werden.

B. B.

Eine Frage an die Post

Warum muß man für vorgedruckte Postanweisungen, die mit einer Briefmarke versehen sind, einen Pfennig bezahlen, während man sonst zwei Vordrucke ohne Marke für einen Pfennig bekommt?

P. F.

Einiges über den freiwilligen Arbeitsdienst

Ueber die Möglichkeiten, die die Bestimmungen für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes für die Interessenten, d. h. für diejenigen Kreise, die Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen und diejenigen, die als Arbeitslose mitarbeiten wollen, gebracht haben, bestehen nach den bisherigen Erfahrungen mannigfaltige Zweifel und sogar starke Mißverständnisse. Diese Zweifel und Mißverständnisse führen mitunter dazu, daß der unteren Verwaltungspraxis in den Arbeitsämtern Vorwürfe über zu engherzige Auslegung der Bestimmungen gemacht werden. Mitunter wird sogar angenommen, daß es am guten Willen der Arbeitsämter fehlt. Es dürfte sich daher lohnen, einige wichtige Punkte aus den Bestimmungen und den aus ihnen ergebenden Möglichkeiten klarzustellen.

Zu einer objektiven Würdigung der Bestimmungen trägt es viel bei, wenn man sich die Entwicklung des Systems des freiwilligen Arbeitsdienstes vergegenwärtigt. Es ist allgemein bekannt, daß **der freiwillige Arbeitsdienst als Kompromiß aus den schwierigen Erwägungen und Verhandlungen zwischen den maßgeblichen Stellen hervorgegangen ist.** Abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten war und ist es ein Problem für sich, die richtige Sicherung dafür zu finden, daß der Staat, wenn auch auf Umwegen, nicht in das freie Spiel der Wirtschaft dadurch eingreift, daß **er sonst der freien Wirtschaft vorbehaltene Arbeiten mit öffentlichen Geldern begünstigt.** Dagegen werden gerade von Arbeitgeberseite Bedenken geltend gemacht. Auch auf Arbeitnehmerseite sind Forderungen erhoben worden, die in verschiedenen Interessen ihre Begründung haben. Wenn man dies alles berücksichtigt, liegt die Erklärung dafür nahe, daß die Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst nicht so großzügig ausfallen konnten, wie die Freunde des Systems es erwartet haben. Es kommt noch hinzu, daß bei der Unmöglichkeit bezüglich des Aufzuges einer völlig neuen Behörde für den freiwilligen Arbeitsdienst die Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes übernommen hat, **diese Förderung aber grundsätzlich nur unter Wahrung ihres Versicherungscharakters regeln konnte. Sie konnte also grundsätzlich nicht Leistungen übernehmen, die nicht durch Beiträge für die Arbeitslosenversicherung aufgebracht bezw. gesichert sind.** Gerade aus diesem Grunde sind in beschränktem Maße Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden, um die für die Reichsanstalt gegebenen Möglichkeiten zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes etwas zu erweitern. Folgendes ist für die Interessenten des freiwilligen Arbeitsdienstes wissenswert:

1. Man beginne nicht mit kostspieligen Vorbereitungen für irgendwelche Arbeiten, wenn nicht schon im voraus feststeht, daß eine genügende Zahl von zuweisungsfähigen Arbeitslosen für die Arbeit zur Verfügung steht. Diesbezügliche Feststellungen können nur im Arbeitsamt gemacht werden. Wer sich auf die Angaben der sich Meldenden allein verläßt, ist vor Enttäuschungen nicht sicher. Die größte Enttäuschung ist erfahrungsgemäß die, daß das Arbeitsamt manchmal, nachdem es die Liste verspätet bekommen hat, erklären muß, daß vielleicht 1—5 Prozent der auf der Liste aufgeführten zugewiesen werden können.

2. **Zugewiesen kann nur werden:**

a) wer Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung bezieht,

b) wer Arbeitslosenunterstützung nur deswegen nicht bezieht, weil er noch nicht 21 Jahre alt ist und einen realisierbaren Unterhaltsanspruch z. B. gegenüber seinen Eltern hat Er muß also an und für sich eine Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung durch versicherungspflichtige Arbeit schon erworben haben,

c) wer Krisenunterstützung nur deswegen nicht bezieht, weil er noch nicht 21 Jahre alt ist. Er muß also einen Beruf haben, der für die Krisenunterstützung zugelassen ist. Nicht alle Berufe sind für die Krisenunterstützung zugelassen. Es würde zu weit führen, die Berufsgruppen und Untergruppen hier aufzuzählen, die in Frage kommen.

3. **Nichtzuweisungsfähig sind Arbeitslose,** die

a) aus der Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung schon ausgesteuert sind,

b) die keine Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung besitzen, also in der Regel in keiner versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben (z. B. selbständige Gewerbetreibende, geringfügig Beschäftigte).

4. **Wohlfahrtsunterstützungsempfänger können zugewiesen werden, wenn das zuständige Wohlfahrtsamt die Förderung durch Weiterzahlung der Unterstützung usw. übernimmt.**

5. Wenn die Förderung einer Arbeit in der Weise erfolgt, daß an die Arbeitsdienstwilligen die bisherige Unterstützung unverändert weiter gezahlt wird, tritt eine Verlängerung der Unterstützungsdauer nicht ein. Die Höchstdauer der Arbeitslosenunterstützung beträgt in der Regel 20 Wochen. **Wer also nach 15wöchiger Arbeitslosenunterstützung zum freiwilligen Arbeitsdienst geht, kann die Unterstützung auch nur bis zu 20 Wochen erhalten, auch wenn die betreffende Arbeit länger dauert.**

6. Wenn die Förderung einer Arbeit in der Weise erfolgt, daß anstatt der bisherigen Unterstützung eine pauschalierte Unterstützung gezahlt wird, kann die pauschalierte Unterstützung auch über die sonstige Höchstdauer in der Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung bis zu 20 Wochen im Höchstfalle weitergezahlt werden. Das setzt aber voraus, daß die betreffende Arbeit 20 Wochen dauert und der Arbeitsdienstwillige während der ganzen Dauer bei der Arbeit bleibt. Die weitere Bedingung dafür ist, daß für die betreffende Arbeit auch eine auf 20 Wochen lautende Anerkennung besteht.

7. Die Festsetzung eines Höchstbetrages von 2,00 RM. für die pauschale Unterstützung hat nicht die Bedeutung, daß **in jedem Falle eben dieser Höchstbetrag bewilligt wird.** Es ist in den Bestimmungen ausdrücklich gesagt, daß **mit dem Höchstbetrage von 2,00 RM. auch etwaige Familienzuschläge abgegolten sind.** Da Familienzuschläge in der Regel nur verheiratete Arbeitslose erhalten und diese meistens aus den höheren Lohnklassen Unterstützung bekommen, so dürfte es klar sein, daß man bei der Festsetzung des Betrages von 2,00 RM. schon an die Pauschalierung höherer Unterstützungsbeträge (also auch über 2,00 RM.) gedacht hat. Die Festsetzung der Pauschalunterstützung erfolgt dadurch, daß man die Unterstützungsbeträge sämtlicher Arbeitsdienstwilligen zusammenzählt und entsprechend der Kopfzahl den Durchschnitt errechnet. Dies hat zur unvermeidlichen Folge, daß sich für einige Leute der bestimmten Gruppe geringere Beträge ergeben, wie sie bisher bezogen haben. Falls gemeinschaftliche Verpflegung und Unterkunft eingerichtet sind, tritt diese Verschlechterung für die Betreffenden nicht in Erscheinung bezw. wird für sie nicht fühlbar.

8. **Man mache den Arbeitsdienstwilligen nicht Versprechungen oder Zusagen, bevor man darüber eingehend mit dem Arbeitsamt gesprochen hat.**

9. Für ein eigenes Ermessen bezüglich der Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes ist den Arbeitsämtern kein Spielraum gelassen. Es ist daher zwecklos, Anträge zu stellen, die über den Rahmen der bestehenden Bestimmungen hinaus irgend welche Leistungen oder Mehrleistungen zum Gegenstand haben.

10. **Ueber die aus Reichsmitteln zur Verfügung stehenden Gelder verfügen die Arbeitsämter nicht.** Das an sich beschränkte Reichskontingent ist auf die Landesarbeitsämter verteilt. Die Landesarbeitsämter weisen den Arbeitsämtern nach Maßgabe der von ihnen ausgesprochenen Anerkennungen die entsprechenden Beträge zu.

In jedem Falle ist es gut, etwaige Pläne für Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes mit dem Arbeitsamt eingehend zu besprechen, bevor man irgendwelche Verpflichtungen, wenn auch nur in Form von Zusagen und Versprechungen, eingeht.

Gegenwärtig sind im Beuthener Arbeitsamtsbezirk 5 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes im Gange. **Hierbei sind 53 Arbeitslose als Arbeitsdienstwillige tätig.** Bei drei dieser Maßnahmen wird die bisherige Arbeitslosen- bzw. Krisenunterstützung weiter gezahlt, bei zweien ist die Unterstützung pauschaliert. **Die Pauschalsätze betragen bei einer Maßnahme getrennt nach 2 Gruppen, für die eine Gruppe 2,00 RM., für die andere Gruppe 1,50 RM., bei der zweiten Maßnahme 1,40 RM. pro Tag.** Die Arbeitserfolge sind durchaus zufriedenstellend.

Arbeitsamtsdirektor Gembalski.

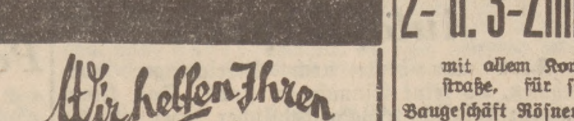
HALPAUS-BROT

schon wieder billiger

Geräumige
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenk. für sof. od. 1. 4. 32 zu vermieten. Näher. bei **Baumeister C. Pluta, Beuth., Lindenstr. 38.**

Bettfedern und Daunen
jetzt billiger!
Fertige Betten
Preise nochmals herabgesetzt
Bettenhaus Silberberg
Beuthen OS., **nur** Krakauer Straße 44
2tes Haus vom Ring

Schlank ist jugendlich!
Graziöse Schlankheit, jugendliche Geschmeidigkeit hat überall Erfolg im Beruf, beim Sport, in der Gesellschaft. Schlank, beweglich, geistig frisch und leistungsfähig durch den ärztlich empfohlenen, angenehmen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.** Er befreit vom überschüssigen Fett, erfrischt die inneren Organe und fördert die Verdauung. Paket M 1.80, Kurpackg (6fach. Inh.) M. 9.—, extrastark Mk. 2.25 u. M. 11.25. In Apothek. u. Drog.
Dr. Ernst RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate München S. W. 7, Güllstraße 7.



mit der individuell anwendbaren elastisch-federnden Schuheinlage
Supinator
Sie folgt jeder Bewegung des Fußes, erleichtert seine Abwicklung und macht den Gang elastischer und freier.

Kostenlose Fußuntersuchung im May'schen Fußspiegel
in **Beuthen** im **Thalysia-Reformhaus** Gleiwitzer Straße 23,
in **Gleiwitz** Wilhelmstraße 49b

2- u. 3-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, Goethe- und Holteistraße, für sofort zu vermieten.
Baugeschäft Rösner, Karf, Tel. Beuthen 4558

In Rokittnitz, Kreissiedlung, ist ein
Laden mit 2-Zimmer-Wohnung
und Bad, sowie eine 3½-Zimmer-Wohnung mit Bad u. all. Beigel., sofort zu vermieten. Zu erfragen: **Fritz Meister, Maurermeister,** Pflaumenblütenweg Nr. 4.

Gesundheitlich gut gelegene, sonnige **3-Zimmer-Wohnung, 1. Stock,** mit Küche, Entr., Bad m. Klos., Balk., Keller und Boden, Kachelofenheizg., monatl. Miete 63,40 Mk., kl. Bauzusch. erford., f. Pensionär geeignet, zu vermieten nach Vereinbarung. **Beuthen,** Kurfürstenstr. 15, 1. Etage rechts. Besichtigung von 1 bis 4 Uhr nachmittag.

Herrsch. 3-Zimmer-Wohnung
Badezimmer, Nebengel., Nähe Bahnhof, preiswert zu vermieten. Näheres **Beuthen,** Gymnasialstraße 14a. II.

5- bezw. 7-Zimmer-Wohnung,
letztere besonders gut geeignet für Anwalt oder Arzt, sehr preiswert per sofort zu vermieten.
Beuthener Bank e.G.m.b.H., Beuthen OS. Gerichtsstraße 3.

Komfortable
7- u. 8-Zimm.-Wohnungen
zum 1. April zu vermieten.
Anton Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

Eleg. 4-Zimmer-Wohnung
in Villa, Loggia, Fremdenzimmer, reichl. Beigelaß, ¾ Morgen Obst- und Blumen-Garten, für 1. April preisw. zu vermieten.
Preyss, Leobschütz, Ratiborer Str. 7

Helle 6-Zimmer-Wohnung
in der Tarnowitzer Straße 1, **Ringecke, mit** reichl. Nebenräumen, für Rechtsanwalt, Arzt, bezw. für gewerbl. Zwecke sehr gut geeignet, alle Fenster nach der Straße gelegen, ist für bald im ganzen oder auch geteilt
preiswert sofort zu vermieten.
Anfrag. im **Tuchhaus Ernst Schoedon, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Str. 1, 1. Etage, Telephon Nr. 2541.

---

2 Zimmer und Küche,
Warmwasserheizg., elektr. Licht, Wasserleitg., in schöner, freier Lage von Ziegenhals, möbliert oder leer, an ruhige Mieter zu vergeben. Zuschriften unter Z. k. 278 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Haben Sie schon einmal

über die Ergänzung Ihrer augenblicklichen Lagerbestände in Büroutensilien nachgedacht?

Wenn nicht...,

dann beeilen auch Sie sich, von der günstigen Einkaufsgelegenheit in unserem

Total-Ausverkauf

in Büro- und Papiermaterialien

Gebrauch zu machen.

Prüfen und ergänzen Sie schleunigst Ihre Bestände. Wie vorteilhaft Sie bei uns kaufen, beweisen die fortgesetzt anhaltenden größeren Einkäufe unserer Kunden. — Besichtigen Sie bitte unsere 2 Schaufenster, Sie werden über die Preise überrascht sein.

Um einen Andrang zu vermeiden, wählen Sie bitte zu Ihrem Einkauf stets die Vormittagsstunden.

PAPIERGESCHÄFT

der Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H.

Wilhelmstr. 45 GLEIWITZ Telefon 2200.

Stellen-Angebote

Große Lebens-Versicherungs-A.-G.
sucht
an allen Plätzen des Industrie-Bezirkes Oberschlesien

WERBER

für Kleinlebens- und Sterbekassen-Versicherungen. (Heimsparbüchsensystem)

Herren, die an systematisches, zielbewußtes Arbeiten gewohnt sind, finden nach kurzer Probezeit Anstellung gegen Gehalt und Provision.

Nichtfachleute werden eingearbeitet und finden tatkräftige Unterstützung.

Bewerbungen bitten wir (bei Fachleuten mit genauen Erfolgsnachweisen) zu richten u. **B. 212** an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Die Existenz-Frage
ist f. Sie gelöst, wenn Sie fleiß. u. ausd. arbeit. woll. Nach kurz. Einarb. nachweisl. sehr gut Eink. Vertreter u. Bez.-Vertr. erh. dies. Möglichk. dch. Vkf. v. anerk. Hauskuren etc. Versd dch. Apoth. Angeb. u. D. L. 169 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Filiale, Pensum garant. bis 1200 Mark monatl. Bruttoverdienst. Fabrikwaren erfordern risikolos 500 bis 3000 Mark. Wohnort gleich. Angebote unter 10350 an Ala, Berlin W 35.

Einkommenverbesserung
durch Rührigkeit wird kaufmännisch eingestellter Persönlichkeit geboten bei Uebernahme einer Agentur alter Feuerversicherungs-Ges. mit Nebensparten. Kundenstamm in Gleiwitz und Beuthen frei. Erlang. erb. unter **B. V. 40 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau 1.**

Existenz!!!
Zugreifen!
Vergebe Alleinvertrieb Ia Haushaltsartikel
chem. Branche, in allen Städten Oberschlesiens. Nötiges Kapital nur 100,— RM. — Sich. Brot — Kein Risiko. Herren, die über den Betrag verfügen und entschlossen sind, bewerben sich an
Fa. „Frischluft", Dresden A, Pirnaischestr. 37

Großdestillation sucht für einen Ausschankbetrieb nüchternen, verheirateten
Geschäftsführer
Derselbe muß in der Lage sein, einen Betrieb selbständig zu leiten. Seine Frau soll ihn im Geschäft unterstützen. Bewilligt werden festes Gehalt und Umsatzprovision. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe von Referenzen erbeten unter B. 240 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Für sofort gesucht:
Röntgenschwester
(möglichst staatl. Anerkennung) und
Sprechstundenhilfe.
Privatklinik, Beuthen, Ludendorffstraße 10.

40% Verdienst
geboten durch Verkauf konkurrenzl. 55-Pfg.-Neuheit, die Fleischer, Gastwirte, Kolonialw.-Händler spielend leicht kaufen. Streng reell. Verkaufsware sortiert franko gegen Voreinsendung von 6,— Mk. Zu besuchende Branche angeben. **C. Priesner, Breslau 1, Schließf. 66**

Redegewandte, tüchtige Herren m. Büro bei ca. 600—800 RM. monatl. ges. Angeb. an **Dir. O. Schulze, Magdeburg,** Breiteweg 122, II.

Lehrling,
Sohn achtbarer Elt., für sofort gesucht.
Karl Milowski, vorm. **Joh. Kaller, Kolonialw. u. Feinkost, Beuthen OS.,** Krakauer Straße 22.

Lehrjunge
aus gutem Hause für Drogerie gesucht. Angebote unt. B. 250 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Putzdirektrice
(Meisterin) sucht pass. Wirkungskreis. Angeb. erb. unt. B. 208 an d. G. d. Ztg. Katowice.

Besseres Mädchen,
27 J., firm im Kochen, Backen u. allen Hausarbeiten, sucht Stellung in bess. Haushalt per 1. 3. evtl später. Angeb. unter B. 229 an die Geschäftsst. d. Zeitung Beuthen.

Vermietung

Wir vermieten in **Hindenburg,** in bester Wohnlage
2½-Zimmer, Küche und Bad
erstklassig ausgestattet, zu billigsten Preisen
Auskunft erteilen:
Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustr. 7
Oberschl. Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmspl. 9

Modern ausgestattete
2½-Zimmer-Wohnungen
mit Bad an der Leipziger u. Scharnhorststraße in Gleiwitz, sind zu vermieten. Mietspreis ca. 52 RM.
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau GmbH., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Laden
mit zwei modernen Schaufenstern und anschließend. großem Lagerraum, in bester Geschäftslage, für
1. April 1932 zu vermieten.
Angebote erbeten an Schließfach 135, **Beuthen OS.**

In meinem Hause Beuthen OS., Gerichtsstraße 8, sind die
Büroräume
der Auskunftei Creditreform sowie
Lager- und Büroräume
der Zuckerwarenfabrik Kazmierski für 1. April billigst zu vermieten.
J. Weißenberg, Beuthen O.-S.

---

1 Laden mit zwei Fenstern,
1 Laden mit einem Fenster
sind für 1. April 1932 preisw. zu vermieten.
Anfrag. im **Tuchhaus Ernst Schoedon, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Str. 1, 1. Etage, Telephon Nr. 2541.

Beuthen OS., Bahnhofstr. 9
sind die von der Firma Ewald Riedel und Herrn Friseurmeister Nawrath innehabenden
Läden
zum 1. März oder 1. April **zu vermieten.**
Felix Przyszkowski, Beuthen.

Eine 3½-Zimmer-Wohnung,
sehr preiswert, ist für sofort oder später zu vermieten.
Näheres durch **Hausmeister Freitag, Beuthen OS.,** Dr.-Steph.-Straße 39.

Eine gut renovierte
3½-Zimmer-Wohnung
in guter Lage, ist für sofort oder später zu vermieten.
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II., Telephon Nr. 3917.

5-Zimmer-Wohnung
mit viel Beig., 1. Etg., in ruhigem Hause, im Mittelpunkt d. Stadt, zum 1. April zu vermieten. Anfr. erbeten unter B. 243 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Parkgegend,
Nähe Bahn u. Stadt, Neubau, ist eine schöne, sonnige
Eck-4½-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigelaß u. Etg.-Heizung, ab 1. 4. 1932 zu vermieten.
Baron Beuthen OS., Betriebsbüro: Johann-Georg-Str. 6.

6-Zimmer-Wohnung
m. Beig. sof. zu verm.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

Geräumige, sonnige
5- bis 6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten bei
Paul Stallmach, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 272.

6-Zimmer-Wohnung,
1. Etage, Dyngosstraße Nr. 48, ab 1. April cr. besonders preiswert zu vermieten. Anfragen unter B. 230 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Drei-, Zwei- u. Ein-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad, Entree für sofort zu vermieten.
Gleiwitz, Toster Straße Nr. 134

Sonnige
2-Zimmer-Wohnungen
mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42 Telephon Nr. 3800.

Gr., sonn., leer. Zimm., mit Linol.-Fußbod. u. Badben., in bess., ruh. Hause, a. an kinderlos. Ehep., sehr preisw., sof. od. spät. zu vermiet. **Bth.,** Lindenstr. 51, I., an der Dr.-Steph.-Str.

---

2 Zimmer
(leer oder möbliert) mit Bad u. Küchenbenutzg., in gut. Hause, sofort zu vermiet. Angebote unt. B. 251 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kl. Laden
in der Bahnhofstraße, an solvente Firma preisw. zu vermieten. Angebote unt. B. 242 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Werkstatt,
in der seit 6 J. eine Schlosserei m. Schleif- und Riffelwerk (für Mühlenwalzen), gute Exist., betrieb. wurde, ist ab 1. April 1932 anderw. zu vermieten. **Mularzyk,** Peiskretscham, Bahnhofstr. 44.

Kleiner
Geschäftsladen
Beuthen O.-S., Ring, für 1. März 1932 zu vermieten.
M. Kamm, Beuth., Bahnhofstraße Nr. 41.

Geschäftslokal
ca. 250 qm, in bester Lage Beuthens, sofort preiswert zu vermieten. Angebote unter B. 241 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Miet-Gesuche

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
in moderner Villa od. villenartigem Neubau, mögl. mit Garten, zum 1. April, evtl. später von solvent. Mieter gesucht. Ang. unt. B. 181 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuthen.

Geräumige 4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, zum 1. April 1932 von Beamten gesucht. Gefl. Angeb. mit Lage- u. Größenangaben u. Preis erb. unter B. 221 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

3½-bis 4-Zimmer-wohnung
mit Zubehör, zum 1. April 1932 von Beamten zu mieten gesucht. Angebote unter B. 239 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

---

2 leere Zimmer oder 1-Zimmer-Wohnung
im Zentrum von Beuthen gesucht. Angeb. unter B. 246 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

2—3-Zimmer-Wohnung
mit Beigel., von ruh. Dauermieter gesucht. Angeb. mit Preis und näher. Angaben unter B. 249 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2½- bis 3-Zimmer-Wohnung,
mögl. mit Navagheiz., zum 1. 3. in Beuthen zu mieten gesucht. Angebote unt. B. 244 a. d. G. d. Z. Beuth.

Staatsbeamter sucht zum 1. April
2—3-Zimmer-Wohnung,
evtl. steht eine 2-Zimmer-Wohng. im Altb. als Tausch z. Verfüg. Miete 40 Mk. Angeb. nur mit Preisangabe unter B. 220 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

5-6 Zimmer,
Bad, Beigelaß, zum 1. Mai gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. B. 218 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mögl. Parknähe, zum 1. April gesucht. Angebote unt. B. 223 a. d. G. d. Z. Beuth.

3—5-Zimmerwohnung, mit gr. Beigelaß im Zentrum, 1.—2. Etg., per. 1. 4. 32 gesucht. Angeb. m. Preis erb. unter B. 224 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Suche per 1. März
3—4-Zimmer-Wohnung
m. Beigel., Bad (Altbau). Angeb. unter B. 232 an die Geschäftsst. d. Z. Beuth.

Möblierte Zimmer

Ein eleg. möbl. Zimmer
im Ztr., in herrschaftl. Haus, mit Zentralhzg. u. Telef., für bald od. spät. bill. zu vermiet. Angebote unt. B. 222 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ein bess. möbl. Zimmer
ist f. 20 Mk. monatl. sof. od. 15. 2. z. verm. Bth., Friedrichstr. 10, 3. Etage links.

Eleg. möbl. Zimmer, sonn., mit Zentralheizung u. Bad, Bahnh.- u. Parknähe, an ein Fräul. zu vermieten. Anfragen unt. B. 245 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbl. Zimmer mit Pens., Zentralhzg. u. Bad, für 1. 3. 32 zu vermiet. Nähe des Theaters. Angeb. unt. B. 252 a. G. d. Z. Bth.

Sonn., gut möbliertes
Zimmer
in ruh. Gegd. Beuth., von einz. Dame ges. Promen.-Viert., Wilhelmstr.) Angebote m. Preisang. unt. B. 216 a. d. G. d. Z. Beuth.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot Halle a S. P 241

Pacht-Gesuche

Junger, tüchtiger Fleischermstr. sucht gut eingerichtete
Fleischerei und Wurstfabrik
zu pachten od. zu kaufen. Auch evtl. Einheirat angenehm. Aegb. unt. B. 231 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Tiermarkt

Zu kaufen gesucht wird ein
Jagdhund
(Kurzhaar),
gut abgerichtet, im 3. bis 5. Feld. Angebote nebst Preis und Alter unter B. 215 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

„Berufssoldaten sind teuer“

Sinnlose Anklagen wegen des deutschen Heereshaushaltes

Keine Vergleichsmöglichkeit mit Volksheeren

Im französischen Kammer-Ausschuß für die Bearbeitung des Heereshaushaltes hatte der Berichterstatter Bouilloux-Laffont wieder einmal eine Reihe von alten Märchen über deutsche Rüstungsmaßnahmen verbreitet. Im allgemeinen lohnt es sich nicht, auf diese immer wiederholten Lügengeschichten einzugehen. Sie sind aber im Augenblick so offensichtlich auf die Zerschlagung der Abrüstungskonferenz und ihrer Bestrebungen gerichtet, daß Deutschland zur Zeit doch **die Wahrheit über die Tatsache der vollkommenen deutschen Entwaffnung nicht oft genug betonen kann.** Aus diesem Grunde hat auch das Reichswehrministerium die Behauptungen Bouilloux-Laffonts erneut ausführlich widerlegt, und es erklärt zu ihnen u. a., was die angeblichen Bestände an Material und Munition anbelange, die Deutschland der Kontrollkommission zu entziehen verstanden habe, so genüge der Hinweis auf die Urteile des Marschalls Foch und des jetzigen Kriegsministers Tardieu, daß **alles, was Deutschland vertragsmäßig vernichten mußte, auch zerstört wurde.**

Die Behauptung über eine weitgehende industrielle Mobilmachung richte sich angesichts der Wirtschaftslage Deutschlands von selbst.

Die Dienstvorschriften der Reichswehr behandeln nur die Abwehr gegen den chemischen Krieg.

Nach Deutschland ist nicht ein einziges Militärflugzeug eingeführt worden.

Die Vergleiche zwischen Zahlen des deutschen Heeres-Budgets von 1913 und 1931 sind völlig unverständlich. **Die gänzlich veränderte Struktur des Wehrsystems schließt jeden Vergleich aus.**

Bouilloux-Laffont berichtet auch Zahlen, die General Groener im Reichstag über die Herstellungskosten für Waffen genannt haben soll. Derartige Erklärungen hat der Reichswehrminister niemals abgegeben. Das Reich hat im letzten Jahr zur Stützung von Großbanken erhebliche finanzielle Opfer bringen müssen. Wenn Bouilloux-Laffont daraus geheime Geldquellen für deutsche Rüstungen ableitet, so **muß das Urteil über diese Behauptung der Welt überlassen bleiben.**

Was endlich die „moralische“ Kriegsrüstung in Deutschland anbelangt, so gibt es **kein besseres Mittel, die berechtigte Beunruhigung des deutschen Volkes zu beschwichtigen, als die Einlösung des in Versailles gegebenen Abrüstungs-Versprechens durch die Siegermächte, damit die Gleichberechtigung Deutschlands verwirklicht wird.**

*

Bei den französischen Propagandageschichten über deutsche Rüstungen spielt immer wieder die Höhe des deutschen Heereshaushaltes im Verhältnis zur Zahl der Reichswehrmannschaften eine große Rolle, und diese Angaben gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der Konventionsentwurf für die Abrüstungskonferenz allein eine Begrenzung der Heereshaushalte vorsieht. Alle Vergleiche der Rüstungsausgaben der Vorkriegszeit oder fremder Länder von heute mit den heutigen deutschen Ausgaben gehen an dem Kern der Dinge vollkommen vorbei. In allen Ländern der Welt, mit Ausnahme der vertraglich zur Entwaffnung verpflichteten, insbesondere Deutschland, herrscht das System der Allgemeinen Wehrpflicht. Hier ist der Dienst im Heere eine Ehrenpflicht jedes Staatsbürgers, der er während eines gewissen verhältnismäßig kurzen Zeitraumes nachzukommen hat und nachkommen darf. Dem deutschen Staatsbürger ist diese Ehrenpflicht genommen, nur eine kleine Auslese der Blüte der deutschen Jugend darf sich zum Heeresdienst verpflichten, muß dann aber zwölf Jahre lang ununterbrochen unter Waffen stehen, und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Reichswehr für jeden einzelnen so lange dienenden Berufssoldaten in ganz anderer Weise sorgen muß, infolgedessen auch ganz andere Ausgaben hat als dies früher der Fall war und in anderen Ländern heute noch der Fall ist. Auch die Waffen- und Munitionsbeschaffung für das deutsche Heer ist in dem engen Rahmen der Deutschland durch den Vertrag gelassen ist, sehr viel teurer als die ähnlich laufenden Verpflichtungen anderer Staaten. Deutschland darf nur in wenigen kleinen Fabriken Waffen und Munition in fest bestimmten Mengen nur für das eigene Heer erzeugen lassen. Diese Erzeugung wäre bei normaler Bezahlung in keiner Weise rentabel, und die Fabriken müßten zum Erliegen kommen, wenn die Reichswehr unter diesem Zwang der Umstände nicht sehr viel höhere Preise für Waffen und Munition bezahlte als andere Länder, die über eine riesenhaft aufgezogene Rüstungsindustrie verfügen, der außer den eigenstaatlichen Aufträgen und staatlichen Subventionen die Lieferungen für den Weltmarkt offenstehen. Untersuchung dieser Rüstungsgeschäfte, deren Kurse in den letzten Tagen durch die Vorgänge im Fernen Osten erheblich gestiegen sind, wäre wahrscheinlich eine lohnendere und der Abrüstung dienlichere Aufgabe für Genf als die Beschäftigung mit den angeblich überzähligen Waffen der Deutschen Reichswehr.

ss.

Urteil im Lübecker Tuberkulose-Prozeß

Zwei Jahre Gefängnis für Professor Deycke

15 Monate für Altstaedt — Klotz und Schütze freigesprochen

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 6. Februar: Unter großem Andrang des Publikums wurde das Urteil im Lübecker Tuberkuloseprozeß verkündet. Es wurden verurteilt:

Professor Dr. Deycke wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis, Obermedizinalrat Dr. Altstaedt wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Professor Dr. Klotz und Schwester Anna Schütze wurden freigesprochen.

Siebzig Kinder sind durch das Calmette-verfahren in Lübeck gestorben, viele zum Krüppel geworden. Der Ausgang des Prozesses hilft den Opfern nicht. Keine Strafe kann sie zum Leben erwecken, keine Sühne sie gesund machen. Sicherlich haben die Aerzte, die auf der Anklagebank standen, nicht mit der nötigen Vorsicht des Wissenschaftlers gehandelt. Sie haben das Calmetteverfahren ohne ausreichende Prüfung im großen Maßstabe am Menschen angewandt. Härter als die verhängte Strafe an sich ist die Tatsache, daß sie ein Leben, das der Wissenschaft gewidmet war und das trotz aller Vorwürfe doch ideelle Motive zur Tat leitete, zerstört. Ein Arzt, der wegen eines Behandlungsfehlers bestraft ist, hat das Vertrauen seiner Kranken verloren. Die eigentlich Schuldigen dieses Prozesses sind nun einmal nicht die Lübecker Aerzte, die sich in den Dienst der Sache stellten, sondern der „Bazillus Calmette“, der eben kein sicheres Mittel der Heilkunde ist, wie Professor Deycke und Altstaedt leider irrigerweise angenommen haben.

70 Menschen erfrieren

(Telegraphische Meldung.)

Ofenpest, 6. Februar. Aus dem ungarischen Tieflande laufen Berichte über abnorme Kälte ein, die zahlreiche Wölfe aus den Karpathen bis zur Theiß hinabgetrieben hat.

Durch den im Südosten Siebenbürgens herrschenden Schneesturm ist Kronstadt vollständig isoliert. Die Telephondrähte sind zerrissen. Ein Zug ist im Schnee stecken geblieben. Man befürchtet, daß die 60 bis 70 Fahrgäste erfrieren, **da die Schneepflüge nicht vorwärts kommen. Auf den Landstraßen sind bereits mehrere Personen, die vom Schneesturm überrascht wurden, erfroren.**

Preisstand vom 3. Februar

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Februar. Die vom Statistischen Reichsamt für den 3. Februar berechnet Großhandelsmeßziffer ist mit 99,3 gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. zurückgegangen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,1 (plus 0,3 v. H.), Kolonialwaren 90,5 (minus 0,4), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,8 (minus 0,7) und industrielle Fertigwaren 123,1 (minus 0,9).

Japanische Offensive gescheitert

(Telegraphische Meldung.)

Schanghai, 6. Februar. Die Chinesen vermochten ihre alten Stellungen wieder zu besetzen. Der Kampf geht weiter. Der japanische Admiral Shiosawa, (der nicht, wie irrtümlich verlautet, Harakiri begangen hat) gab zu, daß **die japanische Offensive gegen Schapei gescheitert ist.**

Beruhigung im Sparkassengeschäft

Die Einlagenstatistik für Dezember bei den deutschen Sparkassen läßt weitere Fortschritte der Beruhigung erkennen. Der Spareinlagenbestand ist im Dezember **nur noch um 22,4 Mill. RM zurückgegangen** gegen einen Rückgang von 191,5 Mill. RM. im November. In den Dezemberzahlen sind allerdings Zins- und Aufwertungsgutschriften in Höhe von 175 Mill. RM enthalten. Läßt man diese Gutschriften im Dezember und November unberücksichtigt, so ist der Ueberschuß der Auszahlungen über die Einzahlungen von Spareinlagen in den beiden Monaten nahezu gleichgeblieben, nämlich im Dezember 197,5 und im November 196,6 Mill. RM. Auch der Vergleich dieser beiden Zahlen zeigt die **günstigere Entwicklung bei den Sparkassen**, denn erfahrungsgemäß sind die Rückgriffe der Sparer auf ihre Spareinlagen im Dezember wegen der Weihnachtsausgaben und der zur Jahreswende fälligen Zahlungen besonders groß. Die Giroeinlagen haben saisonmäßig abgenommen, und zwar um 15,8 Mill. RM. Der Gesamteinlagenbestand der deutschen Sparkassen weist im Dezember einen Rückgang um 38,3 Mill. RM gegen 145,7 Mill. RM im November auf, so daß eine **Verbesserung um über 100 Mill. RM** eingetreten ist. Im Januar hat die günstige Tendenz bei den Sparkassen angehalten.

in Mill. RM.	1931		1930	
	Bestand	gegen Vormonat	Bestand	gegen Vormonat
Januar	10 767	+ 366	9 359	+ 344
Februar	10 947	+ 180	9 548	+ 189
März	11 044	+ 97	9 637	+ 89
April	11 165	+ 121	9 724	+ 87
Mai	11 225	+ 60	9 836	+ 112
Juni	11 047	— 151	9 912	+ 77
Juli	10 806	— 268	10 008	+ 96
August	10 505	— 301	10 094	+ 86
September	10 219	— 286	10 148	+ 54
Oktober	9 936	— 283	10 191	+ 43
November	9 745	— 191	10 272	+ 81
Dezember	9 723	— 22	10 410	+ 138

Das Gesicht der Westfront

Neue Dokumente zum Krieg im Westen. Mit einem Geleitwort des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unter Mitarbeit von Kronprinz Wilhelm, Generaloberst von Einem, den Generalen von Eberhard, von Hutier, Krafft von Dellmensingen, von Mudra, Sixt von Arnim, von Strantz, Generalmajor Hesse, Admiral von Schröder, die als Verfasser für die Kriegsgeschichte der einzelnen Frontabschnitte zeichnen, wird hier die erste farbige Bilddarstellung der Westfront als repräsentatives Tafelwerk, „Das Gesicht der Westfront“ (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam), der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die historischen Bilddokumente, die der Kriegsmaler Ernst Vollbehr auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung in den vier Kriegsjahren schuf, geben ein wirklichkeitsgetreues, eindrucksvolles Abbild der französischen Frontlandschaft von der Schweiz bis zur Nordsee. Sämtliche Bilder sind während der Kampfhandlungen vom Flugzeug und Fesselballon oder von der vordersten Linie aus gemalt und zu großen Panoramagemälden unter Assistenz sachkundiger Generalstabsoffiziere ausgeführt worden. Den ursprünglichen Plan, dieses großartige Bilderwerk in einem Kriegsmuseum für die Nachwelt festzuhalten, machte das Diktat von Versailles zunichte. Umso mehr wird man diese Publikation begrüßen, die berufen ist, als Kriegsdokument und Erinnerungswerk ein deutsches Buch vom Weltkriege an seiner entscheidenden Front zu werden. Wir werden nach Erscheinen auf das Werk noch näher zurückkommen.

*

Der Deutsche Reichspräsident, Amt und Aufgabe. Ein stattsbürgerliches Brevier. 32 Seiten. Paul Hartung Verlag, Hamburg 25. Preis 40 Pf. — Zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl kommt diese kleine Schrift gerade zur rechten Zeit, um die Wähler in unparteiischer Darstellung über die Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk, über seine Pflichten und Vollmachten, über seinen Einfluß auf die Reichsregierung, über das Notverordnungsrecht u. a. m. zu unterrichten. Von besonderem Interesse ist die Gegenüberstellung der Kompetenzen der Präsidenten anderer Länder mit republikanischer Staatsform.



Handel • Gewerbe • Industrie

Arbeitsbeschaffung durch Mobilisierung der Hauszinssteuer-Hypotheken

Hunderttausende von Bauarbeitern müssen feiern. Tausende von Bauhandwerkern sind beschäftigungslos. **Das Baugewerbe und die Baustoffproduktion liegen darnieder.** Dies brauchte nicht der Fall zu sein, wenn sich die Reichsregierung entschlossen hätte, dem Althausbesitz die für die Instandsetzung der Altbauten erforderlichen Mittel durch

Senkung der Hauszinssteuer

zur Verfügung zu stellen; denn der Althausbesitz ist nicht in der Lage, aus eigener Kraft an die dringend notwendige Reparatur der Altbauten heranzugehen, weil die Erträge der Zinshäuser dazu einfach nicht mehr ausreichen. Die Reichsregierung hat diese vom Handwerk und vom Hausbesitz gewiesene und auch vom Wirtschaftsbeirat anerkannte Möglichkeit, Arbeit für das Baugewerbe zu beschaffen, ungenutzt gelassen. Sie hat damit eine Maßnahme zu treffen versäumt, von deren Durchführung nicht nur eine Verminderung der Arbeitslosigkeit und eine wirksame Befruchtung der Gesamtwirtschaft, sondern zugleich eine Revalorisierung des Althausbesitzes und damit eine Sicherung des Realkredits sich erhoffen ließen. Diese Maßnahme zu treffen, war vor Verkündung der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durchaus möglich. Die Vorschriften der vierten Notverordnung über die Hauszinssteuer haben aber die Lage gänzlich verändert.

Da nunmehr der Abbau der Hauszinssteuer endgültig festgelegt ist, ist wohl schwerlich damit zu rechnen, daß die Hauszinssteuer zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung durch Instandsetzung des Altwohnraums nochmals gesenkt und der Plan für ihren Abbau somit umgestoßen wird. Auch besteht keine Aussicht dafür, daß dem Althausbesitz aus dem für den Wohnungsbau in den nächsten Jahren verbleibenden Hauszinssteueraufkommen Mittel in beträchtlicher Höhe für Hausreparaturen zur Verfügung gestellt werden, denn die Länder sind nach den letzten Notverordnungen teils ermächtigt, teils sogar **verpflichtet, das Hauszinssteuer-Aufkommen zu seinem größten Teile anderen Zwecken nutzbar zu machen.**

Während beispielsweise Preußen noch im Rechungsjahre 1931 aus dem 800 Millionen RM. betragenden Hauszinsteuer-Aufkommen 200 Millionen RM dem Wohnungsbau zuführen konnte, werden im Rechnungsjahre 1932 aus dem infolge der reichsrechtlich vorgeschriebenen Senkung um 20 Prozent nur 600 Millionen RM betragenden Hauszinssteuer-Aufkommen nur 50 Millionen RM für den Wohnungsbau verfügbar sein, die zentral verwaltet werden sollen. Weitere 75 Millionen RM sind für die kommunale Umschuldung und weitere 7,7 Millionen RM. für die ländliche Siedlung bestimmt. Für die Teilung von Großwohnungen sind nur kleinere Beträge vorgesehen. Auch in den anderen deutschen Ländern dürfte sich die Verteilung des Hauszinssteuer-Aufkommens im Rechnungsjahre 1932 für die Instandsetzung des Altwohnraums nicht günstiger gestalten. **Um dem baulichen Verfall des Althausbesitzes wirksam entgegenzutreten, ist es aber notwendig, billiges Geld zur Verfügung zu stellen.** Eine Möglichkeit dafür weist der von Helmut Richardi (Berlin) kürzlich veröffentlichte Vorschlag zur Mobilisierung der Hauszinsteuerhypotheken durch **Ausgabe neuer Schuldverschreibungen zugunsten des nachstelligen Hypothekarkredits.**

Richardi vertritt die Auffassung, daß das in Form von Hauszinssteuer-Hypotheken im Neuhausbesitz investierte Kapital, dessen Nominalwert sich auf etwa 5 Milliarden RM. beläuft,

zugunsten des nachstelligen Hypothekarkredits und für die Instandsetzung des Althausbesitzes nutzbar gemacht

werden könnte. Wenn die Hauszinssteuermittel auch teils dezentralisiert wie in Preußen, teils streng zentralistisch wie in Bayern verwaltet werden, so hält es Richardi doch für möglich, die Bewirtschaftung der etwa 5 Milliarden RM nominal betragenden Hauszinssteuerhypotheken, deren Kapitalwert er auf etwa 2,5 Milliarden RM. beziffert, einem schon bestehenden Institut wie der Deutschen Bau- und Bodenbank zu übertragen, um über dieses Institut die **Verwertung der Hauszinssteuerhypotheken auf privatwirtschaftlicher Grundlage** zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke schlägt Richardi vor, daß Länder und Gemeinden die von ihnen begebenen Hauszinsteuerhypotheken im Nominalwert von etwa 5 Milliarden RM auf das schon bestehende Realkreditinstitut übertragen, dem sodann Zinsen und Amortisationsbeträge zufließen sollen. Für die Hälfte des Kapitalwertes von etwa 2,5 Milliarden RM, also für 1,25 Milliarden RM, sollen von dem Institut Schuldverschreibungen in verschiedenen Serien verausgabt werden. Diese Schuldverschreibungen sollen mit einem niedrigen Zinssatz, mit der Bürgschaft des Reiches und mit Steuerfreiheit ausgestattet werden. Für die Schuldverschreibungen sollen die Hauszinssteuerhypotheken im Nominalwerte von 5 Milliarden RM haften. Für die verschiedenen Pfandbriefemissionen soll der Hausbesitz ein Vorzugsangebot derart erhalten, daß er die Schuldverschreibungen zu einem Emissionskurse von 50 Prozent erwerben kann. **Der Erlös der Schuldverschreibungen dürfte mithin ungünstigenfalls etwa 600 Millionen RM. betragen.** Der Rückerwerb der Schuldverschreibungen soll auf dem freien Markt, gegebenenfalls aber auch im Auslosungsverfahren erfolgen. Der Erlös aus den verschiedenen Pfandbriefemissionen soll dem Wohnungsbau und dem Hausbesitz in der Form des nachstellig gesicherten Hypothekarkredits und in Form von Reparaturhypotheken zugeführt werden. Der mit Hilfe des Erlöses aus den Pfandbriefemissionen zu begebende nachstellige Realkredit soll niedrig verzinslich sein. Der Zinsertrag soll zur Verzinsung der Schuldverschreibungen und zur Deckung der Verwaltungskosten dienen.

Die Steuerfreiheit der Schuldverschreibungen erscheint Richardi deshalb ganz besonders geboten, um das Kapital, das der wirtschaftlichen Betätigung gegenwärtig ferngehalten wird, aus der Reserve zu locken und es wieder wirtschaftlich nutzbar zu machen. Das Vorzugsangebot, das dem Hausbesitz beim Pfandbrieferwerb eingeräumt werden soll, glaubt er damit rechtfertigen zu können, daß sich die Zwangskapitalbildung in der öffentlichen Hand mit Steuermitteln, die der Hausbesitz innerhalb der letzten sieben Jahre aufgebracht hat, zu Lasten des Hausbesitzes einen moralisch gerechtfertigten Anspruch auf das Eigentum an den Hauszinssteuerhypotheken hat.

Das Ziel der vorgeschlagenen Maßnahmen ist jedenfalls, dem Hausbesitz und dem Wohnungsbau nach und nach

erhebliche Beträge an nachstellig gesichertem Realkredit zur Verfügung zu stellen,

um dadurch der immer mehr in Erscheinung tretenden **Not der zweiten Hypothek** wirksam entgegenzutreten. In erster Linie hat aber der Richardi-Vorschlag einen bedeutenden Gegenwartswert, weil er einen Weg weist zur **Wiederankurbelung der Bauwirtschaft und des Reparaturgewerbes und damit zur Verminderung der Erwerbslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung.**

Berliner Produktenmarkt

Ruhig

Berlin, 6. Februar. Da keine nennenswerte Anregungen vorlagen, war das Geschäft im Produktenverkehr auch an der Wochenschlußbörse sehr still. Das Offertenmaterial von Inlandsbrotgetreide ist keineswegs dringlich, andererseits decken die Mühlen bei dem schleppenden Mehlabsatz weiterhin nur den notwendigsten Bedarf und bewilligen, soweit Umsätze überhaupt zustande kommen, für effektive Ware gestrige Preise. Am Lieferungsmarkt war die Stimmung im Vormittagsverkehr stetig, und man nannte gestrige Schlußpreise Geld. Bei Börseneröffnung war Weizen behauptet, während März-Roggen unter den Abgaben der deutschen Getreidehandelsgesellschaft 1 Mark niedriger einsetzte. Am Mehlmarkt ist keine Besserung der Lage zu verzeichnen. Zu wenig veränderten Preisen erfolgen kleine Bedarfskäufe. Am Hafermarkt deckt der Konsum den geringen Bedarf, hauptsächlich in Loco-Ware, Gerste liegt weiter lustlos. Das Geschäft in Weizen- und Roggenexportscheinen ist nach wie vor ziemlich gering, bei wenig veränderten Preisen.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 6. Februar 1932.

Weizen		
Märkischer		242—244
„	März	253—253½
„	Mai	261
„	—	
Tendenz: fester		
Roggen		
Märkischer		196—198
„	März	203 202½
„	Mai	209¼
„	—	
Tendenz: matter		
Gerste		
Braugerste		160—168
Futtergerste und Industriegerste		153—157
Wintergerste, neu		
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		138—146
„	März	154
„	Mai	—
„	—	
Tendenz: ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		29—33
Tendenz: behauptet		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		27,25—29,50
Tendenz: still		

Weizenkleie	9,50—9,90
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: schwächer	
Roggenkleie	9,50—9,90
Tendenz: schwächer	
für 100 kg. brutto einschl Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	-
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21.00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23.50
Futtererbsen	15,00—17.00
Peluschken	16,00—18 00
Ackerbohnen	14 00—16,00
Wicken	16.00—19 00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16.00
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29.00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11.20
Erdnusskuchen	—
Erdnusmehl	—
Trockenschnitzel prompt	7,20—7.30
Sojabohnenschrot	10,50—10,60
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

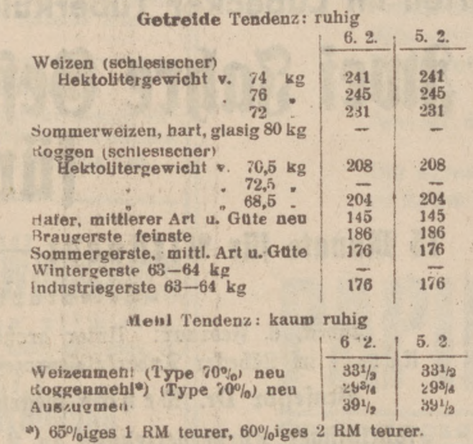
London, 6. Februar. Silber (Pence per Ounce) 19¼, Lieferung 19⅜, Gold (sh und pence per Ounce) 119/9.

Breslauer Produktenmarkt

Weizen befestigt

Breslau, 6. Februar. Im Laufe des heutigen Vormittags hatte sich Weizen um 1 Mark befestigt, doch wurden an der Börse nur unveränderte Preise zu gestern bezahlt. Roggen liegt stetig; das gleiche gilt für Hafer, während Industriegersten etwas ruhiger liegen. Das Angebot ist im allgemeinen klein, die Umsätze sind minimal, zumal der Börsenbesuch recht schwach ist. Der Futtermittelmarkt ist bei unveränderten Preisen umsatzlos.

Breslauer Produktenbörse



Getreide Tendenz: ruhig

	6. 2.	5. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	241	241
„ 76 „	245	245
„ 72 „	231	231
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	208	208
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	204	204
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	145	145
Braugerste feinste	186	186
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	176	176
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	176	176

Mehl Tendenz: kaum ruhig

	6. 2.	5. 2.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33½	33½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	39½	39½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. Februar. Roggen Orientierungspreis 22,75—23,25, Weizen Orientierungspreis 23,50—24,25, Weizen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 23,75, Weizen 15 To. 24,50, mahlfähige Gerste A 19,25—20,25, B 20,75—21,75, Braugerste 23—24, Hafer 19,50—20, Roggenmehl 65% 34,25—35,25, Weizenmehl 65% 35,75—37,75, Roggenkleie 14,50—15, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 32—33, Sommerwicken 22—24, Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 30—33, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 12—13, gelbe Lupinen 15,50—16,50, Stimmung ruhig.

Kartoffelmarkt

Die Stimmung wird etwas freundlicher. Das Exportgeschäft liegt nach wie vor lustlos, und die englischen Importeure kaufen nur bei stark ermäßigten Forderungen. Die Umsätze im Saatkartoffelgeschäft sind noch geringfügig, und die Nachfrage erstreckt sich hauptsächlich auf gelbfleischige Sorten sowie Neuzüchtungen; gleichwohl kamen schon größere Abschlüsse zustande. Das Speisekartoffelgeschäft bewegte sich in geringstem Umfange. Hingegen war eine lebhaftere Nachfrage in Fabrikkartoffeln zu verspüren, da die Landwirte nuter allen Umständen ihre Saatbestände schonen wollen und möglichst Fabrikkartoffeln kaufen. Die Stimmung war freundlich bei unveränderten Preisen.

Pfund unverändert

Berlin, 6. Februar. Die Stimmung an der Londoner Börse war im Verlaufe lustlos, und es bestand auf seiten der Spekulation und des Publikums keine Neigung, Neuengagements einzugehen. Es ergaben sich mit Ausnahme von internationalen Werten, bei denen der matte Schluß der gestrigen New-Yorker Börse verstimmte, nur geringe Veränderungen.

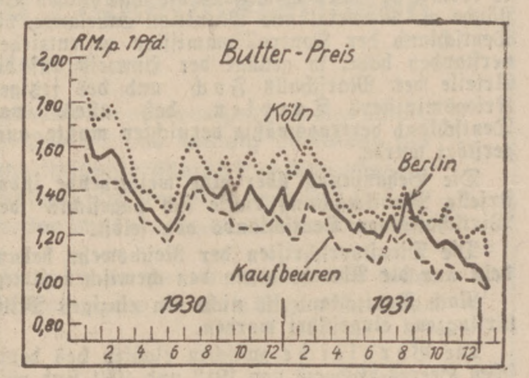
An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich am Nachmittag keine nennenswerten Veränderungen, nur Madrid lag wieder schwächer und ging z. B. in Amsterdam um 15 Pence zurück. Das Pfund schloß gegen den Dollar mit 3,45⅜, gegen Amsterdam mit 8,57, gegen Zürich mit 17,69½, gegen Paris mit 87,65 und gegen die Reichsmark mit 14,53. Der Dollar war unverändert, ebenfalls die Reichsmark, die in New York unverändert 23,75 gehandelt wurde und in Amsterdam mit 58,90½ schloß. Der Yen tendierte etwas leichter, die übrigen Devisen blieben unverändert.

Zahlungseinstellung der AG. für Webwaren und Bekleidung Breslau

Breslau, 6. Februar. Die weit über Schlesien bekannte AG. für Webwaren und Bekleidung, Breslau, ist infolge großer Verluste, die besonders in den letzten Wochen eingetreten sind, gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen und sich an ihre Gläubiger zu wenden. **Die Verbindlichkeiten betragen rund 3 Millionen Mark,** darunter etwa ein Drittel gesicherte Bankschulden. Im Zusammenhang mit der Zahlungseinstellung dieser Gesellschaft muß auch mit der Insolvenz von Leo Lewin, des Generaldirektors der Gesellschaft, der als Bürge für einen Teil der Verbindlichkeiten einzutreten hat, gerechnet werden. Die Firma beschäftigt zur Zeit noch mehrere hundert Angestellte und Arbeiter.

Butterpreis und Zoll-Erhöhung

Die Reichsregierung hat vor kurzem den autonomen Butterzoll von 50 auf 100 RM. für den Doppelzentner erhöht. Und auf die Einfuhr aus Ländern, deren Währung unter die Goldparität gesunken ist, wurde laut Verordnung vom 18. Januar ein Zuschlag von 15% des Wertes der Butter oder von 36 RM. je Doppelzentner eingeführt. Es wird abzuwarten sein, ob diese Butterzollerhöhung einen nennenswerten Einfluß auf die Gestaltung der inländischen Butterpreise haben wird. Einen Ueberblick über die Gestaltung der Buttergroßhandelspreise für beste Qualitäten an einigen wichtigen Marktorten Deutschlands (Berlin, Köln, Kaufbeuren) bis zur Einführung der erhöhten Butterzölle gibt das folgende Schaubild.



Im Januar dieses Jahres waren Tiefstpreise erreicht worden. Die Notierungen im letzten Januardrittel zeigen allerdings an allen wichtigen Marktorten Deutschlands leichte Erhöhungen, in denen die neuen Zollmaßnahmen zum Ausdruck kommen. Beachtlich ist noch der Umstand, daß die Butterpreise in Westdeutschland am höchsten und in Bayern am niedrigsten sind, während die Berliner Notierung die Mitte hält.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 2 Geld	6. 2 Brief	5. 2 Geld	5. 2 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,043	1,047	1,043	1,047
Canada 1 Can. Doll.	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,484	1,486	1,494	1,496
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,86	14,90	14,87	14,91
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,51	14,55	14,52	14,56
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,252	0,254	0,252	0,254
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,58	169,92	169,55	169,[illegible]9
Athen 100 Drachm.	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,67	58,79	58,67	58,79
Bukarest 100 Lei	2,522	2,528	2,522	2,528
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingf. 100 finnl. M.	6,474	6,486	6,444	6,456
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,84	21,88
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,98	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,92	80,08	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,24	13,26	13,24	13,26
Oslo 100 Kr.	78,92	79,08	79,02	79,18
Paris 100 Frc	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,68	65,82	65,68	65,82
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,10	82,26	82,09	82,25
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,97	33,03	33,07	33,13
Stockholm 100 Kr.	81,52	81,68	81,52	81,68
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Zloty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 6. Februar 1932

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	78,74	79,06
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill.		
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	u. darunter	—	—
Argentinische	1,015	1,035	Rumänische 1000		
Brasilianische	0,24	0,26	u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Canadische	3,64	3,66	Rumänische		
Englische, große	14,47	14,53	unter 500 Lei	2,46	2,48
do. 1 Pfd. u. dar.	14,47	14,53	Schwedische	81,34	81,66
Türkische	[illegible]	1,88	Schweizer gr.	81,89	82,21
Belgische	58,51	58,75	do. 100 Francs		
Bulgarische	—	—	u. darunter	81,89	82,21
Dänische	79,74	80,06	Spanische	32,83	32,97
Danziger	81,84	82,16	Tschechoslow.		
Estnische	111,03	111,47	5000 Kronen		
Finnische	6,41	6,45	u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Französische	16,53	16,59	Tschechoslow.		
Holländische	169,21	169,89	500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Italien. große			Ungarische	—	—
do. 100 Lire	21,96	22,04	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
und darunter	21,96	22,04			
Jugoslawische	7,42	7,46	Kl. poln. Noten	—	—
Lettländische	—	—	Gr. do. do.	46,95	47,35

Warschauer Börse

Bank Polski 100,50

Dollar 8,895, Dollar privat 8,8925, New York Kabel 8,923, Belgien 124,45, Danzig 173,70, Holland 359,50, London 30,80, Paris 35,12, Prag 26,41, Schweiz 174,22, deutsche Mark privat 211,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 85, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,25, Bauanleihe 3% 31,50, Dollaranleihe 4% 44,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 6. Februar. Februar 5,90 B., 5,75 G., März 6,00 B., 5,80 G., Mai 6,15 B., 5,95 G., Aug. 6,40 B., 6,25 G., Oktober 6,65 B., 6,45 G., Dez. 6,70 B., 6,55 G. Tendenz schwächer.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Mit Kreuzer „Karlsruhe“ um die Welt

von Marineoberzahlmeister Fritz Schadewaldt an Bord Kreuzer „Karlsruhe“

Es war der erste wirklich schöne Tag seit langer Zeit, als wir am 30. November 1931 die Heimat zu einer einjährigen Ausbildungsreise verließen. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Waßner liefen wir mit einer Besatzung von 450 Mann, darunter 44 See- und 12 Ingenieur-Kadetten, pünktlich zur festgesetzten Zeit in die Holtenauer Schleuse ein. Den Andrang des Publikums auf den Schleusenmauern kann sich eine Landratte einfach nicht vorstellen! Wir nahmen kurzen Abschied von den Angehörigen, und mit Blumen reich bedacht geht es an Bord zurück. Langsam gleitet der Kreuzer aus der Schleuse in den Kanal, die Heimat entrückt langsam dem grüßenden Blick: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ spielt unsere Musik und danach: „Das ist die Liebe der Matrosen“!

Unterwegs im Nordostsee-Kanal überraschen uns die Schülerinnen der Rendsburger Kolonialschule mit Adventskränzen, eine unverhoffte Freude für die ganze Besatzung.

In der Nordsee erwartet uns gutes Wetter. Englische Zerstörer üben mit U-Booten im Aermelkanal. Wir queren das Haupttätigkeitsfeld unserer einstigen Flandern-Uboots-flottille. Zu Ehren der vielen gefallenen Kameraden dieser tapferen Flottille wird von unserem Kommandanten, einst selbst Kommandant eines dieser Boote, ein Kranz versenkt . . .

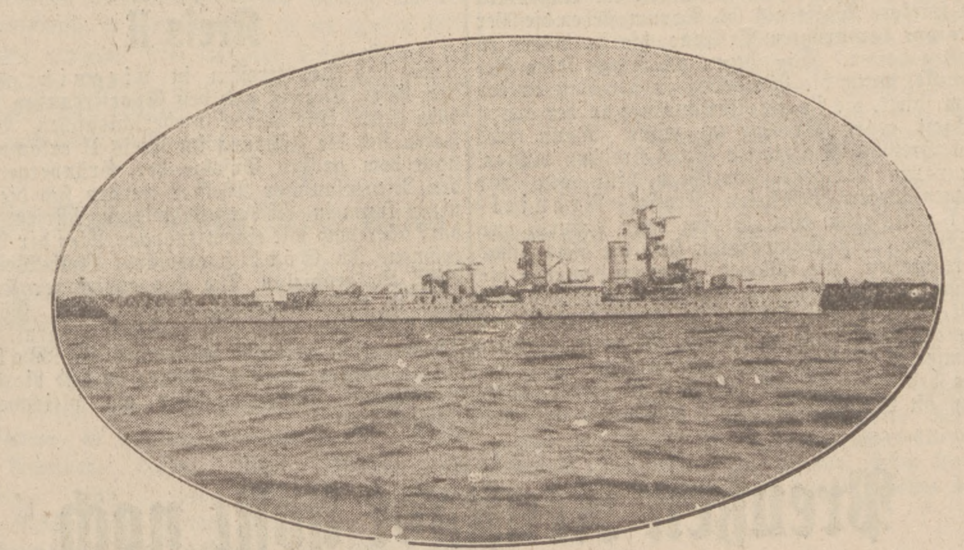
Dann geht's in die Biskaya. Hier werden wir richtig empfangen! Es gibt so manche bleiche Gesichter unter den jungen Leuten, aber auch sie werden sich allmählich an die Seefahrt gewöhnen! In Sicht der spanischen Küste beruhigen sich rebellische Mägen. Am 5. Dezember stehen wir vor Pontevedra, einer Stadt von 22 000 Einwohnern — hier wurde einst Columbus' Entdeckerschiff erbaut.

Wie bisher stets in Spanien, so wurden wir auch diesmal wieder von der ganzen Bevölkerung herzlich aufgenommen. Viele von unserer Besatzung betraten zum ersten Male im Leben fremden Boden. Die Deutschen der benachbarten Stadt Vigo hatten es sich nicht nehmen lassen, trotz des langen Weges zu uns an Bord zu kommen. So waren wir am letzten Tage unseres Aufenthaltes noch zu gemeinsamem Gedankenaustausch mit unseren lieben Auslandsdeutschen zusammen, die uns viele Liebestaten erwiesen.

Unsere Fahrt führt uns weiter nach Santa Cruz de Tenerife.

In der Atlantik-Dünung schlingern wir tüchtig.

Mit dem Hapag-Dampfer „General St. Martin“ treffen wir uns. Austausch von Flaggensignalen für gute Fahrt, frohes Winken von beiden Seiten, und langsam entschwindet er stolz mit heimatlichem Kurs. Am frühen Morgen erscheint am Horizont der Pic de Tenerife (3707 Meter), ein bezaubernder Anblick, wie sich mitten aus dem Meere der Berg mit schneebedecktem Gipfel erhebt. Am Fuße dieses Felsens, in St. Cruz, werden wir unser Weihnachtsfest verleben. Unser Landessalut wird von einer



versteckt in den Bergen gelegenen spanischen Batterie mit 21 Schuß erwidert. St. Cruz ist ein sehr verkehrsreicher Hafen: Unter den Flaggen der verschiedensten Länder weht häufig die deutsche Handelsflagge. Es sind hauptsächlich Bananentransportdampfer, die von hier und Las Palmas Bananen und Tomaten, die Hauptausfuhrartikel, holen. Auch hier werden wir von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen. Das beweisen am besten die vielen Einladungen seitens der spanischen Familien, denen unsere Blauen gern nachkommen. Die Verständigung bietet schon keine erheblichen Schwierigkeiten mehr. Groß ist die Begeisterung, mit der die zahlreiche Zuhörerschar unsere Kapelle bei den Promenadenkonzerten an Land bedenkt.

Die Natur ist herrlich! Bergig, zum Teil bewaldet, von guten Autostraßen durchquert, hat man stets den Ausblick auf den schneebedeckten Pic de Tenerife. Jeder Besatzungsangehörige hatte mindestens einmal Gelegenheit, mit Autobussen durch die Insel zu fahren. Ueberall fällt der Blick auf die gepflegten Bananenhaine, der Stolz und der Reichtum der Insel! Wegen des fehlenden Frischwassers sind die Anlagen zum Auffangen des Regenwassers bestens ausgebaut.

Eine Abordnung des Kreuzers ist zur

Weihnachtsfeier der deutschen Schule

eingeladen. Die 40 Schüler und Schülerinnen, Deutsche und Spanier zusammen, geben sich die größte Mühe, Gedichte aufzusagen, Geigenspiel und ein Weihnachtsspiel aufzuführen, was ihnen auch glänzend gelingt. Beim Schein der brennenden Kerzen kommen uns Sehnsuchtsgedanken an die Heimat. Von den Kindern wurde das Ausbleiben des Weihnachtsmannes, der sogar zu ihnen nach Teneriffa in jedem Jahre den Weg fand, lebhaft bedauert. Doch wurde die Enttäuschung wieder gut gemacht, als am 1. Feiertag während des Kinderfestes an Bord der Weihnachtsmann erschien. für jeden hatte er eine Tüte — aber auch kleine Ermahnungen! Die kleine Rosi dürfe nun nicht mehr den Daumen in den Mund stecken, — so hatte er für viele etwas, was sich die Kleinen abgewöhnen müssen. Das war jedesmal ein Halloh bei denen, die nicht gerade vor dem deutschen Weihnachtsmann standen. Der Weihnachtsgottesdienst vereinigt alle Deutschen, von Land und von den Dampfern, mit der Besatzung an Deck. Bei vielen ist es lange her, bei den jüngeren zum Teil das erste Mal, daß sie die Weihnachtspredigt von einem deutschen Pfarrer auf deutschem Boden hören. Am Bug und am Heck des Kreuzers brennt nun jeden Abend je ein Weihnachtsbaum, weithin sichtbar, ein Zeichen deutscher Weihnacht!

Am 1. Feiertag wurde die erste Taufe an Bord auf dieser Auslandsreise vollzogen. Ein Ehepaar aus Karlsruhe, das schon auf einem anderen deutschen Kreuzer getraut worden ist, deren erster Sohn auf der vorigen Reise der „Karlsruhe“ getauft wurde, brachte nun den zweiten Täufling.

Die Weihnachtsfeier bei unserer Besatzung fand in alter Weise statt: Der Kommandant geht mit uns Offizieren durch das Schiff, jedem ein frohes Fest wünschend; es brennen in allen Räumen die deutschen Weihnachtsbäume, die wir aus der Heimat mitnahmen. Manch launiges Transparent bewies die gute Stimmung, in der die Besatzung das schönste aller Feste beging. Jeder hatte seine Tüte; bei keinem fehlte ein kleines Geschenk. Bald ertönen Weihnachtsgesänge — Weihnachten im Auslande!

Am Silvester verlassen wir den gastlichen spanischen Hafen, der allen durch die Schönheit seiner Lage und Umgebung und durch die Herzlichkeit der Bevölkerung zum Erlebnis geworden ist.

Silvester auf See!

Mit spanischem Rotweingrog wird das neue Jahr begrüßt. Punkt 24 Uhr ertönen nach altem Seemannsbrauch 8 Glas mit der Schiffsglocke für das alte, 8 Glas für das neue Jahr! Neun Tage fahren wir durch den Atlantik. Das gute Wetter geht uns anscheinend aus dem Wege; so müssen wir mit dem schlechten vorlieb nehmen. Aber jetzt haben sich auch schon die Jungen an das Schlingern gewöhnt. Am 9. Januar kommen wir zu den Bermudas-Inseln. Trotz des Winters herrscht hier ein Klima, wie wir es in Deutschland im Sommer haben. Daher kommen die Amerikaner zum Winteraufenthalt hierher, natürlich zu Dollarpreisen!!

In den ersten Tagen unseres Aufenthaltes ist die Haltung der Bevölkerung zu uns „neutral“. Doch bald entspinnt sich ein reger Verkehr, besonders nehmen sich unser die hier liegenden englischen Kriegsschiffe (Kreuzer „Danae“, die Kanonenboote „Heliotrope“ und „Scarborough“) an. Im Laufe der Zeit erscheinen noch kanadische Zerstörer. Der Verkehr mit den Kanadiern ist uns besonders interessant, weil sie während des Krieges unsere ärgsten Feinde waren. Sie selbst äußern sich dahin, daß sie jetzt, wo sie Gelegenheit haben, die Deutschen kennen zu lernen, der Meinung wären, daß ihre **Zeitungen, die im Kriege und danach nur Ungeheuerlichkeiten über die Deutschen brachten, die öffentliche Meinung falsch unterrichtet haben.** Wir bekamen von den Kanadiern einen sehr guten Eindruck. Beiderseitige Einladungen der englischen und deutschen Soldaten verliefen in größter Harmonie.

Von den Bermudas nehmen wir Kurs auf Habana!

Abitur am Niagara

17 — Roman von Karl Aloys Schenzinger

In der Office des General Managers der Rennleitung erfuhr Tommy alles Nähere über die Bestimmungen des Rennens.

Der Start am 30. Mai war auf zehn Uhr vormittags festgesetzt. Im ganzen waren einundvierzig Wagen gemeldet. Er hatte Nummer 41. Nur dreiunddreißig Wagen konnten zum Hauptrennen zugelassen werden. Die Ausscheidungsrennen sollten am 27. morgens acht Uhr beginnen.

Tommy unterschrieb mehrere Formulare, hörte von dem Termin für die Abnahme der Wagen. Man drückte ihm noch einen Stoß Broschüren und Prospekte unter den Arm, gab ihm eine Anweisung für Garage und Montageplatz auf der Rennbahn, drückte seine Hand mit den besten Wünschen. Er war bis auf weiteres entlassen.

Auf seinem Zimmer versank er völlig in die Lektüre des Reglements. Dann blätterte er in dem Verzeichnis der Fahrer. Von jedem sah man das Bild. Alle Nationen waren vertreten. Lauter scharfe, oft verwegene Gesichter. Darunter die bisherige Laufbahn, die gewonnenen Rennen: Dayton, Hollywood, Atlantic City, Indianapolis. Der große Preis von Frankreich, von England, von Spanien. Franzesko Cotti hatte die längste Liste von Siegen. Dreimal Erster in Indianapolis. Letztes Jahr Großer Preis von Europa, Targa und Coppa Florio.

Der Gong hatte zum Lunch gerufen. Tommy verspürte keinen Hunger. Er begann seine Sachen aus dem Handkoffer zu nehmen. Seine alltäglichen Kleider, den Renndreß, die Windhaube. Alles legte er nebeneinander auf das Bett. Es war ihm unbehaglich in seinem guten Anzug. Nachdenklich hielt er sein beschmutztes kariertes Flanellhemd, als ein heftiges Klopfen gegen die Tür ihn erschreckte.

Mister Campbell trat pustend in das Zimmer:

„Halloh boy! Ist das schon wieder eine Hitze!“ Er sah auf die Bücher und Hefte: „Ich glaube gar, Sie lesen hier Romane! Ihr Wagen ist angekommen. Die Monteure sind schon beim Abladen. Haben Sie die Anweisungen für Garage und Ersatzlager?“

Strahlend schüttelte Tommy die Hand:

„Alles besorgt. Ich komme gleich mit.“

„So eilig ist es denn doch nicht. Erst muß der Wagen draußen stehen. Kommen Sie gegen vier auf die Bahn, dann wird wohl alles so weit sein.“

Campbell ging.

Tommy sah hinaus. Draußen schien die Sonne. Sein Wagen war da. Dies war Indianapolis. Da gab es gar nichts weiter zu denken.

„Eigentlich könnte man essen . . .“

Pfeifend ging er die Treppe hinab.

Als Tommy gegen vier Uhr auf der Rennbahn eintraf, lag die Bahn einsam und leer. Nur auf den Montagestellen wurde noch gearbeitet.

Man führte ihn nach einer der vielen Baracken. Hier stand sein Wagen. Strahlend gelb im neuen Lack. Links und rechts auf der Haube die großen Ziffern: 41.

Mit Befremden sah Tommy am Steuer einen Mann im Renndreß. Ein anderer im selben Anzug hantierte unter der offenen Haube.

„Was machen Sie da?“

„Was werden wir machen? Wir begrüßen unsern alten Bekannten.“

Tommy suchte nach Campbell.

„Sagen Sie, wer sind diese Leute?“

„Sie kennen Ihre Kollegen noch nicht. Kommen Sie her! Dies ist Mr. Kryser, hier ist Mr. Bell. Lyonel ist schon weg nach der Stadt. Sie werden ihn morgen sehen.“

Tommy grüßte sehr unsicher. Kryser blieb ruhig auf seinem Sitz hinter dem Steuer. Bell kam unter der Haube hervor:

„Sie sind Barret? Bell ist mein Name. Ich habe den Wagen letztes Jahr gefahren. Mir scheint, hier ist manches verbessert worden. Ich will mal ein paar Runden probieren. Sie haben doch nichts dagegen?“

„Es wäre mir lieber, wenn Sie das unterließen.“

„Nanu!“

Kryser kletterte aus dem Sitz, um dem andern das Steuer zu überlassen. Er trat dicht vor Tommy:

„Man merkt gleich, daß Sie ein Anfänger sind. Von Kameradschaft haben Sie noch nichts gehört. Sie sind hier unter alten Fahrern. Sie werden sich etwas zusammennehmen müssen.“

„Solche Kameradschaft gefällt mir nicht. Ich habe keine Lust und keine Zeit. Bitte, gehen Sie!“

„Ich werde mich an die Firma wenden. Ich will meinen alten Wagen wieder.“

„Bis dahin lassen Sie die Finger von der Maschine!“

Bell versuchte den Motor anzuwerfen:

„Ich lasse mir von Ihnen keine Vorschriften machen.“

Tommy schlug mit der Hand auf seine Papiere:

„Dies ist meine Garage. Dies ist mein Montageplatz. Und da vorn am Eingang ist die Wache der Bahnpolizei.“

Bell gab Kryser einen Stoß:

„Das ist eine gute Idee. Kryser, go ahead! Die Polizei . . . Da könnten wir eigentlich einmal hingehen.“

Die beiden entfernten sich mit lautem Gelächter.

Tommy brannte vor Wut. Campbell versuchte ihn zu beruhigen:

„Bluff! nichts als Bluff. Sind eifersüchtig, das ist alles. Lassen Sie die beiden doch maulen. Besehen Sie sich erstmal Ihren Wagen. Neue Federung. Wie Butter, sage ich Ihnen.“

Tommy war schnell versöhnt. Man schob den Wagen auf die Bahn, und nach den ersten Runden lag alles weit zurück.

Tommy fuhr. Ein paar Minuten erst, zur Probe. Die neue Federung fing jeden Stoß. Ruhig zog die Maschine. Allmählich der große Fluß. Der Zeiger am Tachometer stieg.

Aus voller Fahrt sah Tommy, daß ein zweiter Wagen auf die Bahn geschoben wurde. Im Jagen sah er nur den grünen Lack. Er holte auf, überholte. Der Grüne hing sich an. Tommy gab Gas, kombinierte. Das Tempo wuchs. Der Grüne lag direkt hinter Tommy. Er wich nicht eine Handbreit von der Stelle. Zehn Runden, zwanzig, fünfzig. Der grüne Wagen klebte wie eine Klette an dem gelben.

Tommy stoppte. Noch eine Runde, und beide Wagen hielten vor dem Start.

Der grünen Maschine entstieg eine schlanke Gestalt, kam auf Tommy zu, bot ihm die Hand:

„Für den Anfang nicht schlecht! Mein Name ist Cotti.“

17.

Eines Abends saß Tommy in der Halle seines Hotels und rauchte. Er war müde. Das Training war überaus anstrengend. Er war bisher auf leerer Bahn gefahren. Hier lag er in einem stark besetzten Feld. Starten, anschließen, ausweichen, überholen, in der Geraden, in der Kurve. Alles war neu. Erforderte Uebung, Spannkraft, Nerven. Die Geschwindigkeiten wurden immer höher, die Touren länger. Der Termin rückte heran.

Zum zehnten Male durchblätterte er das Heft in seiner Hand. Das offizielle Fahrerverzeichnis war vervollständigt worden. Sein Bild stand jetzt neben dem der andern. Das mußte er immer wieder sehen. Er kannte jetzt die meisten persönlich. Doch man kümmerte sich wenig umeinander. Auch seine Stallgenossen sah er nur wenig

Tommy unterbrach erschrocken sein Gähnen. Ein Herr in elegantem Smoking verneigte sich vor ihm. Noch erkannte er nichts. Vom Gähnen stand ihm noch das Wasser in den Augen. Dann sah er pechschwarze Haare nach hinten an den Schädel gestrichen, eine braungebrannte Haut, eine kühne, aus schmalem Gesicht hervorspringende Nase.

„Bonna Sierra, Signor! Sie sind so einsam. Warum sind Sie einsam?“

„Halloh, Cotti! Ich hätte Sie kaum erkannt. Sie sehen so anders aus.“

„Ein bißchen Eveningdreß. Man muß sich erholen. Ein wenig ausspannen. Den ganzen Tag Benzin. Warum sieht man Sie nie?“

„Ich kenne hier niemanden.“

„O! ein so glänzender Fahrer und kennt niemanden. Warum kommen Sie nicht in den Klub? Sie müssen sich zeigen. Wir kämpfen doch vor dem großen Publikum. Wir müssen populär sein. Wir brauchen Freunde, Stimmung, Beifall.“

Tommy war rot geworden. „Glänzender Fahrer“ hatte er gesagt. Er fühlte eine warme Sympathie.

Aus den hinteren Räumen kamen die Klänge einer Jazzkapelle.

„Ich bin ein paarmal dahinten gewesen. Nach dem Dinner wird getanzt. Ich habe mich sehr gemopst da. Ich habe kein Talent, Bekanntschaften anzuknüpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien oder Mittelschlesien?

Neue Kraftprobe zwischen Südostdeutschlands stärksten Fußballmannschaften

Breslau 06 heute in Gleiwitz

Beuthen 09 gegen Breslau 08 in Breslau

Die diesjährige Südostdeutsche Fußballmeisterschaft steht ganz im Zeichen der Rivalität zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien. Leider hat sich der erbitterte Kampf nicht auf die Spielfelder beschränkt, sondern droht selbst auf die Zuschauer und sogar auf die Presse überzugreifen. Wir wollen alles das, was gesagt und geschrieben wurde, nicht für bare Münze nehmen, sondern es als Ausfluß einer begreiflichen Nervosität ansehen. Soll der Fußballsport aber nicht ganz vor die Hunde gehen, ist es höchste Zeit, daß man zur Einsicht und Vernunft kommt. Ob in Breslau oder Oberschlesien, unverantwortliche Heißsporne gibt es überall, man darf sie nur nicht aufkommen lassen, und das ist schließlich Angelegenheit des gastgebenden Vereins. Wenn man aus den unerfreulichen Vorfällen der letzten Zeit die Lehren zieht und schleunigst für Abhilfe Sorge trägt, wird es auch wieder auf den Fußballplätzen gesittet zugehen. Es darf sich aber auch keinesfalls wiederholen, daß sich auswärtige Spieler zu beleidigenden Aeußerungen gegenüber dem einheimischen Publikum hinreißen lassen. Dann ist es kein Wunder, wenn die aufgebrachte Masse über die Stränge schlägt. Zur Leitung der Fußballspiele selbst beauftrage man nur die **energischsten und nervenstärksten Schiedsrichter,** die sich bestimmt auch gegenüber einem parteiisch eingestellten fanatischen Publikum durchsetzen werden. Gerade in dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren schwer gesündigt worden und die Folgen haben sich prompt eingestellt. Alles in allem muß man aber doch sagen, daß

vieles künstlich aufgebauscht worden ist

und daß es lange nicht so schlimm gewesen ist wie man es jetzt in anderen Gegenden hinzustellen beliebt. Alles das, was hier kurz angedeutet wurde, spielte sich ausschließlich bei Begegnungen zwischen oberschlesischen und Breslauer Mannschaften ab. Die Niederlausitzer Meisterschaftsbewerber werden von den Breslauer Kritiken geradezu verhätschelt und verherrlicht. Man sucht sich dort Bundesgenossen, um endlich einmal die Vormachtstellung der Oberschlesier zu brechen. Wir können den Aerger der Provinzhauptstädter ja verstehen; es heißt aber doch immer so schön, der Bessere soll gewinnen, und das waren eben bisher unsere Vertreter. Wir Obeschlesier sind bestimmt so sportlich eingestellt, daß wir überlegeneren Gegnern den Erfolg neidlos gönnen.

Schon der heutige Sonntag bietet erneut Gelegenheit, einen Vergleich zwischen oberschlesischer und Breslauer Spielstärke anzustellen. Oberschlesien — Mittelschlesien heißt die Parole. In Gleiwitz sind es die Meistermannschaften der beiden Bezirke Vorwärts-Rasensport und Breslau 06 und in Breslau die zweiten Vertreter Breslau 08 und Beuthen 09, die die Klingen kreuzen. Wir würden uns natürlich freuen, wenn die Oberschlesier beide Male einen Sieg davontragen, gönnen aber auch dem Gegner einen Erfolg, wenn er ihn verdient hat; und zu dieser Ansicht dürfte sich das Gros aller oberschlesischen Fußballinteressenten auch bekehren. Die Tabellenlage kann eine wesentliche Veränderung an diesem Sonntag erfahren. Bei Siegen der Oberschlesier geraten die Breslauer und noch vielmehr die Niederlausitzer weit ins Hintertreffen, umgekehrt schließt sich die Spitzengruppe wieder mehr zusammen und bei den verschiedenen anderen Möglichkeiten, die es außerdem noch gibt, wird es ebenfalls Zufriedene und Unzufriedene geben.

Bei dem Zusammentreffen zwischen

Vorwärts-Rasensport—Breslau 06

erhält der Oberschlesische Meister bereits zum zweiten Male Breslauer Besuch, und zwar von einer Mannschaft, die erst am Vorsonntage in Beuthen ihre Visitenkarte abgegeben hat. Vorwärts-Rasensport litt bisher noch an begreiflichem Startfieber, konnte sich gegen Breslau 08 auf eigenem Platz nicht recht durchsetzen und hätte in Cottbus trotz einer ausgezeichneten ersten Halbzeit beinahe einen zweiten Punkt abgeben müssen. Inzwischen werden die Vereinigten ihr Selbstvertrauen wiedergefunden haben, und dann erwarten wir von ihnen die Leistungen, mit denen sie in imponierender Weise die OS.-Meisterschaft an sich brachten. Die Hintermannschaft hat sich fast ausnahmslos bewährt. Lediglich der Sturm machte Kopfschmerzen. Durch die Umstellung Richter halblinks und Pischczyk rechtsaußen dürfte der Zusammenhang wieder hergestellt und die Durchschlagskraft erreicht worden sein. Man hat allgemein das Vertrauen zu Vorwärts-Rasensport, daß es gegen Breslau 06 zu einem Siege reichen wird. Viel haben diese in Beuthen ja auch nicht gezeigt. **Besonders das flache Kombinationsspiel scheint ihnen gar nicht zu behagen.** Und das ist der Fingerzeig für Vorwärts-Rasensport. Eine so gute Hintermannschaft, wie sie Sopalla, Styppa und Koppa bilden, müßte den zusammenhanglos spielenden 06-Sturm glatt halten können. Und auch die Läuferreihe ist der gegnerischen zweifellos gewachsen. Mit der harten Spielweise der Gäste wird man sich abzufinden haben, nur nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Schnelle Weitergabe des Balles schützt vor unerwünschten körperlichen Berührungen. Schwer ist der Kampf, aber er ist keineswegs aussichtslos. Das Spiel, das um 14.30 Uhr auf dem Jahnsportplatz beginnt, steht unter der Leitung von Huhn, Liegnitz, der hoffentlich der schweren Aufgabe voll und ganz gewachsen ist.

Der Sportfreunde-Platz in Breslau sollte, wenn sich hier

Breslau 08—Beuthen 09

zum Kampf um die Punkte einfinden, einen Massenbesuch sehen. In allen Bezirken des Kreises I haben bisher die zweiten Vertreter erfolgreicher als die Meister gekämpft und auch Breslau 08 ist für Mittelschlesien im Augenblick eine stärkere Waffe als 06. Darum stehen die 09er heute vor der größten Prüfung, die sie bisher zu bestehen hatten. Wir hegen allerdings keine Besorgnisse, wenn die Meisterelf in Breslau in der Form spielt, die sie am Vorsonntage in der ersten Halbzeit gegen Breslau 06 zeigte. Dann wird selbst Breslau 08 glatt die Segel streichen müssen. Wir raten übrigens den 09ern, für den mit Examenssorgen belasteten Pryssok Franielczyk einzusetzen. Der Sturm kann dadurch nur gewinnen. Mit Schnelligkeit sind die 08er sicher am leichtesten zu schlagen. Darum werden die Gelbweißen gut tun, von vornherein energisch ans Werk zu gehen und sich wie in Beuthen einen genügenden Vorsprung zu sichern. Scheitern könnten sie unserer Ansicht nach nur an der größeren Ruhe des Gegners, die sich auch in schwierigsten Lagen oft bewährt hat. Wir wollen den Kampf als offen bezeichnen, hoffen aber, daß 09 mit zwei weiteren Pluspunkten zurückkehrt.

In Forst stehen sich die Lokalrivalen

Viktoria Forst—Cottbus 98

gegenüber. Die beiden Niederlausitzer Vertreter spielten bisher eine untergeordnete Rolle, haben allerdings am letzten Sonntag starke Formverbesserungen erkennen lassen, sodaß sie vielleicht doch noch entscheidend eingreifen werden. Bisher operierten die Cottbuser etwas glücklicher als die Meisterelf, sodaß ein Sieg des zweiten Vertreters kaum überraschen würde.

Im

Kreis II

findet das Haupttreffen in Liegnitz zwischen dem **VfB. Liegnitz und den Sportfreunden Grünberg** statt. Die beiden niederschlesischen Vereine haben sich die Führung im Kreis II erkämpft und nach dem großen Erfolge der Grünberger über den Niederlausitzer Meister werden sich die Liegnitzer kaum in Sicherheit wiegen dürfen. Man darf aber doch mit einem knappen Sieg der VfB.er rechnen. In Görlitz empfängt **Gelb-Weiß den VfB. Langenbielau.** Die Langenbielauer sind ein nicht zu unterschätzender Gegner. Die Görlitzer sind außerdem vom Vorsonntage gewarnt, dieses Treffen nicht zu leicht zu nehmen. In Waldenburg werden sich **Waldenburg 09** und die **Spielvereinigung Bunzlau** sicher ein gleichwertiges Treffen liefern.

Ein Freundschaftsspiel hat die Reserve von Delbrückschächte mit Wawel Antonienhütte vereinbart. Das Spiel findet in Antonienhütte statt.

Ueberall Pokalspiele

Zum dritten Male beginnt der Kampf um den Pokal des verstorbenen Landeshauptmanns Piontek. Bereits am vergangenen Sonntag hatte der Gau Beuthen mit zwei Treffern diesen großen Wettbewerb eröffnet, an diesem Sonntage gibt es auch in Hindenburg, Ratibor und Neiße eine Anzahl Spiele. Im einzelnen sind festgesetzt:

Gau Beuthen: Dombrowa — Heinitzgrube, Bobrek — Polizei (in Karf), Bleischarley — Rokittnitz, VfB. — Grün-Weiß, Miechowitz — Reichsbahn.

Gau Hindenburg: 9,30 Uhr: SV. Delbrückschächte — Schultheiß, 11 Uhr: VfB. — Siedlung Süd auf dem Delbrückplatz.

Gau Ratibor: Sakrau — Preußen Ratibor, Tworkau — Vorwärts Kandrzin.

Gau Neiße: Schlesien Neiße — SSC. Neiße.

Boxen in Oppeln

Reichsbahn Oppeln — Ariston Ratibor

Da die Oberschlesischen Meisterschaften vor der Tür stehen, herrscht reges Leben im Lager der Boxer. So wartet heute um 16 Uhr in Forms Hotel die neugegründete Boxerabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Oppeln mit einem Kampfabend auf. Als Gegner wurde die Mannschaft von Ariston Ratibor verpflichtet. In beiden Mannschaften wird man die besten Vertreter finden. Wer siegen wird, ist schwer vorauszusagen.

Preußen Neustadt hofft noch

Auf Punktgleichheit mit Ostrog 1919

Das am vergangenen Sonntag ausgefallene letzte Spiel in der Landgruppe der B-Klassenmeisterschaft zwischen Preußen Neustadt und Ostrog 1919 kommt nun heute, mit Spannung erwartet, in Neustadt zum Austrag. Schon ein Unentschieden würde den Ostrogern den ersten Platz und damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Ausscheidungsspielen um den Aufstieg in die A-Klasse bringen. Preußen Neustadt ist da ungünstiger dran, denn nur ein Sieg bringt Punktgleichheit und damit noch ein Entscheidungsspiel. In Neustadt muß man den Preußen die größeren Aussichten zusprechen. Aber Ostrog weiß, daß es nur einer letzten Kraftanstrengung bedarf und wird sie bestimmt aufbringen. Dieser Kampf dürfte zweifellos einer der interessantesten werden, die man bisher in Neustadt gesehen hat. um 13 Uhr die Ia-Jugendmannschaften beider Vereine zusammen. Der Reinertrag aller dieser Spiele ist für die Winterhilfe bestimmt.

SV. Karf—BBC. Beuthen im entscheidenden Gang

SV. Karf und BBC. Beuthen müssen sich wirklich ebenbürtig sein, denn selbst zwei Entscheidungsspiele um die Gaumeisterschaft von Beuthen genügten nicht, um einen Sieger festzustellen. So kommt es, daß sich die beiden Mannschaften heute vormittag um 10 Uhr auf dem 09-Platz bereits zum dritten Male gegenüberstehen. Man sieht diesem Treffen mit besonderer Spannung entgegen, denn so heiß wurde selten bisher um den Gaumeistertitel gerungen.

Um 13 Uhr treffen an der gleichen Stelle die IA-Jugendmannschaften von Beuthen 09 und VfB. Gleiwitz zusammen. Die Gleiwitzer werden als Gaujugendmeister ihrem Gegner sicher einen spannenden Kampf liefern. Anschließend treffen die ersten Senioren von Beuthen 09 und Fiedlersglück aufeinander. 09 ohne Geisler und Motzek wird schwer um den Sieg zu kämpfen haben.

Meisterschaftsspiele in den C-Klassen

Gleiwitz: 11 Uhr: Reichsbahn Gleiwitz — VfR. Gleiwitz (Jahnplatz), 14.30 Uhr: Peiskretscham — Germania Sosnitza (Peiskretscham).

Hindenburg: Fleischer — Deichsel Hindenburg. Den Fleischern fehlt nur noch ein Punkt, um als Vertreter des Gaues Hindenburg an den Spielen um den Kleinen Bezirksmeister teilnehmen zu können. Es wird daher ein spannender Kampf werden.

Oppeln: Krappitz — Sportfreunde Oppeln, SV. Neudorf — Schurgast.

Neustadt: Zülz — VfB. Leobschütz, Oberglogau — Ziegenhals, Preußen Leobschütz — Guts Muts.

Im Zeichen der Winterhilfe

Preußen Zaborze — DJK. Viktoria Hindenburg

Anerkennenswerterweise haben sich die Hindenburger Spitzenmannschaften des Oberschlesischen Fußballverbandes und der Deutschen Jugendkraft, als an sie der Ruf erging, auch ihren Teil zur Förderung der Winterhilfe beizutragen, sofort bereit erklärt. Zum esten Male wird man also zwei Mannschaften im Kampfe sehen, die bisher noch niemals aufeinandergetroffen sind und die beide in ihren Verbänden eine führende Rolle spielen. Wer aus diesem Kampf, der um 14.30 Uhr auf dem Preußen-Sportplatz im Steinhoffpark vor sich geht, als Sieger hervorgehen wird, ist schwer zu sagen. Die größere Routine spricht für die Preußen.

Um 10.30 Uhr finden sich zum gleichen Zweck die Preußen-Knaben und die Viktoria-Knaben und

Eishockey-Meisterschaftsrevanche in Beuthen

EV. Hindenburg—Beuthen 09

Die zurzeit besten oberschlesischen Eishockeymannschaften, EV. Hindenburg und Beuthen 09 stehen sich heute um 15 Uhr auf der Spritzeisbahn am Landgericht (Stadtpark) in Beuthen in einer Meisterschaftsrevanche gegenüber. Es wird sicher der spannendste Kampf werden, der bisher in Beuthen gezeigt wurde und auch technisch dürften große Leistungen gezeigt werden. Die Hindenburger, von deren großer Formverbesserung die letzten Ergebnisse sprechen, wollen unbedingt ihre Niederlage gegen die 09er auswetzen. Diese aber brennen darauf, der Meistermannschaft zu beweisen, daß ihr ein ebenbürtiger Gegner in Oberschlesien entstanden ist. Beide Mannschaften treten in stärkster Besetzung an und haben sich auf diese Begegnung, die für beide eine Prestigefrage bedeutet, besonders vorbereitet. An Tempo und spannenden Kampfhandlungen wird es auch diesmal bestimmt nicht fehlen, das haben die vorausgegangenen Kämpfe bewiesen. Vorher, und zwar um 14 Uhr, trifft die zweite Mannschaft von Beuthen 09 auf den BHC. Beuthen. f Hier ist der Ausgang vollkommen ungewiß.

Grenzlandlaufen in Neiße

Oberschlesiens Eiskunstlaufmeister am Start

Um seinen Vereinen Gelegenheit zu geben, auf einer größeren Eissportveranstaltung des Verbandes Anregungen für den Eiskunstlauf zu erhalten, hat der Oberschlesischste Spiel- und Eislaufverband sein diesjähriges Grenzlandlaufen nach Neiße verlegt. Es findet an diesem Sonntag auf der Eisbahn in den Städtischen Parkanlagen statt. Vorgesehen sind ein Jugend, und Neulingslaufen für Damen und Herren sowie Schaulaufen der Oberschlesischen Meister und Meisterinnen. Am Nachmittag kommt außerdem ein Eishockeyspiel zwischen Freiwaldau und Neiße zum Austrag. Weiter gehen die Oberschlesischen Schnellaufmeister Binsdorf und sein schärfster Konkurrent. Frank, Hindenburg, an den Start über Strecken von 3000 bis 5000 Meter. Die Veranstaltung beginnt vormittag 10 Uhr und wird um 14 Uhr fortgesetzt.

Handballmeisterschaft des Spiel- und Eislaufverbandes

Nach dem Muster der DT. und DSB. hat nun auch der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband eine Meisterklasse gebildet. Der neuen Ligaklasse gehören folgende neun Vereine an: Wartburg Gleiwitz, Preußen Lamsdorf, Wartburg Kreuzburg sowie die Spiel- und Eislaufvereine aus Plania, Laband, Groß Strehlitz, Oberglogau, Kandrzin und Borussia Oppeln III. Der Meister wird in einer Frühjahrs- und Herbstserie ermittelt. Bereits am heutigen Sonntag finden die ersten Treffen der Frühjahrsserie statt.

In Groß Strehlitz begegnen sich der

Sp. u. EV. Groß Strehlitz — Sp. u. EV. Laband

Es dürfte zu einem harten Kampf kommen, da beide Vereine sich ziemlich gleichwertig sind. Das Spiel beginnt um 13,50 Uhr und wird von Czysch, Gleiwitz, geleitet. Das zweite Treffen bestreiten in Kreuzburg

Wartburg Kreuzburg — Borussia Oppeln III.

Borussia Oppeln hat in den bisherigen Freundschaftsbegegnungen eine recht gute Rolle gespielt und sollte auf Grund der größeren Spielerfahrung das Treffen knapp für sich entscheiden können. Das Spiel beginnt hier bereits um 14,50 Uhr.

Bei Turnern und Sportlern ruht der Spielbetrieb in den Meisterschaftsklassen an diesem Sonntag vollkommen. Es kommen nur einige Treffen der unteren Klassen zum Austrag. Von größerer Bedeutung ist hier im Obergau der **Sportler** die Begegnung zwischen

Diana Oppeln — Schlesien Oppeln I

Die Dianen haben sich als ein gefährlicher Gegner entpuppt und sich an die Spitze der Tabelle gesetzt. Falls ihnen auch diesmal der Sieg über die Schlesier zufallen sollte, so sollte ihnen auch der Meistertitel der ersten Klasse des Obergaues kaum noch zu nehmen sein. Bei den

Turnern kommen im zweiten Bezirk die Pflichtspiele der ersten Klasse zum Austrag. ATV. Gleiwitz sollte unter die Reserve des TV. Borsigwerk einen glatten Sieg landen können, während die beiden anderen Begegnungen zwischen dem ATV. Hindenburg und dem TV. Vorwärts Gleiwitz I sowie dem TV. Deichsel Hindenburg und dem TV. Frisch-Frei Hindenburg ausgeglichen erscheinen.

Die Turner schwimmen in Hindenburg

Der Alte Turnverein Hindenburg hat es sich schon seit Jahren zur vornehmsten Pflicht gemacht, neben den vielen Leibesübungen, die in einem Turnverein betrieben werden, auch das Schwimmen besonders zu pflegen. Auch in diesem Jahre veranstaltet der Verein unter der Leitung seines rührigen Schwimmwarts Kopietz im Hallenbad der Donnersmarckhütte ein Hallenschwimmen. Sämtliche startenden Schwimmer gehören zu den Vereinen mit Winterbad, sodaß es tatsächlich nur gute Kämpfe geben wird. Im 100-Meter-Brustschwimmen für Turner wird Alexa (Frisch-Frei Hindenburg) in seiner Klasse überlegen gewinnen. Auch das 100-Mete-Rückenschwimmen wird Alexa nicht zu nehmen sein, dagegen ist das 100-Meter-Kraulschwimmen offen. Das Kunstspringen für Herren dürfte sich Dietrich (ATV. Gleiwitz) nicht nehmen lassen. In den übrigen Wettbewerben sowie den Staffeln sind ausgeglichene, spannende Kämpfe zu erwarten. In den Wasserballspielen stehen sich TV. Borsigwerk — ATV. Hindenburg und TV. Frisch-Frei Hindenburg — TV. Bobrek gegenüber. Bei den Wettschwimmen der Turnerinnen wird es zu einem Zweikampf zwischen ATV. Gleiwitz und ATV. Hindenburg kommen. Im Damenkunstspringen gilt Else Kupka (ATV. Hindenburg) als hohe Favoritin. Aus technischen Gründen kann die Veranstaltung erst um 17 Uhr beginnen.

Der Bezirksjugendwart des II. Bezirks im Oberschlesischen Turngau, Dolczyk, Gleiwitz, hat für den gleichen Tag nachmittag um 14,30 Uhr eine zwanglose Jugendsinge- und Volkstanzstunde nach dem Saale des Hüttengasthauses in Laband-Herminenhütte einberufen. Sie soll der Fortbildung der im Bezirk zusammengefaßten männlichen und weiblichen Turnerjugend dienen und hat weiterhin den Zweck, auch in Laband den Grundstock für die Gründung einer Jugendgruppe, die sich mit der körperlichen und geistigen Jugendpflege befaßt, zu legen.

Ausscheidungsspiele der oberschlesischen Tischtennisspieler

Da die Spiele um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft kurz vor ihrem Abschluß stehen, und in nächster Zeit der Verband einige Repräsentativ-Wettkämpfe austrägt, finden am Sonntag im Blüthner-Saale in Gleiwitz Ausscheidungswettkämpfe zwischen den besten oberschlesischen Tischtennisspielern statt. Nach dem Ergebnis dieser Ausscheidungsspiele wird der Oberschlesische Tischtennisverband seine Kampfmannschaft aufstellen. Den ersten Repräsentativkampf trägt Oberschlesien am 28. Februar in Gleiwitz gegen die niederschlesische Vertretung aus.

Niederschlesische Eishockeymeisterschaft

Das Endspiel um die Niederschlesische Eishockeymeisterschaft wird nunmehr am Sonntag in Görlitz zwischen dem Breslauer Eislaufverein und dem Görlitzer Eislaufverein ausgetragen werden. Es ist hier mit einem hochinteressanten Spiel zu rechnen, das die Breslauer zu ihren Gunsten gestalten sollten, um damit wieder in den Besitz der Meisterwürde zu gelangen.

Wintersport in Schlesien

Infolge des schneearmen Winters mußten die vorgesehenen Wintersportveranstaltungen in den schlesischen Gebirgen in dieser Saison eine mächtige Kürzung erfahren. Verschiedene Veranstaltungen sind sogar für dieses Jahr gänzlich abgesagt worden.

Da es inzwischen wieder kälter geworden ist, wird am Sonntag in **Bad Flinsberg** ein Eiskunst- und Schaulaufen abgehalten. Fraglich dagegen ist es, ob in **Schreiberhau** die vorgesehenen Bob- und Rodelrennen durchgeführt werden können. Auf der Koppenschanze in **Krummhübel** ist ein großes Skispringen geplant. Bei weiteren Schneefällen, die vor einigen Tagen im Gebirge eingetreten sind, ist es auch hier möglich, die Veranstaltungen unter Dach und Fach zu bringen.

Hein Müller gegen Larry Gains

Anscheinend über Nacht hat Jeff Dickson seine Pläne hinsichtlich seiner Londoner Boxveranstaltungen geändert. Bei seiner Rückkehr nach Paris gab er, wie schon gemeldet, bekannt, daß er am 7. März einen Revanchekampf zwischen Larry Gains und dem Südafrikaner Don McCorkindale in London bringen werde Kaum 24 Stunden später setzte Dickson als Termin für den Kampf zwischen Hein Müller und Larry Gains, der schon am 28. Januar in der Londoner Alberthalle stattfinden sollte, den 29. Februar fest. Der Deutsche Schwergewichtsmeister ist von seiner im Kampf mit Reggie Meen erlittenen Rippenverletzung wieder völlig hergestellt, und der Kölner hat auch das Training bereits aufgenommen. Für die Londoner Veranstaltung am 29. Februar ist auch der Deutsche Leichtgewichtsmeister Franz Dübbers verpflichtet worden.

Maier-Labergo disqualifiziert; Niedermayr gestrichen

Der Skandal bei den Eiskunstlauf-Europameisterschaften in Paris hat den Deutschen Eislauf-Verband veranlaßt, energisch einzugreifen. Der Münchener Niedermayr, der Lehrer und Betreuer des Deutschen Meisters Maier-Labergo wurde **zeitlebens von der Kampfrichterliste gestrichen,** weil er bei den Europameisterschaftskämpfen in Paris den Start seines Schützlings von der Zulassung als Kampfrichter abhängig machte. Maier-Labergo selbst wurde wegen der Pariser Vorfälle **mit vier Wochen Startverbot belegt.** — Der Berliner Kampfrichter Schulze, der öffentlich an den Ergebnissen der Deutschen Meisterschaften am Riessersee unkorrekte Kritik übte, **wurde auf die Dauer eines Jahres von der Liste der Kampfrichter gestrichen.**

Der Reichspräsident beim Reitturnier

Seinen Höhepunkt erreichte das Berliner Reitturnier wie immer mit dem Hindenburgtag, dem Tage, an dem der Reichspräsident das Turnier durch seinen Besuch auszeichnet. Da im Vorjahre das Hochweitspringen das Programm über Gebühr in die Länge gezogen, hatte man diesmal das nur schwach bestrittene Gruppenspringen zu Zweien an den Anfang gesetzt. Früher als vorgesehen, war die Konkurrenz beendet, und so hatte bereits die Eignungsprüfung der Jagdpferde um den Jubiläums-Preis der Preußischen Gestütverwaltung begonnen, als der Reichspräsident erschien. Sein Kommen verrieten brausende Hochrufe, die von der Straße her in die Halle drangen. Der Generalfeldmarschall, begleitet von seinem Sohn, Oberst v. Hindenburg, wurde am Eingang vom Vorstand des Reichsverbandes empfangen und **unter dem Jubel der Tausende, die die weite Halle bis auf das letzte Plätzchen füllten,** zur Ehrenloge geleitet. Dort hatten auch der Chef der Heeresleitung, General v. Hammerstein, und der Leiter der Preußischen Gestütverwaltung, Oberlandstallmeister Gatermann, Platz genommen. Die einzelnen Prüfungen und Vorführungen verfolgte der Reichspräsident mit dem Interesse des alten Soldaten. Zwischendurch empfing er die ausländischen Teilnehmer am Turnier, zunächst die Ungarn, dann die Holländer und die Vertreter der Tschechoslowakei. Für jeden hatte er ein freundliches Wort der Begrüßung. Außerdem begrüßte der Reichspräsident auch die Herren der französischen Gestütverwaltung und gab dann Auftrag, auch die Kinder der Voltigier-Abteilung zu ihm zu führen, die er mit Schokolade beschenkte. Mit regstem Interesse verfolgte er die vier Schaunummern, die Kinder-Voltigier-Abteilung, die Traber-Quadrille, die große Nummer der Gestütverwaltung und die große Vorführung der Reichswehr. **Fraglos hat besonders das „Denkmal der deutschen Kavallerie" bei dem greisen Feldherrn den gleichen überwältigenden Eindruck hinterlassen wie bei den vielen Tausenden, die diese Schaunummer bereits gesehen haben.**

Der Sport im Reiche

Olympische Winterspiele: Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen die seit Donnerstag im Gange befindlichen 3. Olympischen Winterspiele in Lake Placid. Das Sonntagsprogramm verzeichnet lediglich zwei Eishockeyspiele, und zwar die Treffen Canada — Polen und Deutschland — Amerika. Das letztgenannte Treffen findet abends im Eispalast von Lake Placid statt, nach europäischer Zeit also in den Morgenstunden des Montags.

Radsport. Mit einem Riesenprogramm, dessen Abwicklung sich erheblich in die Länge ziehen dürfte, wartet die Breslauer Sportarena am Sonntag abend auf. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein von zwölf Paaren bestrittenes Zweistunden-Mannschaftsrennen.

Fußball. Auf der ganzen Linie werden die Meisterschaftsspiele fortgesetzt. Von den acht Endspielen um die „Süddeutsche" sind die Begegnungen Sp. Vg. Fürth — 1860 München, Karlsruher FV. — 1. FC. Nürnberg und Eintracht Frankfurt — Wormatia Worms die interessantesten, Hamburg hat den Großkampf HSV. — Altona 93.

Athletik: Eine sehr gute Besetzung hat das erste Hallensportfest in Stettin gefunden. Die Einladungswettbewerbe sind besonders von der Berliner Klasse hervorragend beschickt.

Fechten. In Dortmund findet ein Damen-Länderkampf Deutschland — Holland im Florettfechten statt, bei dem auch Helene Mayer mitwirkt.

Polnische Boxer siegen in Beuthen

Slavia Ruda — BC. Oberschlesien Beuthen 10 : 6

Am Freitag abend veranstaltete der BC. Oberschlesien Beuthen im Schützenhaussaale seinen ersten diesjährigen internationalen Boxkampfabend. Vor gut besetztem Hause stellte sich dem Oberschlesischen Mannschaftsmeister die vorzügliche Boxstaffel von Slavia Ruda entgegen. Die Ostoberschlesier brachten technisch gut geschulte Kämpfer in den Ring, die in teilweise schönen und spannenden Kämpfen einen verdienten 10 : 6-Sieg für ihre Farben herausholten. Das Kampfgericht und der sicher amtierende Ringrichter Dr. Goretzki, Ratibor, trafen einwandfreie Entscheidungen, die viel zum guten Verlauf des Abends beitrugen.

Als erstes Paar betraten Glomb (Slavia) und Langer (BC.) die Bretter. Den dauernden Angriffen des Polen konnte sich Langer trotz seiner guten Deckungsarbeit nicht entziehen und verlor glatt nach Punkten. Ein schnelles Ende fand der Bantamgewichtskampf zwischen Lempa (Slavia) und Mroß (BC.). Ein wuchtiger Schwinger des technisch guten Lempa schickte den Beuthener schon in der ersten Runde für die Zeit zu Boden. Einen schönen Kampf, der alle drei Runden von Tempo, Technik und Schlagwechsel erfüllt war, lieferten sich im Federgewicht Loch (Slavia) und Krautwurst II (BC.). Die feinere Arbeit und die gutgezielten Treffer brachten dem Beuthener einen verdienten Punktsieg ein. Im Leichtgewicht hatte Krautwurst I (BC.) gegen den taktisch klug kämpfenden Bialas (Slavia) einen schweren Stand. Dank seiner besseren Abwehr wurde der BCer Punktsieger. Im Weltergewicht errang Flaschinski (Slavia) gegen den schwachen Nitsche (BC.) einen hohen Punktsieg. Eine Schlägerei entwickelte sich im Mittelgewichtskampf zwischen Kurda (Slavia) und König (BC.). Der unschöne Kampf endete in der 3. Runde mit einer Disqualifikation des Beutheners, der sich eine grobe Unsportlichkeit leistete. Ein weiterer Mittelgewichtskampf zwischen Szczekala (Slavia) und Loch nahm einen überraschenden Ausgang. In der bewegten 1. Runde mußte Loch zu Boden, griff im nächsten Gang beherzt an und sandte schließlich den Ostoberschlesier durch einen wohlgezielten Schlag zu Boden. Sein überraschender k.-o.-Sieg wurde begeistert aufgenommen. Im Halbschwergewicht langte das mäßige Können Wystrachs (Slavia) gerade noch zu einem knappen Punksieg über den etwas unbeholfenen Zolondek (BC.). Ferner wurden zwei Einladungskämpfe ausgetragen. Krautwurst III siegte über Krzieranek nach Punkten. Im Leichtgewicht boxten Brabainski (Slavia) und Schlegel (BC.). Die große Ueberlegenheit des Ostoberschlesiers erzwang in der letzten Runde einen Abbruch des einseitigen Kampfes durch den Ringrichter.

Rundfunkprogramme

Sonntag, den 7. Februar

Gleiwitz

7,00: Hafenkonzert.
8,30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9,20: Fünfzehn Minuten Verkehrsfragen.
9,35: Wie liest man den Handelsteil einer Zeitung?
9,50: Glockengeläut.
10,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Zum Gedächtnis Hanns Fechners.
11,30: Reichssendung der Bachkantaten.
12,15: Aus Leipzig: Mittagskonzert des Symphonie-Orchesters.
14,00: Mittagsberichte.
14,40: Was der Landwirt wissen muß!
15,10: Was geht in der Oper vor?
15,30: Der Straßenbahnwagenführer im Straßenverkehr.
15,50: Papstfeier der Katholischen Aktion.
16,30: Heitere Stunde.
18,30: Wettervorhersage; anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
18,40: Albertus Magnus.
19,00: Zupfmusik.
19,30: Stierkampf in Madrid.
19,55: Abendberichte I.
20,00: Funkpotpourri.
22,30: Tanzmusik.

Kattowitz

12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,20: Musikalisches Intermezzo. — 15,00: Uebertragung von Warschau. — 16,20: Musikalisches Intermezzo. 16,55: Musikalisches Intermezzo. — 17,30: Angenehmes und Nützliches. — 17,45: Nachmittagskonzert von Warschau. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde. — 20,15: Konzertübertragung von Warschau. — 21,40: Literarische Viertelstunde. — 21,55: Violinkonzert. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 8. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,35: Morgenkonzert.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
15,20: Aufführungen der Schlesischen Bühne.
16,00: Kinderfunk. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!
16,25: Unterhaltungsmusik.
17,10: Der Klaviertanz II.
17,40: Biographien. Prof. Dr. Max Rauer.
18,00: Musikalische Kulturfragen der Gegenwart.
18,15: Fünfzehn Minuten Französisch.
18,45: Wettervorhersage; anschl.: Unterhaltungskonzert.
19,35: Der politische Mensch.
20,00: Schlesische Fastnacht.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Alte und neue Tänze.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,45: Schallplattenkonzert. — 16.40: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17,35: Leichte Musik. — 20,15: Operettenübertragung von Warschau. — 22,30: „Karneval in Rio de Janeiro". — 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 9. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,35: Morgenkonzert.
9,10—9,40: Schulfunk für höhere Schulen. Aktuelle Stunde.
12,00: Der Sprengstoff im Dienste der Landwirtschaft.
12,15—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
16,00: Kinderfunk: Dies und das und noch etwas!
16,25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17,40: Zur Geschichte der Weltliteratur.
18,00: Das wird Sie interessieren!
18,20: Wettervorhersage; anschließend: Zwischen Haushalt und Arbeitsstätte.
18,45: Berthold Auerbach zum 50. Todestage.
19,15: Abendmusik der Funkkapelle.
20,00: Der Mensch der Großstadt.
20,30: Fastnachtsball.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,35: Symphoniekonzert von Warschau. — 20,00: Uebertragung von Warschau. — 20,15: Leichte Musik. — 21,25: Solistenkonzert. — 22,45: Tanzmusik.

Mittwoch, den 10. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,35: Morgenkonzert.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
16,00: Skizzen von einer Palästina-Reise.
16,30: Unterhaltungsmusik.
17,00: Seltsame Menschen.
17,15: Der Gartenmeister erzählt.
17,40: O Täler weit, o Höhen!
18,30: Momentbilder vom Tage.
18,50: Abendmusik.
19,45: Für die Schlesische Winterhilfe.
20,00: Symphoniekonzert.
21,15: Thomas Paine.
22,50: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 16,20: „Kriegsmarine". — 17,10: „Die schönste Wilnaer Legende". — 17,35: Nachmittagskonzert von Warschau. — 20,15: Klavierkonzert. — 21,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22,45: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 11. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,35: Morgenkonzert.
9,10—9,40: Die Deutschen Skimeisterschaften.
12,00: Was der Landwirt wissen muß!
12,15—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
15,20: Angesichts der Deutschen Skimeisterschaften.
16,00: Kinderfunk. Sonderbare Geschichten.
16,25: Unterhaltungskonzert.
17,40: Deutschland und Europa.
18,00: Das wird Sie interessieren!
18,15: Wandlungen in den Wirtschaftsgrundlagen Schlesiens.
18,45: Der Provisionsreisende.
19,05: Blick in die Zeit.
19,25: Abendmusik.
20,00: Manon Lescaut.

Kattowitz

12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,35: Nachmittagskonzert von Warschau. — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 22,30: Tanzmusik aus „Bristol" in Lemberg.

Freitag, den 12. Februar

Gleiwitz

6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
9,10—9,40: Schulfunk für höhere Schulen. Dichterische Idee und musikalische Gestalt.
10,10: Vorschau auf die Deutschen Skimeisterschaften.
10,30: Deutsche Skimeisterschaften.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
16,00: Die Frau in der öffentlichen Wohlfahrtspflege der Stadt Breslau.
16,25: Schlager von heute — Schlager von einst.
17,20: Romane aus vergangenen Zeiten.
17,40: Der Mensch der neuen Sachlichkeit.
18,05: Arbeiter- und Kleinwohnungssiedlungen in der Stadtzone.
18,30: Die Oper und ihre Texte.
18,55: Suiten.
19,50: Der Mensch der Großstadt.
20,20: Im Tanzrhythmus.
21,00: Abendberichte.
21,10: Kompositionsstunde.
22,15: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
22,25: Tanzmusik.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Musikalisches Intermezzo. — 16,20: Vortrag von Warschau. — 16,40: Musikalisches Intermezzo. — 17,35: Leichte Musik von Lemberg. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. Italienische Musik.

Sonnabend, den 13. Februar

Gleiwitz

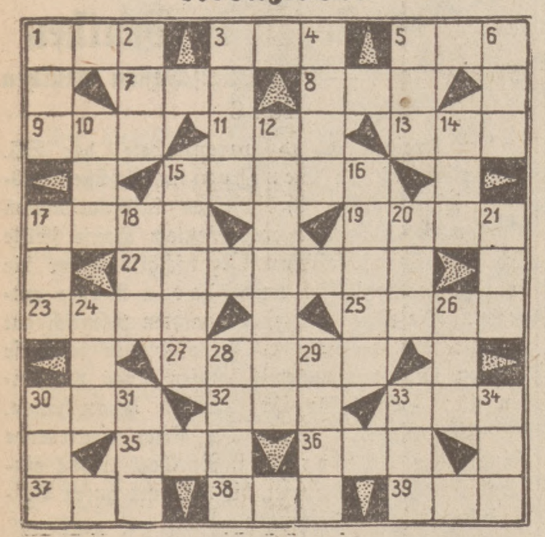
6,30: Funkgymnastik.
6,45—8,30: Morgenkonzert.
10,10: Abfahrts- und Slalomlauf.
10,30: Deutsche Ski-Staffelmeisterschaft.
12,00—14,00: Mittagskonzert.
14,15: Schallplattenkonzert.
16,00: Die Filme der Woche.
16,25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17,45: Für die Jugend.
18,00: Der Schauspieler unserer Generation.
18,25: Die Zusammenfassung.
18,50: Abendmusik der Funkkapelle.
19,20: Das wird Sie interessieren!
19,40: Orchesterkonzert.
20,30: Großes Kabarett.
22,00: Zeit, Wetter, Presse.
22,30: Tanzmusik.

Kattowitz

12,45: Schallplattenkonzert. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,45: Schallplattenkonzert. — 17,35: Junge Musiktalente. — 18,30: Konzert für die Jugend. — 19,20: Vortrag: „Unser Ueberseehandel". — 20,00: „Am Horizont". — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 22,10: Chopinkonzert. — 22,55: Leichte und Tanzmusik.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Lebensschluß, 2. Fluß zur Nordsee, 3. Haustier, 4. Hüttenprodukt, 5. kirchlicher Ehrentitel, 6. getrocknetes Gras, 10 exotischer Vogel, 12. Musikinstrument, 14. Verwandter, 15. Reichspräsident, 16. Musikstück, 17. Handelsabkürzung, 18. Kanton der Schweiz, 20. nordische Gottheit, 21. Landbesitz, 24. Monat, 26. Scherz, 28. Fluß im Harz, 29. Musikalischer Begriff, 30. Wagenteil, 31. Bergwiese, 33. Spaltwerkzeug, 34. Teil des Zimmers.

Waagerecht: 1. Getränk, 3. räumlicher Begriff, 5. Seufzer, 7. Speise, 8. Schmeichelei, 9. grammatikalischer Artikel, 11. weiblicher Vorname, 13. Niederschlag, 15. weiblicher Vorname, 17. Pfalz im Rhein, 19. Wasserpflanze, 22. Schädling des Weinlaubs, 23. arabischer Fürstentitel, 25. geringe Münze, 27. Schreibflüssigkeit, 30. gekürzter Frauenname, 32. Schiffsausdruck, 33. Handlung, 35. Schicksal, 36. lateinisch: König, 37. geweihte Stätte, 38. Bodenschatz, 39. Stadteinfahrt.

Besuchskarten-Scherz

Zilli Weng

Wieviel Kinder hat Frau Weng?

Goethe-Woche

1. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben."
2. „Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben."
3. „Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!"
4. „Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat."
5. „Wundertätig ist die Liebe, die sich im Gebet enthüllt."
6. „Armut ist die größte Plage."
7. „Nicht so vieles Federlesen, laßt mich immer nur herein."
8. „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?"
9. „Du bleibst doch immer was du bist."
10. „Alles in der Welt läßt sich ertragen."
11. „Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben."
12. „Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!"

Jedem dieser Goethe-Zitate ist ein bestimmtes Wort zu entnehmen; aneinandergereiht nennen die herausgegriffenen Wörter einen weiteren Ausspruch Goethes.

Silbenrätsel

a — ar — be — bing — blett — brünn — chaus — chel — chi — damp — den — don — e — eg — ei — ei — el — est — fer — feu — gau — ge — ger — gold — gri — gum — hild — horn — ke — lach — land — le — lon — mi — ne — nel — pheus — or — rak — re — rock — schar — schaum — see — ste — ta — ta — til — tor — val. — Aus diesen 50 Silben sind 25 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei scherzhaft verknüpfte Sprichwörter nennen. (ch und ck = je ein Buchstabe.)

1.	14. ....
2.	15. ....
3.	16. ....
4.	17. ....
5.	18. ....
6.	19. ....
7.	20. ....
8.	21. ....
9.	22. ....
10.	23. ....
11.	24. ....
12.	25. ....
13.	

1. Beförderungsmittel, 2. baltische Republik, 3. Gewürz, 4. Christbaumschmuck, 5. Stadt in Ostpreußen, 6. Hafenstadt in 2., 7. Schlingpflanze, 8. Reichsstraße, 9. Kartenspiel, 10 Baumfrucht, 11. bekannte Filmdiva, 12. Krankheit, 13. südamerikanische Republik, 14. europäische Hauptstadt, 15. alkoholisches Getränk, 16. Nadelbaum, 17. elastischer Stoff, 18. amerikanischer Tennismeister, 19. Getreideart, 20. mythischer Sänger, 21. Präsentierteller, 22. preußischer Schlachtort, 23. Laubbaum, 24. Walküre, 25. Ackergerät.

Schüttelworte

Sein ‚Anteil' rann ihm durch die Hände;
Da war mit seinem ‚Wort geschüttelt' er zu Ende.
Das Wort auf der Landstraß' mit sechs Rossen,
Wie aus dem geschüttelten kam es geschossen.

Arithmogriph

Zahlen	Bedeutung
1 2 4 8 7	Reich in Asien
2 9 5 5 4 6	Anhänger Johann Hus'
3 9 5 5 4 5 1 2	Europäische Sprache
4 3 3 5 4 8 8	Dummheit
5 6 4 3 8	Teil des Kopfes
6 3 4 5 6 7 8	Wagnersche Bühnenfigur
4 3 7 8	Hochland in Asien
7 1 2 7 6	Halbedelstein
8 7 1 2 6	Zeitbezeichnung
3 4 5 6	Handgelenk
7 9 3 4 1 2	Stadt in Hannover
9 3 4 7 8	Name des Teufels
1 2 4 7 8 6 4	Italienischer Wein
2 9 3 3 7	Jubelruf

Für jede Zahl ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß Wörter von gegebener Bedeutung entstehen, deren Anfangslettern einen berühmten Bildhauer namhaft machen.

Bilderrätsel



Arithmetische Scherzaufgabe

(a—e) + (b—c) + (m—n) + y + z = x.

a = deutscher Reichspräsident (†)
b = Teil einer norddeutschen Provinz
c = Mineral (Erz)
m = Wandteil eines Fasses
n = Musikvorzeichen
y = persönliches Fürwort
z = kleines Flüßchen
x = deutscher Dichter (1812—1882)

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Norma, 2. Habit, 3. Manon, 4. Martha, 5. Indra, 6. Idaho, 7. Titus, 13. Krone, 14. Egeri, 16. Leder, 17. innen, 18. See, 19. Mus, 23. Mignon, 24. Zampa, 25. Nonne, 26. Tosca, 27. Feind, 28. Arsen, 29. Zille. — Waagerecht: 1. Nahum, 5. Idiot, 8. Alaun, 9. Rubin, 10. Draht, 11. Otter, 12. Akten, 15. Alois, 18. Sam, 20. Boheme, 21. Undine, 22. Ems, 24. Zenit, 27. Franz, 30. Orgie, 31. Minus, 32. Insel, 33. Clown, 34. Arena, 35. Dante.

Wabenrätsel

1. Erle, 2. Erde, 3. Rahe, 4. Sarg, 5. Lang, 6. Lima, 7. Wien, 8. Hahn, 9. Rast, 10. Nest, 11. Möwe, 12. Löwe, 13. Hase, 14. Bart, 15. Skat.

Füllrätsel

1. Erbitterung, 2. Serpentinen, 3. Thermometer, 4. Federhalter, 5. Niederlande, 6. Fensterkitt, 7. Artillerist, 8. Gendarmerie, 9. Königsberg, 10. Grillparzer.

Silbenrätsel

1. Diphtheritis, 2. Abstinenz, 3. Schreiberhau, 4. Archimedes, 5. Lazarett, 6. Timbuktu, 7. Elektrizität, 8. Superintendent, 9. Charlottenburg, 10. Louisiana, 11. Oppenheimer, 12 Sublimat. — **Das „Alte Schloß" zu Stuttgart,** (vernichtet durch Feuersbrunst am 21. Dezember 1931).

Bilderrätsel

Telegramm.

Rätsel

Wogenprall.

Königszug

Der Papagei ist heute wieder schlechter Laune, — Dieweil er doch das beste Futter kriegt. — Schau nur die frost'gen Spatzen auf dem Zaune, — Wie arm, wie hungrig, ach! und wie vergnügt.

Die lachende Welt

Der Stein der Weisen

„Ich habe in meinem Laden eine Maschine stehen, durch die ich Millionär werden würde, wenn sie den ganzen Tag in Betrieb wäre."

„Was ist denn das für eine Maschine?"

„Eine Registrierkasse."

*

Der neue Rektor

Jan Kiepura, der berühmte Tenor, war als Junge der Schrecken seiner Lehrer.

Als er eines Tages vom neuen Direktor der Schule zur Rede gestellt wurde, sah er den alten Herrn von oben bis unten an und sagte:

„Was wollen Sie denn überhaupt? Ich bin acht Jahre hier in dieser Schule und Sie . . .? Noch nicht ein halbes Jahr!"

*

Kindliche Weisheit

„Jawohl, mein Kind, ein Junge von sieben Jahren muß um sieben ins Bett, ein Junge von acht Jahren um acht . . "

„Na, Tante, dann gehst du wohl überhaupt nicht ins Bett?"

*

Weibliche Logik

„Ich möchte nur wissen, was du gegen Herrn Pelle einzuwenden hast?"

„Ich kann ihn eben nicht leiden, aus drei bestimmten Gründen!"

„Welche sind das?"

„Ich kann und kann und kann ihn nicht ausstehen!"

*

Schlager

Das Zuchthaus beschäftigt seine Insassen nach Individualität.

Der Direktor fragte den Neuen:

„Was waren Sie draußen?"

„Schlagerkomponist."

Der Direktor wandte sich an den Verwalter:

„Geben Sie ihm Abschreibearbeiten."

*

Das Pflaster

Ede hat eine Hauerei gehabt und geht mit zerschundenem Gesicht zum Apotheker:

„Gebense mir'n paar geeignete Pflaster, bitte."

Der Provisor mustert den Kopf Edes, öffnet den Pflasterkasten und meint:

„Zuerst gebe ich Ihnen ein paar auf die Ohren."

„Na, wag det ma", sagt Ede, „een Schlag — un Du stehst im Hemd!"

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

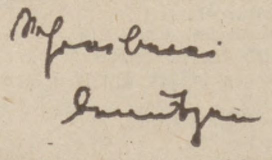
Königshütte H. G. Liebenswürdigkeit ist ebenso wie Bescheidenheit eine Zier, von der das Sprichwort scherzhaft sagt: doch weiter kommt man ohne „ihr". Na, und da Sie weiterkommen wollen, denn Sie sind ja ein strebsamer Mensch, so bedienen Sie sich hierzu weniger einer liebenswürdigen, verbindlichen Form als vielmehr einer kurz angebundenen Art, die nicht allzu friedfertig wirkt. Sie sind überhaupt keine beschauliche Natur, sondern ein beweglicher, regsamer Mensch, der realen Boden unter den Füßen hat und den Blick in sachlicher Nüchternheit auf wirklichkeitsnahe Ziele richtet. Was Ihnen an Weitblick, Unternehmungslust und Tatkraft fehlt, das ersetzen Sie durch geschickte Diplomatie, die natürlich nicht immer ganz aufrichtig sein kann und sich nicht ausschließlich nur die besten, aber doch immer die geeigneten Mittel heranzuholen weiß.

„Paprika" in Groß Strehlitz. Rücksichtslose Offenheit und das Bestreben, mit dem Ich aus der Masse herauszuragen, sind Ihre hervorstechendsten Charakterzüge. Sie tun deshalb gern von allem das Gegenteil, was andere tun, und versuchen, Ihre Meinungen immer und überall durchzufechten. Sie sind beständig auf der Suche nach Menschen, die Sie durch eine besondere Eigenart auszeichnen und anscheinend unverstanden durch die Welt gehen. Die möchten Sie durch Ihr Mitgefühl beglücken. Für gleichmäßige fleißige Arbeit fehlen Ihnen alle Anlagen, doch verfügen Sie über ein ausgezeichnetes Organisationstalent und einen großen Gedankenreichtum.

H. Z. in Beuthen. Sie sind ein tief veranlagter Mensch mit vielen Idealen und großem Gedankenreichtum. Mit der Erfüllung Ihrer Pflichten nehmen Sie es sehr genau. Sie verfügen über rasche Auffassungs- und gute Beobachtungsgabe, haben Sinn für Humor und lieben die Diskussion. Im Auftreten sind Sie liebenswürdig und entgegenkommend und verstehen es, das Vertrauen Ihrer Mitmenschen zu erwerben, das Sie auch kaum enttäuschen werden. Sie sind weich und anschmiegend, dabei jedoch nicht energielos. In der Beurteilung Ihrer Mitmenschen sind Sie sehr tolerant.

Käthe O. in Gleiwitz. Sie sind vorwiegend praktisch veranlagt und berechnend bei Ihren Handlungen, wie Sie überhaupt Ihre Person überall stark in den Vordergrund stellen. Sie verstehen Ihren Willen durchzusetzen. Selbstbewußtsein ist reichlich vorhanden, die Eitelkeit geht bis zur Selbstbewunderung. Die Handschrift verrät Neigung zu Ueberschwänglichkeit und zeigt viel seelische Beweglichkeit.

Hubos in Beuthen. Das Erfreulichste für Sie ist, daß Sie ein recht klarer Kopf und mit der Fähigkeit ausgestattet sind, das Richtigste und das Wichtigste in Ihrem Urteil zu treffen, ohne sich an Nebensächlichkeiten zu zerreiben. Und ebenso erfreulich ist es, daß Sie sich bei Ihren Arbeiten konzentrieren können, daß Sie gründlich, besonnen und umsichtig sind und weder die Gegenwart noch die Zukunft durch eine rosige Brille ansehen. Aber es gelingt Ihnen



dabei nicht, den Blick auf größere Weiten einzustellen, sich Schwungkraft anzueignen und damit auch die Gedankenarbeit auf ein lebhafteres Tempo zu bringen. Sie zeigen immer nur eine kampfbereite Selbstbehauptung, die wohl mancherlei Hindernisse wittert und sich mit Heftigkeit zur Wehr setzt, die aber doch noch sich zu leicht gekränkt fühlt. Dadurch erscheint manches zu krampfhaft und durch ein stark subjektives Urteil zu sehr beeinflußt. Aber die Anlagen sind im allgemeinen nicht schlecht.

Hans Z. Janowitz. Sie sind sehr leicht zu verstimmen und nehmen sich alles sehr zu Herzen; sind dabei willensschwach und unentschlossen, haben wenig Ausdauer und sind in der Arbeit ungewandt. Sie neigen zu melancholischen Stimmungen, oft verblüffen Sie aber ihre Mitmenschen durch einen plötzlich aufflackernden, alles mit sich reißenden Uebermut. Im Grunde genommen gutmütig, können Sie sichs aber nicht versagen, anderen ab und zu mal „eins auszuwischen". Ihre Interessen wechseln oft. Sie leben in guten Verhältnissen, doch vermeiden Sie bei Ihrer schon an Geiz grenzenden Sparsamkeit jede unnötige Ausgabe.

Inspektor E. in Gleiwitz. Sie stehen noch in der Entwickelung, und Ihre insgesamt guten Anlagen sind noch nicht ausgereift, wie denn auch Ihr ganzer Mensch sich noch sehr in einem labilen Unruhestadium befindet. Sie haben starke geistige Interessen, sind verbindlich im Umgang, behalten sich immer eine eigene Meinung und wissen sehr gut abzuwehren, was Ihrem Denken und Fühlen nicht entspricht. Ihr Kunstinteresse überwiegt alle anderen Meinungen. Sie streben nach Geschlossenheit Ihres Ichs, aber haben die Stufe noch nicht erreicht, auf der man ganz bestimmte Charakterzüge als nicht mehr wandelbar bezeichnen könnte. Ihre reale Einstellung zum Leben hilft Ihnen vorwärts auf Ihrem Wege.

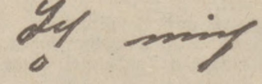
„Sektperle" in Rosenberg. Eveline ist ein kokettes, sehr selbstbewußtes Mädel, das von der Wichtigkeit ihrer Person voll und ganz überzeugt ist. Sie versteht es, Eigenschaften und Gefühle zu heucheln. Ihren Altersgenossinnen gegenüber zeigt sie sich oft als „Frechdachs", der anderen gern Streiche spielt. Eveline fühlt sich überall dazu berufen, Führerin zu mimen und andere ihrem Willen unterzuordnen. Sie ist sehr eitel und reichlich oberflächlich veranlagt.

999 O. X. in Oppeln. Die Schreiberin ist ein offener, gutmütiger Mensch, der gern als reiner Verstandesmensch gelten möchte. Das führt dazu, daß sie ihre persönlichen Dinge oft anders darstellt, als sie in Wirklichkeit sind und besonders über ihr Gefühlsleben täuschen möchte. Hand in Hand damit geht ein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein. Sparsamkeit und Rechthaberei sind ausgesprochene Wesenszüge.

Irat in Beuthen. Ihre Handschrift erzählt mancherlei von vielseitigen Interessen, die sich in kleinlichen und beengten Verhältnissen nur schwer heimisch fühlen und die darum Bewegungsmöglichkeit gebrauchen für das lebhaft sich regende eigene Wollen. Mit diesem frischen, freudigen Wollen steht aber leider die Ausdauer und die Energie in keinem Zusammenhang, denn wenn Sie in unbekümmerter Sorglosigkeit auch wohl Ihre Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen auf eine fruchtbare Märcheninsel führen möchten, so wird doch zunächst Ihre Unentschlossenheit und die fehlende Widerstandskraft diese Insel unerreicht lassen. Sie besitzen aber die schöne Gabe, stets mit großer Unbefangenheit den geistigen Tiefen aus dem Wege zu gehen und mit selbstverständlicher Sicherheit Ihre ganze weibliche Güte, Weichheit und Gemütswärme dafür als das Ihnen wichtiger Scheinende in die Waagschale zu werfen.

Tutti in Oppeln. Ihre Handschrift verrät viel Offenheit und feines natürliches Empfinden. Sie können unermüdlich und immer froh Ihre ganze Zeit und Kraft in den Dienst Ihrer Mitmenschen stellen, ohne dafür jemals Dank und Anerkennung zu erwarten. Wo ein Mensch Ihrer bedarf, da sind Sie für ihn zu haben und helfen nicht nur durch Rat, sondern auch mit der Tat. Kränkungen und Aerger überwinden Sie sehr schnell mit der Ihnen eigenen verzeihenden und nichts nachtragenden Art. Sie sind nur immer auf das Wohl anderer bedacht und beanspruchen für sich selbst gar nichts. Hier kann man ohne Bedenken die Eignung zu dem Beruf einer Krankenpflegerin aussprechen, falls der gesundheitliche Zustand es erlaubt. Zähe Energie, sehr viel Geduld und Ausdauer sind Ihnen weiterhin eigen.

Oberprimanerin in Leobschütz. Sie sind, wie man so sagt, geradeaus, verbrennen Sie sich nicht die Zunge bei Ihren Aeußerungen, durch die sich mancher leicht gekränkt fühlt. Sie erscheinen rauh, weil Sie unduldsam sind und lassen wenig von Ihrer Weiblichkeit spüren. Ihre selbständige Einstellung zum Beruf



und Leben, Ihr Interesse am Geschäftsbetriebe, aber auch an einer geordneten Häuslichkeit sind die ausgeprägten Züge Ihres Wesens, wozu dann noch vor allem Aktivität in wirtschaftlichen Dingen tritt. Alle Eigenschaften werden aber in den Schatten gestellt durch die rauhe Schale, die Ihre knappen zwanzig Jahre umhüllt.

F. K. 32 in Cosel. Auch hinter einer scheinbaren Milde und Bescheidenheit ist manchmal ein Dünkel verborgen, der in seiner starren Selbstgerechtigkeit um so schlimmer wirkt, weil er ein duldsames Verstehen, ein verständnisvolles Begreifen menschlicher Eigenart aus seiner inneren Einstellung heraus immer ablehnen muß und darum eine Verständigung oft unmöglich macht. Die Dame ist in ihrer langsamen, schwerfälligen Art eine ausgesprochene Schablonennatur, die trotz ihrer auch vorhandenen guten Eigenschaften doch über die eigene enge Geistes- und Gedankenwelt nicht hinausblicken kann. Sie ist geistig und körperlich zu bequem und phlegmatisch, um sich ernstlich mit der Richtigkeit anderer Anschauungen zu beschäftigen. Aber sie kritisiert diese gern, wenn auch ihr ruhiger, temperamentloser Gleichmut eine lebhaftere Schärfe verhindert. Ihr stark ausgeprägtes Selbstgefühl gibt ihr nicht nur eine Sicherheit, sondern auch einen aus unbeweglicher Passivität und beschaulicher Ruhe sich entwickelnden Ernst und eine Würde, die das eigene Licht nicht unter den Scheffel stellt.

„Krampe" in Biskupitz. Sie sind ein sehr unausgeglichener Charakter, der zur Verstellung neigt und leicht erregbar ist. Sie spielen gern „Theater" und lieben es, bei anderen Mitleid zu erwecken. Wenn nicht alles nach Ihrem Wunsch geht, können Sie sehr ungerecht werden und andere für das Mißlingen Ihrer Pläne verantwortlich machen. Neigung zu Vergnügungen herrscht vor, ebenso eine große Vorliebe für Eleganz und materielle Genüsse. Eigensinn und Zähigkeit im Verfolgen eines einmal gefaßten Planes sind Ihnen eigen. Sie kommen Ihren Mitmenschen im allgemeinen liebenswürdig, jedoch stets mit Mißtrauen entgegen.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 7. Februar 1932



Aufgeblasene Feinde

Von den Reichswehrübungen im winterlichen Hochgebirge: Gummipuppen als Zielscheiben.

Reichswehr im Schnee

Vor den Heeresmeisterschaften in Schreiberhau

Alljährlich finden neben den großen Sportkonkurrenzen in den großen Wintersportgebieten auch die deutschen Heeresmeisterschaften im Skisport statt. Unsere Bilder, welche die daran teilnehmenden Soldaten beim Training in den Allgäuer Alpen zeigen, geben einen lebendigen Eindruck von der Art, wie man hier Sportgeist mit den Anforderungen des militärischen Dienstes verbindet.

Auch Soldaten sind Skisäuglinge. Erster Unterricht am Uebungshang an Mannschaften des Jägerbataillons des 13. (Württ.) Inf.-Regts. aus Ulm durch einen Regimentsoffizier.



Beim Wachsen der Skier.



In Reih' und Glied ausgerichtet stehen Skier und Stöcke, während die Patrouille kurze Rast macht.

Ein Schiff aus Bernstein. Dieses Modell einer Hansekogge ist ein neues Prunkstück des Berliner Museums für Meereskunde. Es wurde in der Staatl. Bernsteinmanufaktur in Königsberg hergestellt und stellt einen Wert von 33 000 Mark dar. Das Modell ist bei einer Länge von 1,20 m 1 m hoch.

... auf ein lebhafteres Tempo zu bringen.

Schärfe verhindert. Ihr stark ausgeprägtes Selbst-



Fliegendes Frühstück.
Möwen füttern. Ein reizvolles Wintervergnügen in der Hafenstadt.

Rettung aus dem nassen Grab.
Der Untergang des englischen U-Bootes „M 2“ legt die Frage nahe, ob denn in solchen Unglücksfällen eine Rettung überhaupt möglich ist. Die meisten U-Boote besitzen heute Rettungsgeräte, die der Besatzung umgeschnallt werden und sie mit künstlicher Luft versehen. Außerdem füllt sich der Apparat selbst mit Luft und zieht dadurch den Verunglückten an die Oberfläche des Wassers. Um das Gewicht zu verringern, werden sämtliche Kleidungsstücke abgelegt. Diese Rettungsvorrichtung hat sich schon vielfach bewährt.

Landsegeln.
Ein Sport, der sicher Anhänger finden wird. Der Wagen, eine Konstruktion eines Berliner Ingenieurs wiegt mit Segel 35 Kilo und erreicht eine Geschwindigkeit bis zu 100 Stundenkilometern. Der Erfinder führt seinen Wagen auf der Avus bei Berlin vor.

KUNST-SPIEGEL



König Lear auf der Heide.



Aus dem Sommernachtstraum.



Macbeth bei den Hexen.

KUNST IM DOLLARLANDE

Der bekannte amerikanische Bildhauer John Gregor hat für die Wände der Empfangshalle der Shakespeare-Bibliothek in Washington interessante Skulpturen nach Szenen aus Shakespeares Dramen geschaffen.



„Türkische Kunst aus sieben Jahrhunderten." Diese Wiener Ausstellung vereinigte zahlreiche wertvolle Stücke aus öffentlichem und Privatbesitz. Der hier wiedergegebene Wandteppich mit seiner Darstellung der Schlacht bei Mohacs (1526) ist ein besonders kostbares Objekt der National-Bibliothek in Wien.



Edouard Manet: Im Wintergarten.
Dieser Tage jährte sich zum 100. Male der Geburtstag des Altmeisters des Impressionismus in der Kunst.

3 Menschen im Urwald

Ein deutscher Auswanderer-Roman von Otfried von Hanstein

(6. Fortsetzung).

Zu spät — das Schiff war fort — sie stand allein, ganz allein und ohne Geld in der fremden Stadt.

Langsam, mit schleppenden Schritten schlich sie wieder die Rio Branko hinauf. Was nun? Nur eine Möglichkeit: In das Zentralhotel, man würde sie ja aufnehmen und morgen konnte sie vielleicht auf die Gesandtschaft.

Sie ging wie in einem Traum, ein Schleier war vor ihren Augen.

Herrgott — die Straße sah anders aus. War sie in der Rio Branko? Hier war es doch schmäler und enger, die Häuser ärmlicher. Sie las an einer Ecke eine fremde Aufschrift, hatte sich verlaufen, wußte nicht, wo sie war, aber, es war sicher kein gutes Stadtviertel, das erkannte sie schon an den Menschen.

Da fiel plötzlich wieder ein Kanonenschuß, der mit scharfem, lautem Knall, viel lauter als die am Morgen, die Luft erschütterte.

Maria begann zu rennen. Endlich sah sie einen Polizisten. „Ich habe mich verlaufen, wo ist die Rio Branko?"

„Gehen Sie geradeaus, bis zum Avenidahotel."

Schreiende Stimmen, Extrablätter — deutsche Laute.

„Der deutsche Dampfer ‚Baden' ist bei der Ausfahrt vom Copocabanafort aus beschossen."

Maria zuckte zusammen.

Andere Stimmen.

„Volltreffer im Hinterteile des Schiffes! Massenhaft Tote, der Dampfer kehrt in sinkendem Zustand in den Hafen zurück."

Marias Nerven gaben nach, sie hatte den Cariocaplatz erreicht, wußte aber nicht, daß sie nur wenige Schritt vom Avenidahotel und der Brahma Bar entfernt war, wußte nicht, daß Eugenio dort auf sie wartete, sie sank, wo sie stand, auf eine Bank nieder.

Ihr wurde schwarz vor den Augen, sie sah sich auf dem Schiff, sah zerfetzte menschliche Körper — wenn sie und ihr Bruder —.

Und dann war es ihr, als schwimme alles, als begänne sie zu versinken, tiefer und immer tiefer.

Sie war ohnmächtig geworden.

Sechstes Kapitel.

Nachdem Eugenio Cornelius sich von den Geschwistern Helmer getrennt hatte, war er zunächst in das Büro der Sudan Cotton Co. gegangen, hatte dieses aber geschlossen gefunden. Er machte einen weiteren Versuch, den Generalvertreter der Firma in seiner Privatwohnung zu treffen, aber auch dort war alles verschlossen. Ueber diese beiden Besuche war es zehn Uhr geworden, und er trat wieder aus dem Hause, um nun in die Brahma Bar zu eilen. Als er die Praça da Replubica überschreiten wollte, fand er den ganzen Platz von Soldaten besetzt und abgesperrt. Gleichzeitig fiel der Kanonenschuß, der Rio das Ende der Präsidentschaft Luiz verkündete. Er sah von allen Seiten Menschen herbeieilen, das Militär setzte sich in Richtung auf den Präsidentenpalast in Bewegung, eine Besatzung mit Maschinengewehren blieb auf der Praça da Republica zurück, das südländische Temparament brach durch, die vor einer Stunde noch scheinbar vollständig friedliche Stadt war in einem Augenblick in einen Hexenkessel verwandelt.

Eugenio fand den Platz abgesperrt, suchte durch Nebenstraßen die Rio Branco zu gewinnen, fand sich mitten in wildestem Gewühl, wurde überall zurückgestoßen, sein entschieden deutsches Aeußere mit dem blonden Haar ließ ihn als Ausländer erkannt werden.

Um ihn herum fielen Schüsse, er sah ein, daß es ihm ganz unmöglich war, in die Rio Branco zu kommen, versuchte den weiten Umweg über die Praça Maura, wollte am Wasser entlang irgendwie nach Westen vordringen.

Immer wieder kam er an gesperrte Straßen, wurde in Scharen aufgeregter Menschen hineingerissen und wieder zurückgedrängt.

Endlich mußte er einsehen, daß es in den nächsten Stunden einfach unmöglich war, die Brahma Bar zu erreichen, doch war es ihm geglückt, vor einer plötzlichen Schießerei in die neuen Markthallen zu flüchten. Dort konnte er zunächst warten.

Eine furchtbare Angst erfüllte ihn. Was war aus den beiden Geschwistern geworden? Er verstand sich

eigentlich selbst nicht. Das Verhältnis war in den letzten Wochen gewiß kein besonders freundliches gewesen. In wenigen Stunden wollten sie mit dem deutschen Dampfer abreisen, hätte er nicht zufrieden sein können, daß sie ihm kampflos das Feld überließen? Warum war es ihm, als müsse er unter allen Umständen die beiden wiederfinden? Die beiden? Nein, er dachte nur an Maria, und in diesen Stunden fühlte er, daß dieses junge Mädchen mehr, viel mehr für sein Leben bedeutete, als er es je geahnt.

Stunden vergingen, und in der Stadt wurde es wieder ruhig. Noch immer war es unmöglich, in die Rio Branco zu gelangen, aber er war bis ganz in die Nähe gekommen, hatte sogar einen Blick auf das Avenida Hotel werfen können und gesehen, daß die Schaufenster der Brahma Bar mit dicken Brettern verschlagen waren. Selbstverständlich waren die Geschwister ebensowenig dorthingelangt, wie er selbst. Würden sich gehütet haben, mitten in das Gewühl des Aufruhrs einzudringen, nur um ihn zu treffen.

Er benutzte die augenblickliche Stille, um längs der Beira Mar das Central-Hotel zu erreichen. Es war ganz selbstverständlich, daß die beiden dort Zuflucht gesucht hatten.

Auch die Hoteltür war noch verrammelt, aber ein Portier gab Auskunft.

„Senhor Helmer ist nicht in das Hotel gekommen."

„Ist es möglich, zur deutschen Botschaft zu telephonieren?"

„Augenblicklich noch nicht."

Eugenio wurde immer nervöser. Er wußte nicht genau, wann die ‚Baden' auslief. Jedenfalls war es das Wahrscheinlichste, daß die Geschwister bereits an Bord waren.

Er drängte sich also abermals durch die Massen, die jetzt im Siegestaumel über die gelungene Revolution durch die Straßen brandeten, aber es war schon fast vier Uhr nachmittags, als er die Praça Maua und die Anlegestelle des Dampfers erreichte.

Auch hier war alles abgesperrt, aber ein lebhaftes Gehen und Treiben, und in der allgemeinen Erregung gelang es Eugenio, ungehindert an den Fallreep zu kommen, und ein Steward rief von oben:

„Schnell, Senhor, schnell!"

Er überlegte nicht, daß es eigentlich ein Wahnsinn war, wenn er sich ohne Passagekarte und ohne die Absicht, mitzufahren, auf den Dampfer drängte, er wußte nur, daß er Maria noch einmal sehen, sich überzeugen mußte, daß ihr nichts widerfahren.

Auf der „Baden" war alles in sehr viel größerer Aufregung, als sonst vor der Abfahrt aus einem Hafen. Die Offiziere standen zusammen, unter ihnen der Kapitän, die Passagiere drängten sich an Deck, Eugenio suchte den Obersteward zu sprechen, aber auch das war unmöglich.

Endlich faßte er einen anderen Steward.

„Ich suche Herrn und Fräulein Helmer."

„Welche Kabine?"

„Im Achterdeck."

„Weiß nicht, ist jetzt sehr schwer, Sie suchen am besten selbst."

„Wann geht der Dampfer ab?"

„Ist noch unbestimmt, der Kapitän hat vom Hafenkommandanten, um ganz sicher zu gehen, eine besondere Ausfahrtserlaubnis verlangt. Sobald wir diese haben, fahren wir ab, sonst bleiben wir vorläufig hier."

Der Mann wurde abgerufen, und Eugenio lief zunächst über das Promenadendeck.

Auch hier war alles sehr voll, ängstliche Augen flogen zur Stadt hinüber, aber weder Waldemar noch Maria waren zu sehen.

Er stieg in das Deck hinunter, fragte überall, niemand wußte Bescheid, las die kleinen Papierschilder an den Kabinentüren und fand endlich den Namen Waldemar Helmer.

Er klopfte an, aber niemand anwortete, wieder kam ein Steward vorbei.

„Wissen Sie. wo die Herrschaften sich befinden?"

„Wahrscheinlich an Deck."

Der Mann gehörte nicht zu diesen Kabinen und wußte nichts. Inzwischen hatte zu wiederholten Malen die Sirene des Dampfers geheult, aber Eugenio gar nicht darauf geachtet, und nun begann plötzlich die Schiffsschraube zu arbeiten. Er drängte zur Treppe, kam aber nur sehr langsam vorwärts, weil jetzt die Passagiere diese versperrten. Als er an Deck stand, war der Dampfer schon vollkommen vom Ufer frei und glitt in die offene Bucht hinaus. Eugenio erschrak, er konnte nicht mehr an Land, jetzt war gezwungen, bis zum nächsten Hafen mitzufahren.

Zunächst kümmerte sich natürlich niemand um ihn, und er begann wieder die Verdecks abzusuchen. Das Schiff fuhr ganz langsam und hatte die Flaggen gesetzt. Einige große brasilianische Marineflugzeuge lagen unter Dampf in der Bucht, und man sah, daß überall die Marinesoldaten kampfbereit um die Kanonen standen.

Jedesmal grüßten die Flaggen des deutschen Dampfers, und immer wurden die Grüße von den brasilianischen Schlachtschiffen erwidert. Ueberall herrschte fröhliche Stimmung auf dem Dampfer, und man war glücklich, dem Hexenkessel entronnen zu sein.

Auch mit dem Fort Santa Cruz am Ausgange des eigentlichen Hafens wurden Grüße getauscht. Nur noch eine halbe Stunde, dann lag das offene Meer vor ihnen, und alle Gefahren waren vorüber.

Ein Kanonenschuß blitzte auf. Der zweite Offizier, der mit dem Fernglas am Auge auf dem Promonadendeck stand, beruhigte sofort die erschreckten Reisenden.

„Ein blinder Schuß. Freudenlärm über den Sturz des Präsidenten."

Gleich darauf folgte ein zweiter Knall, der jetzt schon nicht mehr beunruhigte.

Nun glitt der Dampfer beim Fort bei Copocabana vorüber, dort wurde signalisiert, und um besser verstehen zu können, ging der Dampfer näher an die Küste heran.

Wieder blitzte ein Schuß auf, und gleich darauf ließ ein furchtbarer Krach den ganzen Dampfer erzittern, ein Schrei aus Hunderten von Kehlen: Ein Volltreffer hatte den hinteren Mast des Dampfers getroffen, in Stücke zersplittert flog dieser über Bord, Deckplanken wurden zerrissen, Schmerzensschreie getroffener Menschen jammerten laut auf. Augenblicklich stoppte die „Baden", etwas Furchtbares war geschehen: Man hatte den deutschen Dampfer mit einer Granate beschossen! Das Achterdeck war dicht mit zerfetzten Menschenleibern bedeckt, alle Passagiere hatten sich ja dort zusammengedrängt, um noch einmal das herrliche Hafenbild der Bucht von Rio in sich aufzunehmen. Und mitten in diese friedlichen Menschen brach jetzt Tod und Verwüstung.

Selbst der Kapitän war im ersten Augenblick so erschüttert, daß er kaum begriff, was geschah, aber er gab sofort die notwendigen Befehle.

Die Flagge auf der Baden wurde auf halbmast gestellt, und während der Schiffsarzt und die Passagiere sich um die Verwundeten und Toten bemühten, wendete die „Baden" und fuhr ganz langsam in den Hafen zurück.

Lähmendes Entsetzen lag über allen Reisenden. Ein großes Loch klaffte im Achterdeck des Schiffes, und die darunterliegenden Räume waren zu einem Trümmerhaufen geworden.

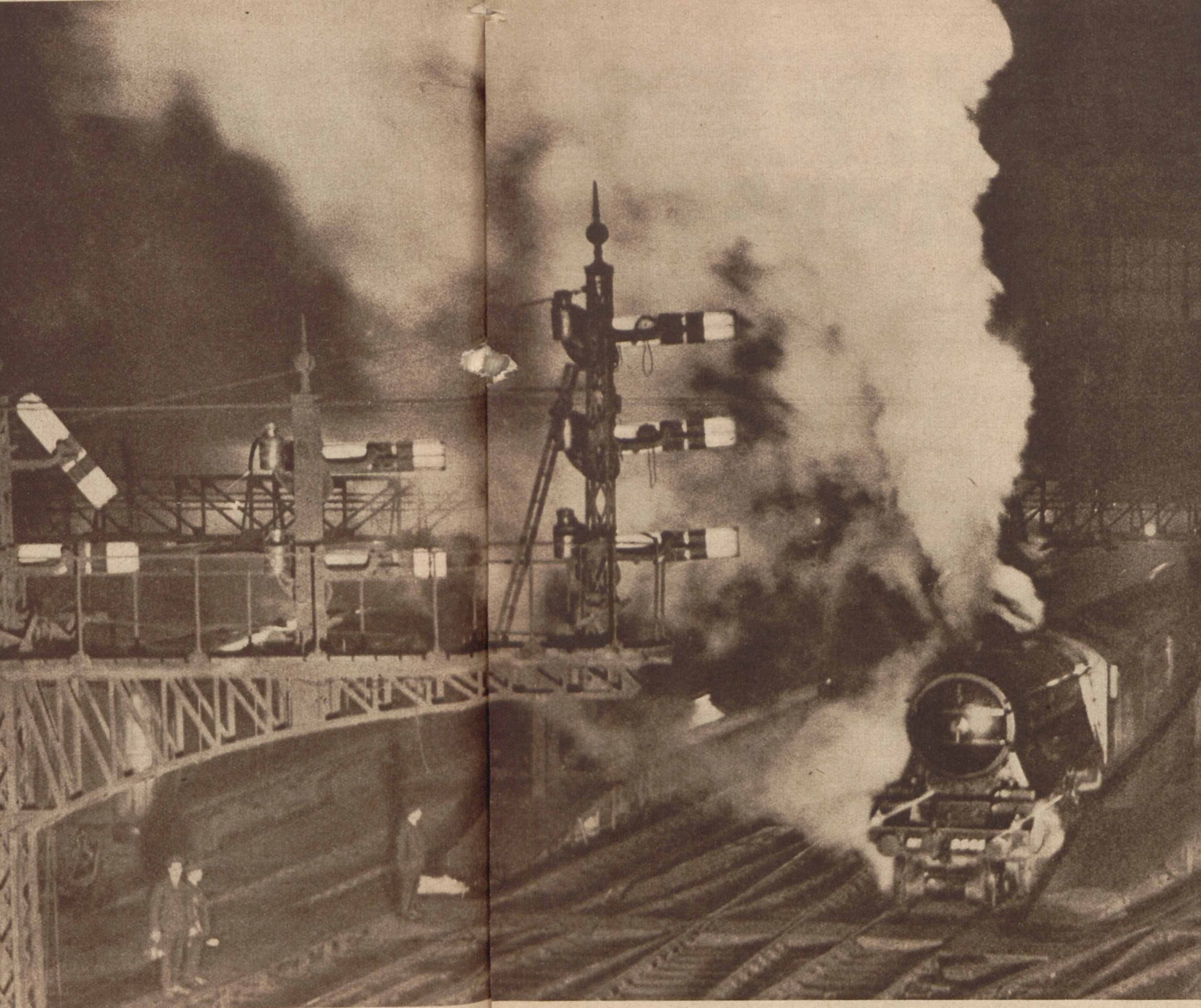
Viele Körper waren vollständig verfleischt, meist waren es Spanier und Portugiesen, die nach Argentinien wollten. Aber wer wußte, wie viel Deutsche sich darunter befanden. Allgemeine Empörung erfüllte die Herzen. Was ging den deutschen Dampfer die Revolution an? Alles war geschehen, jedes Signal beantwortet, vom Hafenkommandanten eine besondere Erlaubnis ausgestellt, und trotzdem wurde der friedliche Dampfer beschossen.

Eugenio fühlte, daß er an allen Gliedern bebte und zitterte. Unter der Einbruchsstelle der Granate lagen die Kabinen, die Maria und Waldemar Helmer belegt hatten.

Waren sie unter den Toten?

Es war ausgeschlossen, jetzt eine Erkundigung einzuholen.

Selbstverständlich war das Achterdeck vollkommen abgesperrt, wilde Gerüchte schossen über das Schiff — über die Anzahl der Toten und Schwerverwundeten. Die Funker telegraphierten zum Hafen hinüber, die Offiziere suchten die Personen der Toten festzustellen und forschten nach der Größe des Granatenschadens.



Der Nachtexpreß fährt ab.

Niemand gab Antwort auf irgendeine Frage, denn niemand wußte selbst Bescheid. Immerhin dauerte es Stunden, bis der Dampfer wieder an seinem Lageplatz ankam und festmachte. Behörden eilten an Bord, lebhafte Dispute, die Beschwerden des Kapitäns, laute Gegenbeschuldigungen, daß dieser die Vorschriften bei der Ausfahrt verletzte.

Andere Gerüchte:

Man hätte geglaubt, der gestürzte Präsident und seine Freunde flüchteten an Bord des deutschen Dampfers.

Schlechte Entschuldigungen: Der Kommandant des Forts habe übereifrig gehandelt, warum der Kapitän die blinden Warnungsschüsse, die man für Freudensalut gehalten hatte, nicht beachtete? —

Der Kapitän verließ mit dem brasilianischen Beamten das Schiff, um zur Hafenkommandantur zu gehen und sich dort zu beschweren.

Sofort unter den Passagieren ein neues Gerücht:

„Der Kapitän ist von den Brasilianern verhaftet."

Die Reisenden blieben selbstverständlich an Bord des Schiffes und waren in größter Besorgnis. Endlich war es Eugenio Cornelius geglückt, den Steward zu sprechen, der jene Kabinen unter sich hatte, und nach den Geschwistern zu befragen.

„Herr und Fräulein Helmer sind gar nicht an Bord gekommen."

Ein einziges Aufatmen in dieser furchtbaren Stunde vollständiger Nervenzerrüttung. Dann aber der Gedanke:

Er mußte von Bord, mußte unter allen Umständen von Bord.

Er eilte an das Fallreep.

„Bedaure, es ist vorläufig niemandem gestattet, das Schiff zu verlassen."

Es war inzwischen ganz dunkel geworden und der Platz lange nicht so hell erleuchtet, als sonst. Wagen rollten heran, Sanitätskolonnen und — Leichenwagen.

Aerzte in weißen Mänteln, Sanitäter und Männer, die Bahren trugen, stiegen an Bord, von diesen hatten nicht alle Abzeichen oder Uniform. Eugenio, der ja die Sprache fließend beherrschte, mischte sich unter diese Männer, trat an eine Bahre heran, die man abgestellt hatte. Als ein Komandoruf ertönte, ergriff er das eine Ende der Bahre, man ließ ihn gewähren — mit dem ersten Verwundeten, den man von Deck trug, verließ Eugenio als Träger ungehindert das Schiff.

Er stand unten auf der Praça Maua, aber jetzt fühlte er, daß die Erregung, die furchtbare Angst, die er um Maria ausgestanden, seine Nerven vollständig erschöpft hatten. Mit großer Mühe faßte er alle seine Kräfte soweit zusammen, daß er den Wunden bis zum Wagen tragen konnte, dann benutzte er einen Augenblick des Nichtbeobachtetseins und lief davon.

Er sank auf eine Bank, und es war ihm, als ob er ohnmächtig werden sollte. Nur das nicht!

Ein Polizist trat heran und berührte Eugenios Schulter mit seinem Stabe.

„Senhor!"

Er taumelte auf, nickte und begann ganz langsam zu gehen. Kam in die Rio Branco, wanderte ziellos.

Alles war wieder vollständig ruhig, ebenso still und einsam, wie in jeder anderen Nacht.

Eugenio überlegte. Er mußte ein Obdach haben, mußte schlafen, morgen weitersuchen, bis er Maria gefunden.

Er kam an das Avenida-Hotel, trat ein und verlangte ein bescheidenes Zimmer. Der Manager selbst war noch auf und kannte ihn, wenn auch nicht mit Namen, so doch als häufigen Gast.

„Eine Frage. Wissen Sie zufällig, ob heute während der Unruhen eine deutsche Dame und ihr Bruder in der Brahma-Bar waren?"

Eine Frage, auf die er eigentlich kaum eine Antwort erwarten konnte, aber es war ja derselbe Herr, der Maria in das obere Stockwerk geleitet hatte.

„Eine deutsche Senhorita war hier, die auf ihren Bruder und einen anderen Herrn wartete."

„Wohnt sie noch im Hotel?"

„Sie ist am Nachmittag, als es in den Straßen ruhiger wurde, gegangen und sagte, sie müsse auf ihr Schiff, die ‚Baden'."

Eugenio saß in dem Zimmer, das man ihm angewiesen, war vollständig erschöpft und wußte doch, daß er keinen Schlaf finden konnte: Maria war allein hiergewesen, der Bruder nicht gekommen, — also war ihr etwas zugestoßen. Dann war sie auf die „Baden gegangen. — Er hatte sie nicht auf dem Schiff gesehen. —

Er sprang auf und schlug beide Hände vor sein Gesicht. Sie hatte in ihrer Kabine gelegen, war sicher noch erschöpfter als er selbst und hatte geschlafen. Er hatte ja auch nicht an ihre, sondern an die Tür geklopft, an der Waldemars Name gestanden.

Ein Gefühl eisigen Frostes glitt an seinem Körper herab.

Maria hatte in der Kabine geschlafen, ganz fest, in der Kabine, die durch die Granate zerstört wurde. Maria war tot. —

Nun erst wußte er, wie lieb sie ihm geworden. —

*

Maria Helmer fuhr aus ihrer Ohnmacht empor und sah einen Polizisten vor sich.

„Wo bin ich?"

Als der Polizist, der sie zuerst wohl kaum für eine Dame gehalten hatte, ihr Deutsch und ihre angstvolle Frage hörte, wurde er höflich.

„Wie kommen Senhorita hierher?"

„Ich habe mich während der Unruhen verlaufen."

„Wo wohnen Sie?"

Maria fühlte, daß sie eine Wohnung angeben mußte.

„Hotel Central."

„Ich werde Ihnen ein Auto besorgen."

Sie ließ alles mit sich geschehen. In diesem Augenblick gab es nur eins, was ihr wünschenswert erschien, ein Bett, um zu ruhen. Es war ein Glück, daß der Portier des Hotels Maria wiedererkannte.

„War mein Bruder nicht hier?"

„Nein, Senhorita, aber ein anderer Herr hat nach Ihnen gefragt."

Dann lag sie auf ihrem Bett, vollkommen zerschlagen. Was war mit Waldemar geschehen? Würde das gütige Schicksal ihn noch einmal erretten?

Eugenio hatte nach ihr gefragt, wenigstens war sie nicht ganz allein. Das war recht von Eugenio!

Die Natur war gnädig und senkte trotz allem über ihre Augen den Schlaf. (Fortsetzung auf der Humorseite.)

Fastnacht des Landes



Er kündet den Umzug der Alten an.



Geheimnisvoll sammelt man sich.



Die Mädchen kriegen eins mit dem „Fui-Busch".

Unten: Sorgsam wird die gespendete Wurst an die Stange gebunden.



„Fui, fui! Faslam!" Und jeder muß ein Scherflein geben.



Den Abschluß der Faschingszeit bildet die Fastnacht, jene ausgelassene Februarnacht, die seit dem Mittelalter das städtische Leben in immer neuen Formen mit den tollsten Gelagen, Vermummungen und Possen ausfüllte. Auf sie folgen die stillen vierzig Tage, die einst streng rituell innegehalten wurden. Was Bürgerwitz und Schalkheit ersannen, hat auch auf das Land abgefärbt.

Der „Faslabend", „Faslam" oder Fastnachtsabend ist heute noch für das Land von Bedeutung. Die Jugend zieht an diesem Tage mit einem „Fui Busch" (aus Hülse, Tanne oder Wacholder) durchs Dorf, um die Mädchen unter dem Zuruf: „Fui, fui, Faslam!" zu fuien. Auch dem Fastnachtssingen begegnet man noch vereinzelt. Als Geschenk erhalten die Kinder „Pepermöte", „Prillken" (Krapfen, Pfannkuchen), Hedwige oder Klöben. Die Hauptbedeutung indes hatte der Fastnachtsabend für das halbwüchsige Volk, insbesondere Knechte und Mägde, deren Trachten neuerdings darauf hinausgeht, die alten Vorrechte der Arbeitsfreiheit an diesem Tage wieder zu erlangen.

Die bäuerliche Fastnachtskost war Festtagskost. Statt Schwarzbrot erhielten die Dienstboten Stuten. Der König des Fastnachtsfestes wurde im folgenden Jahre feierlich eingeholt. In der Lüneburger Heide vergrub man nach Abschluß der Feier eine Flasche

Branntwein, die bei der nächsten Fastnacht wieder ausgegraben wurde.

Ein Charakteristikum ländlicher Fastnacht bildeten die Schreckgespenster, deren ursächlicher Zusammenhang mit dem Glauben unserer Vorfahren aus dem Volksbewußtsein völlig geschwunden ist. Aber sie und allerlei Vermummungen spielen mitunter noch eine ausschlaggebende Rolle. Das hier wiedergegebene Bildmaterial bestätigt dies! Es ist im vorigen Jahr erst entstanden, in der Hildesheimer Gegend, und zwar nicht in dem katholischen Sprengel, sondern im nördlichen, evangelischen Landbezirk. Hier halten Alte und Junge an der Sitte des Verkleidens, Fuiens und Gabeheischens unvermindert fest. Morgens gehen die Burschen, mittags folgen die Bauern, ausgestattet mit allem nur erdenklichen Drum und Dran. Würste und Eier werden im Dorfkrug verspeist, das Geld wird in Branntwein umgesetzt. Ein regelrechtes Bauerntanzen bildet den Abschluß der Fastnacht, deren Bedeutung — gerade in sozialer Hinsicht — gewiß nicht zu unterschätzen ist!

Wilhelm Carl-Mardorf.

Ein nicht alltägliches Geschenk.

Links:
Der Umzug beginnt.

Rechts:
Beim Fastnachtsschmaus im Dorfkrug.

H · U · M · O · R

Diese Neubauten . . .

„Ach, Frau Nachbarin, können Sie vielleicht einen Augenblick den Motor Ihres Staubsaugers abstellen — meine Frau kocht Gelee, und der will nicht fest werden . ."

Im Restaurant.

„Unerhört! Nicht eine Spur von Zwiebeln zu dem Beefsteak! Trotzdem der Kellner genau weiß, daß ich Vegetarier bin!"

*

„Na Evchen, was hat denn dein Brüderchen zum Geburtstag bekommen?"

„Einen Baukasten, einen Roller und die Masern!"

Der neue Chef

des Bankhauses wurde durch die Räume geführt und allen Angestellten vorgestellt. Da kam auch der alte Buchhalter Lehmann an die Reihe.

„Sind Sie schon lange bei der Firma?"

„O ja, Herr Direktor, schon über dreißig Jahre! Und in dieser ganzen Zeit", fügte er hinzu, „ist mir nur ein einziges Mal ein Fehler unterlaufen!"

„Sehr gut!" sagte der Chef, „da muß man ja gratulieren, aber passen Sie bitte in Zukunft etwas mehr auf!"



So'ne Gemeinheit, jetzt haben mir doch die fleischfressenden Pflanzen die janze Wurst vom Brot gefressen!

Glück in der Lotterie.

„Das erste, was Maud mit dem gewonnenen Gelde tat, war, sich ein halbes Dutzend Hüte zu kaufen!"

„Aha, habe ich mir doch gleich gedacht, daß ihr das Geld zu Kopfe steigen würde!"

Geographie schwach.

Lehrer: „Wollte dein Bruder nicht nach Argentinien reisen?"

„Ja, aber gestern erhielten wir einen Brief von ihm aus Afrika!"

Ja, ja, er war schon in der Schule schlecht in Erdkunde!"

Im Hotel.

„Portier! Können Sie nicht den Lärm da auf der Treppe abstellen! Man kann ja gar nicht einschlafen!"

„Gewiß mein Herr! Es wird gleich Ruhe sein — die Feuerwehr hat jetzt den Brand lokalisiert!"

(„Drei Menschen im Urwald", Fortsetzung von Seite 7.)

Als Maria erwachte, überfiel sie um so stärker wieder die Verzweiflung. Man hatte ihr gestern ohne jede weitere Frage ein Zimmer angewiesen, obgleich sie keinerlei Gepäck bei sich hatte. Nun fiel ihr auf das Herz, daß sie ja auch gar kein Geld besaß. Die paar Milreis in ihrer Tasche zählten ja gar nicht mit. Sollte sie sich dem Wirt anvertrauen? Wie furchtbar das war! Ihr Kreditbrief unterwegs, Schulden im Hotel Suisso in São Paulo, Waldemar gefangen. Ob etwa der Wirt aus São Paulo bereits an das Central-Hotel geschrieben hatte?

Und dann wieder dämmerte etwas in ihr auf. Hatte sie nicht gestern Nacht gehört, daß die „Baden" beschossen und wieder zurückgekehrt sei? Sie stand auf, wusch sich, und ihre Energie begann zurückzukehren. Sie mußte unter allen Umständen heute den Gesandtschaftsrat sprechen. Sie m u ß t e, denn er war der einzige, der ihr helfen konnte.

Sie ließ sich ein Frühstück auf ihr Zimmer bringen, es war ja schließlich gleichgültig, denn die Pension mußte sie ja doch bezahlen, dann ging sie hinab, um die Gesandtschaft aufzusuchen. Sie mußte an der Portierloge vorüber. Wenn der Mann sie jetzt anhielt und Geld verlangte?

„Soll ich die Koffer der Senhorita besorgen?"

Da kam es also schon.

„Ich muß selbst in die Alfendiga, es war gestern Morgen keine Zeit, den Zoll zu erledigen. Ich fahre jetzt zuerst zur Gesandtschaft. Sollte mein Bruder oder Don Eugenio Cornelius nach mir fragen — ich denke, bis mittag zurück zu sein. Sie möchten auf mich warten."

„Soll ich Ihnen ein Auto?"

„Danke."

Sie war froh, als sie wieder auf der Straße stand, und kam sich wie eine Zechprellerin vor. Das mit dem Zoll war ja Wahnsinn, sie kam gar nicht aus dem Ausland. Zum Glück war zufällig kein Auto in der Nähe, denn sie hätte ein solches gar nicht bezahlen können. Die Straßen waren heute ruhig, einige Geschäfte hatten wieder geöffnet, auch die Bonds und Omnibusse fuhren, nur daß überall sehr viel Polizei in den Straßen war und auf den Plätzen noch immer Maschinengewehre und militärische Trupps standen. Ruhe, aber vollkommene Alarmbereitschaft, und ein Geschwader von Flugzeugen kreiste in der Luft, während jetzt eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen in den Hafen lag.

Wie lang doch in der feuchten Glut des Oktobertages der Weg bis zur Rua Almaro war! Heut war es nicht gar so voll in der Gesandtschaft. Maria schickte ihre Karte zum Legationsrat Listor hinein, setzte sich auf eine Bank und war fest entschlossen, solange zu warten, bis sie vorgelassen wurde.

Nach fast zwei Stunden wurde sie erlöst, der Legationsrat war liebenswürdig, aber immerhin sehr eilig.

„Sie glauben nicht, was heut auf mich einstürzt."

Maria berichtete, so kurz, als sie vermochte.

„Das ist natürlich sehr schlimm. Es ist gar keine Frage, daß Ihr Bruder im Regierungsgebäude mit den anderen verhaftet ist."

„Sie werden ihn erschießen?"

„Ganz bestimmt nicht. Zumal nach dem großen Mißgriff, der unglücklicherweise gestern auf der ‚Baden' geschah, wird man sich hüten, einen deutschen Bürger ohne Gerichtsverhandlung abzuurteilen. Ich werde selbstverständlich augenblicklich bei der jetzigen Regierung alle Schritte tun, aber, da in dieser Stunde sogar das Geschick des Präsidenten noch gar nicht geklärt ist, wird es immerhin noch einige Tage oder noch länger dauern."

„Ich bin vollständig mittellos, denn mein Bruder führte unsere Kasse."

„Wo wohnen Sie?"

„Im Central-Hotel, aber ich habe gar kein Gepäck bei mir, weil ich Hals über Kopf abgereist bin."

„Selbstverständlich helfe ich Ihnen mit einer Kleinigkeit aus, aber es kommen natürlich in diesen Tagen so viele."

„Wenn ich irgend wüßte, womit ich mir Geld verdienen könnte?"

Während der Unterhaltung schrillte andauernd das Telephon, und Listor mußte eilige Fragen abfertigen. Jetzt legte er den Hörer wieder auf die Gabel.

„Immerfort werden von den Lazaretten deutsche Krankenpflegerinnen angefordert. Woher nehmen?"

Maria ergriff seine Hand.

„Herr Legationsrat, ich bin Krankenpflegerin, habe im Virchowkrankenhaus in Berlin gelernt, wollte mich ganz dem Beruf widmen, wenn mein Bruder nicht ausgewandert wäre."

„Haben Sie irgendein Papier darüber?"

„Ich glaube, ich habe es noch in meiner Tasche. Ich habe ja alle meine Papiere mitgenommen."

„Wollen Sie in ein Militärlazarett gehen?"

„Ich will alles tun, denn ich muß ja warten, bis mein Bruder frei ist."

„Sie binden sich ja auch immer nur von Tag zu Tag."

Diesmal nahm Maria wirklich ein Auto, um schnell in das Hotel zu kommen. Von den hundert Milreis, die der Legationsrat ihr gegeben, zahlte sie einen Tag Pension.

„Hat jemand nach mir gefragt?"

„Nein. Wollen Senhorita abreisen?"

„Ich werde gleich nach dem Frühstück in das Krankenhaus fahren und mich als Krankenschwester anmelden. Wenn jemand mich zu sprechen wünscht, wissen Sie ja dann, wo ich zu finden bin."

Nachdem sie etwas gegessen, mußte sie gleichfalls abermals ein Auto nehmen, denn sie hatte ja keine Ahnung, wo das Lazarett eigentlich lag. Zu ihrer Verwunderung hing es am Ufer hinaus, bis an den Fuß des Zuckerhutes. Dasselbe Gebäude, das an dem ersten Tage Maria schon aufgefallen, der langgestreckte Bau zwischen den beiden Bergen war das Lazarett. Posten mit aufgepflanztem Bajonett traten ihr entgegen, und ebenso bewaffnete Soldaten geleiteten sie dann in das Innere des Gebäudes, wo man ihr Zeugnis prüfte. Auch hier war alles in größter Hast und die brasilianischen Aerzte in größter Eile.

Jetzt erst sah sie, daß der Aufstand und die gestrige kurze Straßenschlacht doch viele Opfer gefordert hatte.

Eine halbe Stunde später war Maria bereits eingekleidet, hatte gar keine Zeit gehabt, viel zu fragen, und stand im Operationssaal, in dem mehrere Aerzte gleichzeitig arbeiteten.

Wie wundervoll war dieser große Saal, dessen Fenster sich auf das Meer hin öffneten und den Blick auf die wundervolle Bucht und den Strand von Copocabana freigaben. Und wie kläglich waren diese armen zerfleischten Körper, die ein sinnloser Bruderkrieg zerrissen hatte!

Kaum hatte Maria ihre Arbeit begonnen, als wieder Kanonenschüsse erdröhnten. Die Nachrichten flogen heran, fieberhaft wurden überall neue Betten aufgestellt.

„Eine Gegenrevolution ist im Gange."

„Anhänger der früheren Regierung kämpfen in den Straßen."

„Die Flotte will Rio beschießen."

In der Ferne knatterte Maschinengewehrfeuer. Bald darauf rollten die Wagen mit neuen Verwundeten heran.

Ueber der Arbeit, über dem Mitleid mit den Verwundeten, wenn es auch Angehörige eines anderen Volkes waren, Brasilianer, Mulatten, Neger, vergaß Maria ihren eigenen Schmerz.

*

Waldemar Helmer war, nachdem er seine Schwester verlassen hatte, in das Regierungsgebäude getreten und hatte sich sofort im Zimmer des Sekretärs gesehen, der ihm sehr erregt entgegentrat.

„Senhor, was bringen Sie uns?"

„Nichts Gutes, ich hoffe —"

„Haben Sie Nachricht aus Amerika?"

Jetzt verstand Waldemar, daß dieser Mann auch jetzt noch einen politischen Agenten in ihm sah.

„Ich habe Ihnen bereits damals versichert, daß ich lediglich eine Privatperson bin."

„So bringen Sie keinen Auftrag für mich?"

„Ich brauche Ihren Rat, Ihre Hilfe, ich konnte Ihnen damals einen Dienst erweisen."

Der Sekretär war verwandelt.

„Da kommen Sie jetzt? Mit einer Privatsache, die uns gar nichts angeht? Ja, wissen Sie denn nicht, daß jeden Augenblick die Revolution ausbricht? Bitte, Senhor, verlassen Sie augenblicklich die Regierung."

(Fortsetzung folgt.)

R·Ä·T·S·E·L

Opernrätsel.

Die Zauberflöte	
Romeo und Julia	
Tannhäuser	
Der Freischütz	
Tristan und Isolde	
Lohengrin	
Die Walküre	
Die weiße Dame	

In das freie rechte Feld ist der Name einer Person aus der im linken Feld stehenden Oper einzutragen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Oper.

Buchstabenrätsel.

a — b — d — d — d — e — e — e — e — e — e — e — f — f — i — i — l — l — l — m — n — o — o — s — s — t — u.

Aus den 27 Buchstaben sind 5 Worte zu bilden, deren zweite Buchstaben aneinandergereiht ein Kleidungsstück nennen. Bedeutung der Worte: 1. Tageszeit, 2. Musikinstrument, 3. Fluß in Mitteldeutschland, 4. Frauengestalt einer Wagneroper, 5. Reinigungsmittel.

Einschiebrätsel.

Iden — Meer — Eier — Dame — Dorn — Kate — Zeit.

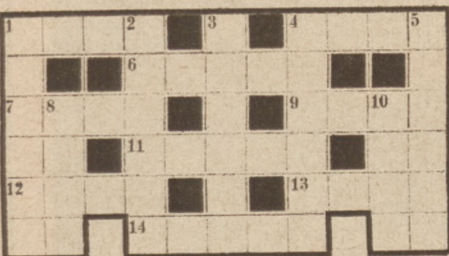
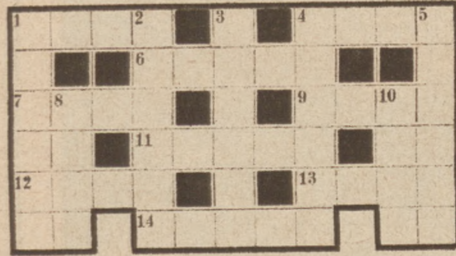
Jedes Wort ist durch Einschieben eines Buchstabens in seine Mitte in ein anderes Wort zu verwandeln. Die zu suchenden Buchstaben aneinandergereiht nennen ein Fabeltier.

Diamanträtsel.

Die Buchstaben: a a a e e e e f i i l l l l n n o p p r r s s t u sind so in die leeren Felder nebenstehender Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen folgende Bedeutung ergeben: 1. Mitlaut, 2. Verneinung, 3. Ostseeinsel, 4. bedeutender franz. Chemiker, 5. altitalienische Göttin, 6. Nebenfluß des Rheins, 7. Selbstlaut.

Die mittelste senkrechte Reihe nennt eine Waffe.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Wirbelloses Tier, 4. Fluß in Italien, 6. Stadt in Jugoslawien, 7. Nebenfluß der Donau, 9. weiblicher Vorname, 11. Teil des kath. Gottesdienstes, 12. Fahrzeug, 13. Frucht, 14. Ort bei Koblenz.

Senkrecht: 1. Deutsche Landeshauptstadt, 2. wertvolles Gestein, 3. gesamtes Zeitungswesen, 4 Stadt im nördlichen Frankreich, 5. Stadt am Schwarzen Meer, 8. alttestamentlicher König, 10. einstige Residenz orientalischer Könige.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Soda, 3. Pult, 5. Abo, 9. Lot, 11. Odd, 13. Kandare, 14. Pud, 15. Arm, 17. Ina, 19. Plan, 20. Sund. — Senkrecht: 1. Saal, 2. Aa, 3. Po, 4. Tand, 6. Baldwin, 7. Stadt, 8. Borah, 10. Oku, 12. der, 14. Pomp, 16. Mond, 17. in, 18. As.

Man fand ihn doch: Teck (el) — Vers — Versteck.

Fata Morgana: Para — Diesel — Dora — Do, Paradies — Eldorado.

Rösselsprung: Nebel.

Du, trüber Nebel, hüllest mir
das Tal mit seinem Fluß,
den Berg mit seinem Waldrevier
und jeden Sonnengruß.
Nimm fort in deine graue Nacht
die Erde weit und breit!
Nimm fort, was mich so traurig macht,
auch die Vergangenheit! (Lenau.)

Mosaik-Versrätsel: Ali, Elia, Klage, lila, Liga, Regal, Lier, Aga, Krieg, Gala, Ala, Igel, Iller, Grille, Aegir, Ale, Ella, Riga, Lea, Lake.

Wienerisches

Von Alexander Solomonica

Die Auskunft

Ich kam einmal mitten in der Nacht in Wien an, und zwar auf dem Westbahnhof, der ziemlich weit draußen liegt. Späte Elektrische waren noch zu sehen, und ich postierte mich mit meinem Handkoffer an einer Haltestelle, um nach Hause zu fahren, war aber momentan nicht im Bilde, welcher Wagen für mich der richtige sei. Ich beschloß daher, einfach zu fragen, wobei mir bewußt war, daß es in Wien in solchen Fällen sehr viel weniger einfach ist, eine sachliche Antwort zu bekommen. Als nun eine Elektrische anhielt, erkundigte ich mich beim Schaffner, pardon, beim Kondukteur: „Bitte, wie fahre ich denn zum Schottentor?“ Um aber meiner Frage Nachdruck zu verleihen, fügte ich, auf den Koffer deutend, hinzu: „Ich bin hier nämlich fremd.“ Ich wollte so das Mitleid des Kondukteurs erwecken, oder auch sein Ehrgefühl, je nachdem, und hatte schlauerweise in reinstem Hochdeutsch gesprochen. Der Kondukteur schenkte mir keinen Blick, gab keinerlei Auskunft, sondern wortlos das Klingelzeichen. Sodann, als sich der Wagen in Bewegung setzte, sah er kopfschüttelnd zu mir herüber, der ich erstarrt dastand, und sagte in unbeschreiblich familiär-hohnvollem Ton nur dies: „Sö wern a Fremder san!“ Er hatte mich durchschaut.

Das Federmesserl

Als kleiner Junge ging ich einst durch eine stillere Allee des Wiener Volksgartens, der damals, wie wohl heut' noch, ein Kinderspielparadies war, und aufschauend bemerkte ich am Wegrande einen mir fremden Altersgenossen und Parallelgänger. Wir warfen einander, auf gleicher Höhe schreitend, unverzüglich drohende Blicke zu, aus automatischer Rauflust oder doch mindestens in Wahrung unserer Raufehre. Mein Gegner war ärmlich gekleidet und für mich darum ein „Pülcher“ (Rowdy); hinwieder mein Matrosenanzug degradierte mich in seinen Augen ohne Zweifel zum Muttersöhnchen. Allmählich verringerte sich der Abstand zwischen uns, und bald trotteten wir dicht Seite an Seite, Schulter an Schulter, doch in feindlichem Sinne, indem wir schweigend ständig andrückten und alle drei Schritte uns gegenseitig rempelten und mit den Ellbogen stießen, einer dem andern gewissermaßen die Linie streitig machend. Das ging eine Weile so fort, und noch hatte keiner von uns geredet. Da sagte er mit rauher Stimme plötzlich ganz langsam: „Glaubst, weilst a Federmesserl hoost?“ (Nachsprechen!) Er meinte damit, daß ich, nach meinem feinen „G'wand“ zu schließen, höchstwahrscheinlich der Besitzer und Träger eines Taschenmessers sei, und offenbar mache der moralische Rückhalt, den diese Waffe mir biete, mich so übermütig und unnachgiebig, doch sehr mit Unrecht; denn er selbst habe zwar kein Federmesserl (dies Geständnis lag drin), aber er nehme es deswegen doch, allein und unbewaffnet, mit einem halben Dutzend bis an die Zähne bewaffneter Muttersöhnchen meines Kalibers getrost auf; und alles in allem rate er mir, trotz meinem Taschenmesser (vor dem er aber doch wohl etwas Angst hatte) eine weniger herausfordernde Haltung zu zeigen. Die unschuldsvollen Worte des kleinen „Pülchers“ sind mir als ein klassischer Ausspruch im Gedächtnis geblieben, und da mich bedünkt, daß der Charme des Wiener Wesens darin besser eingefangen ist als in mancher abendfüllenden Operette, so kann ich nicht umhin, sie hiermit der Nachwelt zu überliefern.

Der Umtausch

Diese kleine Wiener Geschichte ist tatsächlich passiert; erfinden kann man so etwas nicht.

Einem Berliner Maler hatte ich so viel von den Schönheiten Wiens erzählt, daß er hinfuhr, um sie selbst zu schauen. Er hatte seinen dortigen Aufenthalt, von dem er äußerst befriedigt war, gern länger ausgedehnt, doch sein Geld ging zu Ende; also mußte er sich zur Rückreise entschließen. Er löste schon Tags zuvor (es war in der ersten Nachkriegszeit mit ihren Verkehrsschwierigkeiten) das Billett, das auf einen bestimmten Zug lautete. Dies kam ihm aber erst klar zum Bewußtsein, als er das Pech hatte, den Zug zu versäumen. Sein erster Schrecken auf dem Bahnhof wich rasch der Zuversicht, daß er die Angelegenheit mit den gemütlichen Wienern schon ordnen werde, und er stürzte getrost zum Schalter.

„Ja, mei liaber Herr“, erklärte der Beamte, „da kann i nix machen: Nachträglicher Umtausch ist nicht gestattet . . . No, gehn S' halt zur Inspektion, aber ausrichten werden S' nix, des sag' i Ihna glei . . .“

Der Maler fühlte sich von einem kalten Hauch angeweht, nahm aber die Sache noch nicht ganz ernst. Er lief zur Inspektion. Dort zeigte man überraschend gute Umgangsformen, indessen, man bedauerte: Der Zug sei seinetwegen „leer gefahren“. Weder der Einwand, daß es bei der derzeitigen Ueberfüllung aller Züge auf einen Passagier mehr oder weniger gewiß nicht ankomme, noch der Hinweis auf seine Geldklemme, noch sonstige Argumente des hartnäckigen Berliners vermochten das Nein der Inspektion im geringsten zu erschüttern. Und als er sich durchaus nicht zufrieden geben wollte, riet man ihm höflich und achselzuckend, ein Gesuch ans Ministerium zu richten.

Darüber war es Abend geworden, und mein Bekannter stand leise fluchend auf der Straße. Zweimal das Fahrgeld bezahlen! Es schien ihm eine absolut sinnlose Ausgabe zu sein. Blank war er obendrein, und so erwachte mit doppelter Kraft sein Künstlerhaß gegen bürokratische Schikane. Heut' war es ja zu spät, aber morgen, das schwor er sich zu, würde er sich sein Recht verschaffen, und müßte er ganz Wien umkrempeln.

Früh am nächsten Vormittag begann er mit der Belagerung des Ministeriums. Er kämpfte sich in zähem Geplänkel von Instanz zu Instanz, und überall hatte man privat das liebenswürdigste Verständnis für sein Mißgeschick, doch als amtliches Leitmotiv tönte ihm gleichwohl stets von neuem der Spruch entgegen: „Der Zug ist Ihretwegen leer gefahren!“ Er ließ nicht locker, schrieb an Ort und Stelle ein Gesuch, befürwortete es selbst, verbrachte Stunden mit Warten und mit Verhandeln, ließ alle Minen der Dialektik springen, wurde gut Freund mit nahezu sämtlichen Beamten, von denen sich recht viele für seine Herkunft, seinen Beruf und sogar für seine Maltechnik interessierten, verfolgte verbissen sein Ziel und bewunderte wider Willen die österreichische Regierungskunst und Zermürbungstaktik. Schließlich machte er im Namen der Vernunft einen letzten erbitterten Sturmangriff und setzte es durch, daß man ihn vor den Sektionschef führte. Dieser hohe Herr empfing und verabschiedete ihn zugleich mit den träumerisch gemurmelten Worten: „Ja, leider, leider, der Zug ist Ihretwegen leer gefahren . . .“ Noch höher vorzudringen, erwies sich als unmöglich, und der Berliner begriff, daß er das Spiel verloren hatte. Er war ärgerlich, aber gefaßt, überwand das deprimierende Gefühl, trotz phantastischer Anstrengungen eine restlose Niederlage erlitten zu haben, verspürte unheimlichen Hunger, sah jedoch ein, daß er zu dieser vorgerückten Tageszeit sich zu allererst irgendwie das fehlende Reisegeld ausleihen müsse. Es war ein verdammt langwieriges Geschäft, aber endlich hatte er den Betrag beisammen, und so erschien er nach 24 für ihn denkwürdigen Stunden halbtot abermals auf dem Bahnhof. Der Schalterbeamte erkannte ihn sofort wieder:

„Ah, des is ja der Herr aus Berlin, der was den Zug versäumt hat! . . . No, waren S' bei der Inspektion?“

„Nicht nur bei der Inspektion. Es hat alles nichts genützt.“

„Ja, schaun S', i hab Ihna glei g'sagt, daß nix ausrichten wern . . . Alsdann, wo haben S' denn des Billetterl? Geben S' her, tauschen mr's halt um . . .“ Und tauschte dem taumelnden Maler, der in der Faust das Geld schon bereit gehalten hatte, gemütlich die Fahrkarte um.



Sturm in der Biskaya

Unsere eindrucksvollen Bilder zeigen einen englischen Zerstörer im Spiel der Wogen. — Oben im Wellental, unten auf dem Wellenberg.

Abgeschnitten von der Welt



Ertrunkenes Land.
Ein trostloser Anblick aus dem Ueberschwemmungsgebiet des Mississippi. Der vollkommen im Wasser stehende Ort West-Monroe.

Hinter der Schneebarriere.
Der Ort Leevinning im Staate Kalifornien geriet durch Schneeverwehungen in Hungersnot. Von Flugzeugen mußten die notwendigsten Nahrungsmittel abgeworfen werden, da alle Zufahrtsstraßen unpassierbar waren.

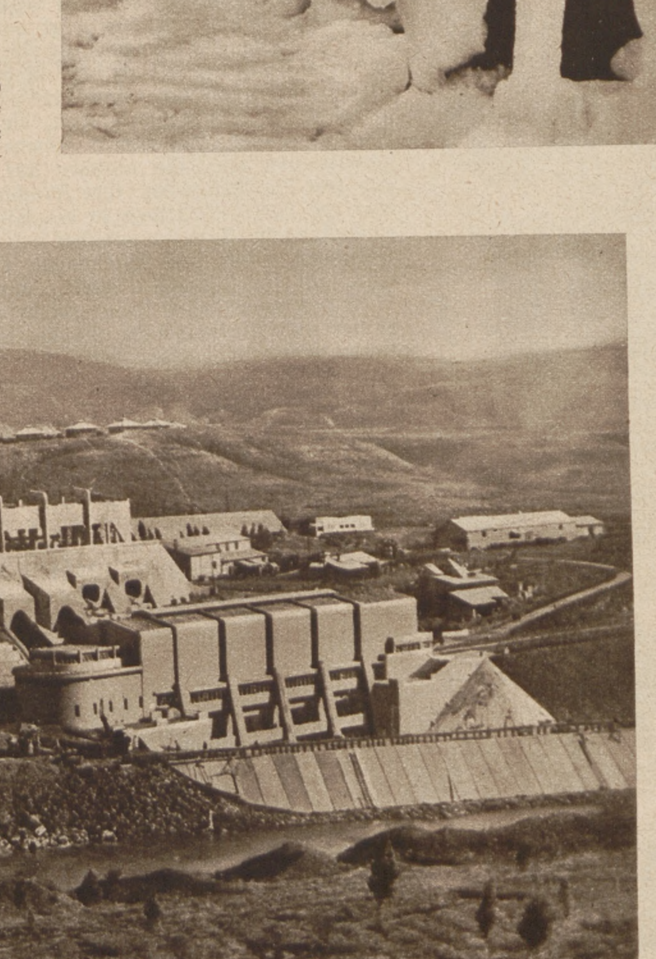


Links:

Wie eine Eishöhle in Grönland.
Dieser Anblick bot sich den Passagieren des Lloyddampfers „Bremen" auf der letzten Ueberfahrt nach Amerika, die den Mut besaßen, sich auf das eisige Verdeck des Riesendampfers zu wagen.



Der Gorilla hat Grippe.
Wie alle Menschenaffen ist der Gorilla in der Gefangenschaft äußerst anfällig. – Im Pariser Zoo erregte kürzlich die ärztliche Behandlung des Gorillas „Arthur", bei dem sich bei einer Grippe alle menschlichen Krankheitssymptome zeigten, Aufsehen.– Der Affe wird untersucht.



Das Kraftwerk am Jordan.
Blick auf das Rutenberg-Kraftwerk am See Genezareth, das ganz Palästina mit Strom versorgt. Zu Ehren von Lord und Lady Reading, die das Kraftwerk kürzlich besuchten, wurden alle Jordan-Kanal-Schleusen geöffnet.

Fernhandel in alter und neuer Zeit

Im Gesamtbetrage von etwa 120 Milliarden Mark wandern alljährlich Lebensmittel, Rohstoffe, Fertigwaren im Welthandel von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil, rund ein Sechstel der Warenmenge überhaupt, die die Arbeit der Kulturmenschheit alljährlich produziert. An manchen Punkten unseres Planeten ballt sich der Strom der Austauschgüter und der Geschäftsbeziehungen besonders zusammen; Lebensmittel und Rohstoffe haben ihre internationalen Märkte vor allem an den großen Hafenplätzen, in New York, in London, in Hamburg, in Amsterdam, und für die Fertigwaren, jene Güter, die vornehmlich der hochentwickelte Gewerbefleiß Europas und Amerikas hervorbringt, ist bekanntermaßen die Leipziger Messe ein internationales Austauschzentrum. Oft begegnet man der Ansicht, all dieser Fernhandel und Marktverkehr sei erst ein Ergebnis der neuesten Zeit; er sei zwar im Mittelalter bereits angebahnt, aber erst im letzten Jahrhundert dank Eisenbahn und Dampfschiff umfassend ausgebaut worden. Um so mehr wird es viele überraschen, daß es schon vor Jahrtausenden Handelsbeziehungen der Menschen gegeben hat, die ganze Kontinente überbrückten.

Prähistorische Funde lassen erkennen, daß schon vor 4 bis 5 Jahrtausenden in Europa ein Kaufmannsstand existierte, der die Völker der jüngeren Steinzeit und später die der älteren Bronzezeit zum Güteraustausch verband. Wichtige Handelswege gingen an Rhein und Donau entlang. Kupfer von Cypern ward gegen Bernstein von der Ostseeküste ausgetauscht. Was uns aus der Weltwirtschaft von heute so geläufig ist, klingt bereits in den Zeiten an, aus denen noch keine schriftliche Ueberlieferung vorliegt, daß nämlich Landschaften von niederer Kulturstufe Rohstoffe gegen die Fertigwaren aus Gebieten höherer Kultur austauschten.

Von der technischen Messe in Leipzig.
Blick in die Werkzeugmaschinenhalle 9.

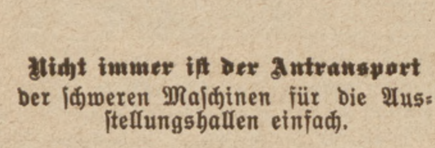
Wie es damals, in der Zeit unserer Urahnen, auf den Märkten und im Handel etwa zugegangen sein wird, das zeigt uns anschaulich der Handelsverkehr bei den primitiven Völkern, denen wir noch heute im Innern Südamerikas, Afrikas, Australiens, Neu-Guineas begegnen. Auch hier ist bereits der „Wochenmarkt“ des lokalen, nachbarschaftlichen Güteraustauschs von der „Messe“ des Großhandels und Fernverkehrs deutlich getrennt. An den Markttagen, die zumeist mit Festen verbunden sind und feierlichen Charakter tragen, besuchen fremde Stämme einander, treffen von weither Handelsexpeditionen ein. So tauschen auf derartigen Märkten in Neu-Guinea Ackerbauvölker aus dem Landesinnern ihre Früchte gegen Fische aus, die der Küstenbewohner feilhält. Auf den Neuen Hebriden in der Südsee gehört es zur Bürgerpflicht, den Markttag nicht zu versäumen. Fein ausgebildet sind Handelsbrauch und Handelsrecht bei den afrikanischen Stämmen. Bei den Wadschagga Ostafrikas ist die Frau des Häuptlings die oberste Autorität für Marktehrlichkeit. Ein großer Messeplatz ist das innerafrikanische Gonga. Hier hat man sogar schon „Messehotels“ und „Meßpaläste“, nämlich besondere Wohnhäuser und Warenspeicher für die fremden Kaufleute, und zwar nach nationalen Quartieren geordnet. Um die Kosten der Messeverwaltung — die von Marktsippen gehandhabt wird — zu decken, wird ein Torgeld und ein Marktzoll gezahlt und an den obersten Häuptling entrichtet.

Wie so vieles Urzeitliche in Europa sich innerlich und äußerlich mit den noch heute vorhandenen primitiven Kulturformen der Tropen berührt, so offenbaren sich also auch hier Hinweise auf die Formen des Fernhandels in der Vergangenheit unserer Heimat. Aus der historischen Zeit vollends liegt eine Fülle von Zeugnissen vor. Um die Zeit von Christi Geburt bestanden lebhafte Geschäftsbeziehungen zwischen Rom und Thüringen, vor allem im Viehhandel. Um die Zeit des Tacitus war London bereits ein großer Markt Westeuropas. Im 7. Jahrhundert wird unter dem Merowinger-König Dagobert I. St. Denis bei Paris die führende französische Messe; der König gewährt den fremden Kaufleuten, die zur Messe kommen, wesentliche Zollerleichterung. Um die gleiche Zeit ist auch das mazedonische Thessalonike (heute: Saloniki) ein internationaler Markt. Bis in fernste Vergangenheit gehen die Messen und Märkte Indiens, Chinas und Zentralasiens zurück. Reich an mannigfachster Gestaltung ist das Markt- und Messewesen des germanisch-romanischen Mittelalters. Schon früh tritt hier als Bindeglied zwischen West- und Osteuropa die Leipziger Messe hervor, die schließlich als einzige der mittelalterlichen Messen das neunzehnte Jahrhundert erreicht und den entscheidenden Uebergang von der „Warenmesse“ zur modernen „Mustermesse“ vollzieht.

So sehr sich von der jüngeren Steinzeit bis zu unserer Zeit der Elektrizitätswirtschaft und des Flugzeugs das Aeußere der Wirtschaftsweise geändert haben möge, die seelischen Grundbedingungen gleichsam, die den Menschen zum Güteraustausch und zum marktmäßigen Zusammentreffen mit Fremden veranlassen, sind unverändert geblieben. Ein namhafter Forscher hat einmal gesagt, Handel entstehe dann, wenn die Wünsche und Bedürfnisse in den einzelnen Kulturgebieten verschieden seien, und wenn man gerade das verlange, was man nicht selber, sondern ein anderer besitze. Früher ist oft vermutet worden, es habe vor Jahrtausenden nur den Weg des Raubes gegeben, um sich die Schätze der Fremde zu verschaffen. Heute lehrt uns jedoch die Kenntnis der Primitiven, daß die Wilden und die Urzeitmenschen doch „bessere Menschen“ waren, die sehr wohl wußten, daß man nur nehmen kann, wenn man selber gibt. Freilich, Sitten und Gebräuche waren dabei oft merkwürdig. So geschah es da und dort, daß nur die Frauen zum Markte erschienen, während die Männer schwer bewaffnet aus Verstecken zusahen, ob alles in Ordnung ging. Wir lächeln über jene „Händler und Helden“; aber ist es in unserer Zeit mit ihrer sonderbaren Mischung von Kriegs-Tributforderungen und Weltwirtschafts-Sanierung, von ökonomischer Einsicht und machtpolitischen Gelüsten denn soviel besser?

Immer noch ist der Marktfriede, den man stets so hoch zu schätzen wußte, ein mühsam gewahrtes Kulturgut in einer friedlosen Welt. Abermals tritt uns die Leipziger Messe vor Augen, dieser internationale Treffpunkt der Kaufleute, die in all der Drangsal der Nachkriegszeit so Unschätzbares geleistet hat, um den Erzeugnissen der deutschen Arbeit wieder den Weg zum Weltmarkte zu bahnen. Auch die kommende Leipziger Frühjahrsmesse 1932, die am 6. März beginnt, steht im Zeichen dieser Aufgabe: Handelsfreiheit der Völker, Gesundung der Weltwirtschaft, Lebensraum und Daseinsmöglichkeit für unser arbeitsames Volk, das den Welthandel braucht, um schaffen und gedeihen zu können.

Vor der Messe Wochen fieberhafter Arbeit.
Aufbau einer Verbrennungskraftmaschine in einer der Messehallen.



Nicht immer ist der Antransport
der schweren Maschinen für die Ausstellungshallen einfach.

Der Augustusplatz während der Meßtage jetzt und vor 125 Jahren.
Die einzige Übereinstimmung bildet noch das spitze Kirchtürmchen links.



Rechts:
Die internationale Bedeutung der Messe
wurde schon vor 400 Jahren ebenso wie heute gewürdigt. — Bleibulle Papst Leo X. aus dem Jahre 1514.

Die Erde öffnet sich!

Rechts:
Der Stolleneinbruch in Tuttendorf.
Der mit Lebensgefahr aufgenommene Blick in die gähnende Tiefe des Einbruches. Unten ist der zerbrochene alte Stollen sichtbar. Wasser rauschen.



Zwei Bergwerksstolleneinbrüche bei Freiberg i. Sa.

Seit Jahrhunderten betrieb man in Sachsen im Erzgebirge den Silbererz-Bergbau. Klein waren oft die Schächte und erst nach und nach entstanden große Gruben. Freiberg wurde der Mittelpunkt eines blühenden und seine Bevölkerung reich ernährenden Bergbaues, so reich die Ausbeute, daß der Landesfürst den Beinamen Otto „der Reiche“ führte. Erst im letzten Jahrhundertend kam der Betrieb der vielen Gruben infolge Einfuhr ausländischen, speziell australischen Silbererzes, völlig zum Erliegen. Wo einst viele Tausende ihr Brot fanden, herrscht heute Stille, kein munteres „Glück auf“ ertönt und verwaist liegen all die Schächte, nur Ruinen noch zum Teil . . . .

Früher trieb man oft die Stollen nur knapp unter der Erdoberfläche, damals gab's noch kein Bergamt und Grubensicherheitsamt, auch Bergkarten noch nicht, infolgedessen weiß man auch heute nicht, wo überall solche Stollen laufen. Das ganze Stadt- und Landgebiet ist von Gängen durchzogen und so kam es jetzt, daß infolge der vielen Niederschläge der letzten Zeit der Erddruck zu groß wurde. Soeben brach hier je ein Stollen ein und kann man nur unter Lebensgefahr in den tiefen Krater, in die Unterwelt sehen. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. — Gefahren der Bergheimat!

Links: **Einbruch an der Stadtgrenze von Freiberg i. Sa.**



Fußball mit Würde.
„Kemari“, das altjapanische Fußballspiel, wird in malerischen Gewändern gespielt. — Ein weißbärtiger Spieler stößt den Ball an.

Sport-bühne

Mit dem Motorrad über das Drahtseil.
Ein Kunststück, das nur ein einziger Mensch ausführen kann. Unlängst überraschte er London mit seiner halsbrecherischen Geschicklichkeit.